

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1927

600 (24.12.1927) Weihnachtsausgabe

Bezugspreis tret und Band halbmöndlich 1.50 RM. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.40 RM. Durch die Post bezogen monatlich 2.00 RM. Einzelpreise: Werftags-Nummer 10 J., Sonntags-Nummer 15 J. — Im Fall höherer Gewalt: Druck- und Anfertigungskosten der Verleger keine Ansprüche bei verspäteter oder nicht-Erfüllung der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. des Monats auf den Monatsletzten in Anspruch genommen werden. Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Seite 1.40 RM. Stellenaufträge, Familien- und Gelegenheitsanzeigen aus Baden ermäßigter Preis. Reflektoren Seite 2.— an erster Stelle 2.50 RM. Die Wiederholungs tarifierter Abat, der bei Nichterhaltung des Textes bei gerichtlicher Verurteilung und bei Anfechtung außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung
Verbreitetste Zeitung Badens
Karlsruhe, Samstag, den 24. Dezember 1927.

Eigentum und Verlag von: **Ferdinand Eberhart**: Chefredakteur Dr. Walter Schneider. Redaktionsrat: Dr. G. Bräuer; für auswärtige Politik: Dr. G. Bräuer; für badische Politik: Dr. G. Bräuer; für Kommunalpolitik: Dr. G. Bräuer; für soziale und Sport: Dr. G. Bräuer; für das Ausland: Dr. G. Bräuer; für Ober- und Konzepts: Dr. G. Bräuer; für den Handel: Dr. G. Bräuer; für die Angelegenheiten: Dr. G. Bräuer; alle in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meier. Fernsprechnr.: 4050 4051 4052 4053 4054. Geschäftsstelle: Artikel- und Vammsstraße-Ed. Postfachkonto: Karlsruhe Nr. 8950. Beilagen: Volk und Heimat / Literarisch / Umkleu Roman-Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Wand- und Reisen / Haus und Garten / Karlsruher Vereins-Actuna

Weihnachten.

Von

Stadtpfarrer Lic. Dr. Heinsius-Bretten.

Deutschland feiert Weihnachten — und ist es nicht gewiß, daß kein anderes Volk seit Jahrhunderten das alte Fest der Gottesgeburt in die Welt mit so viel Liebe umfassen und ausgeschmückt hat? Wo sind Weihnachtslieder von solcher Innigkeit und Zartheit gelungen worden wie unsere alten deutschen Weihnachtslieder, die heute mit ihren unverfälschten Melodien wieder anzuhören beginnen, von jenem alten wunderbaren Sang des großen Straßburger Predigers und Gottesfreundes Johannes Tauler, der beginnt voll Freude „Es kommt ein Schiff geladen bis an sein höchstes Bord“ und endet mit dem tiefen Ernst der Passion, bis zu Martin Luthers kindlich getoßtem Lobpreis der Gottesgnade und bis zu Terstegen's verärgelter Anbetung vor dem Wunder und Geheimnis der heiligen Nacht? Lauter Lieder, in denen die deutsche Seele ihren tiefsten Glauben und ihre tiefste Freude offenbart — aber sind diese Lieder noch so lebendig, wie sie es einst waren? Und wenn sie heute wieder hervorgeholt werden, berührt das, was in ihnen zu tiefst gemeint ist, wirklich die Saiten unseres Herzens und läßt sie tief und froh erklingen? Ist es nicht so, daß unsere Zeit, die das Leben veräußert und entseelt, auch der deutschen Weihnacht die Seele raubt und weithin schon geraubt hat? Wohl wird Weihnachten überall gefeiert, das Tannenbaumfest hat von seiner Volksnähe nichts verloren, aber der eigentliche Sinn der Weihnacht bleibt Tausenden, die in ihren Häusern einen Lichterbaum schmücken, verborgen. Weil die Seele des Festes, die Gottesweihnacht, uns entschunden ist, ist uns nur die Hülle der Menschenweihnacht, übrig geblieben.

Was diese Menschenweihnacht bedeutet, das wissen wir alle wohl. Glänzende Lichterkränze in den Straßen unserer Großstädte, vermehrte Betriebsamkeit, auch dasheim in den Häusern ein eifriges Kräftigen für das Fest. Und dann Weihnachten selbst, gewiß ein Fest der Liebe, an dem die Menschen, die sich nahe stehen, sich gegenseitig zu erweisen suchen, an dem auch die Armen nicht vergessen werden und viele Hände geschäftig sind, den Alten und Einamen ein kleines Freundlich anzubringen; gewiß ein Familienfest, an dem der Kinderjubiläum das Herz der Erwachsenen erwärmt und dem der Glanz des Weihnachtsbaums einen eigenartigen Zauber der Stimmung verleiht. Aber ist unser Weihnachten wirklich immer so schön, wie es in so vielen Weihnachtsgeheimnissen und Weihnachtsgedichten geschildert wird? Weihnachten ist Familienfest geworden — aber fehlt es, um sich recht entfalten zu können, nicht eine Innigkeit des Familienzusammenhangs voraus, die gerade unserer Zeit so sehr fehlt, und wird nicht oft der Miß, der durch ein Familienleben geht, und die Gleichgültigkeit, die im Betriebe des Alltags leichter zu ertragen ist, gerade am Weihnachtsabend recht offenbar? Weihnachten ist ein Fest der Gaben — aber verstehen wir es wirklich zu schenken und können unsere Gaben Freude erwecken, wenn sie nur einer Pflicht des Herkommens genügen und nicht von innen her durchleuchtet sind, nicht froher Ausdruck eines von dem unendlichen Reichtum des göttlichen Weihnachtsgeschenks bewegten Herzens? Weihnachten ist ein Fest der Freude und der Gemeinschaft — aber gibt es nicht Tausende, die einsam im Leben stehen, und in denen der Weihnachtsabend nur schmerzliche Erinnerungen weckt, daß sie ihn am liebsten fliehen möchten? Weihnachten ist ein Fest der Kinder — aber wir bleiben nicht immer Kinder, sondern werden Erwachsene, denen in der Wirklichkeit des Lebens aller Kindertraum zerfließen muß. Und um eines nicht zu vergessen: Weihnachten, wie wir es heute zu feiern pflegen und wie es seine Gestalt im 18. Jahrhundert, in der Zeit der bürgerlichen Aufklärung gewonnen hat, ist im Wesentlichen ein Fest der bürgerlichen Familie — gibt es nicht Tausende von Volksgenossen, die keine Stellung zu diesem Weihnachtsfest finden können, denen die Not verbietet sich mit Geschenken zu erfreuen und die, gerade weil sie nur die äußere Schale des Weihnachtsfestes kennen und, sein tiefer, hoffnungsvoller Kern ihnen fremd ist, neidisch nach den Weihnachtsfesten der Reichen schauen? Wenn wir am Weihnachtsabend in alle Stuben und Herzen nur einer einzigen Stadt hineinschauen könnten, würde uns das Herz schwer werden über so viel Weihnachtsfeierlichkeit, Weihnachtsnot, Weihnachtsbitterkeit. Und selbst da, wo ein frohes Fest im Kreis der Familie oder der Freunde gefeiert wird, scheidet sich allzu leicht etwas Störendes ein: Müdigkeit und Reizbarkeit nach der Hitze der vorangegangenen Tage, kleine Verstimlungen wegen der Geschenke, und nicht zuletzt jener bittere Nachgeschmack den alles aus rein Stimmungsmäßige eingestellte Feiern bei uns Menschen hinterläßt, eine Gefühl's- und Erinnerungseligkeit, die weich und schlaff macht und das tiefste Herz leer läßt. Es ist eben Menschenweihnacht und bleibt wie alles Menschliche im Vergänglichen und Abwandelnden hängen. Und wenn man auch singt „O du frohliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“, so sind die Menschen doch nicht frohlich und selig, sondern nach wie vor geplagt und gehet, verstimmt und verbittert, gebunden und unfrei, gequält von Sorge und Krankheit, hintertend im Dunkel ohne Licht, dahintreibend im Strom der Vergänglichkeit ohne Hoffnung. Und wenn wir durch die bunte Hülle unserer Weihnachtsfeier diese harte Wirklichkeit des Menschenlebens sehen, dann will uns allzu leicht die ganze Weihnachtsstimmung als Trug und Täuschung erscheinen und sie ist es auch, so lange wir nur die Menschenweihnacht kennen und nichts wissen von der verborgenen Gottesweihnacht, deren heimliches Leuchten aus der Ewigkeit in die Zeit hereinbricht, wie es Martin Luther gelungen hat:

Das ewig Licht geht da herein,
Gibt der Welt ein'n neuen Schein.
Es leuchtet wohl mitten in der Nacht
Und uns des Lichts Kinder macht.

Schöner läßt es sich eigentlich gar nicht ausdrücken, was die Gottesweihnacht bedeutet: Nicht daß wir Menschen etwas tun müßten nicht das es auf unser Rennen und Laufen anläme und auf all die Betriebsamkeit, die wir auf unser Menschenweihnachten ver-

schwenden. Nein, Gott tut etwas, das ganz schlicht und doch wunderbar groß ist: ein Licht scheint in der Finsternis. Was das bedeutet, kann jeder ermessen, der weiß, wie tröstlich ein Lichtschein uns sein kann, und sei es nur der arme Lichtschein einer Kerze in bang durchwachter Nacht oder der Schimmer eines Sternleins zwischen den Wolken, wenn die Dunkelheit uns draußen übertrifft hat. Bei dem Licht scheint alles zurückweichen zu müssen, was sich aus der Finsternis Dunkel und Unheimliches an uns herandrängen will und je schwärzer die Nacht um uns her ist, desto heller leuchtet das Licht. Solch ein helles Licht mitten im Dunkel der Welt will die frohe Botschaft der Weihnacht uns sein und ist es nicht so, daß wir alle im Grund unseres Herzens darnach Verlangen tragen, daß ein Lichtstrahl aus der verborgenen Gotteswelt in unser Leben hereinfalle? Es gibt viel Dunkelheit auf Erden und je bewußter wir leben, desto mehr gehen uns die Augen dafür auf, daß unter der bunten Decke des Daseins viel Not und Leid verborgen ist, rätselhaft Schicksale, Sorgenlasten, die zu Boden drücken, Ungerechtigkeiten, die das Herz verbittern, Abgründe des Elends und der Schuld, vor denen es uns graut, und am Ende all unserer vielversprechungen und mühseligen Menschenwege das Dunkel des Grabes. Wohl suchen wir uns mit allerlei künstlichem Licht des Dunkel zu erhehlen, aber einmal müßten wir doch der Finsternis zum Raub fallen, wenn nicht diese Freudensbotschaft in unser Leben hereinklänge: „Das Volk, das im Finstern wandelt, setzet ein großes Licht, und über die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, scheint es hell.“

Und auf welche Weise kommt dieses helle Licht aus der Ewigkeit in unsere Welt herein? Ganz schlicht und einfach und eben darum ganz göttlich. Gott wird hineingeboren in die Welt als ein Kind, ein Stück Erdennähe wird durchscheinend für die Herrlichkeit des lebendigen Gottes, und von dem Mann, der aus dem Kindelein in der Krippe geworden ist, mußten die, die ihn am besten kannten, betennen: „Wir haben seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes von Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Dieser Glanz der Gottesherrlichkeit strahlt durch die Jahrhunderte und wenn wir heute dieses Kind und diesen Mann anschauen, können wir an ihm sehen, was uns Menschen zu sehen not tut: was Gott ist und wozu wir Menschen bestimmt sind, Fundament und Ziel unseres Lebens. Der Gott, der unser armes Menschenwesen an sich nimmt, der uns Menschen heimlich, uns aufsucht, da wo wir zu finden sind, mitten in Not und Armut und in der Krippe der Gottesferne, der ist kein dunkler verborgener Schicksalsgott und kein leerer Begriff, sondern der Schöpfergott, der seine Welt lieb hat, auch die Welt voll Jammer und Streit, auch die Welt, die in irdischer Betriebsamkeit kein Weihnachten mehr feiern kann. Gott hat seine Welt lieb und darum will er sie nicht versinken lassen in den dunklen Fluten des Leidens, der Schuld und des Todes. Gott hat die Welt lieb trotz aller Finsternis, in die die Menschen sich verirrt haben, und wenn Gott dieser Welt sich selber schenkt in dem Kind der heiligen Nacht, dann bedeutet solches Geschenk zugleich ein Versprechen Gottes an die Menschen und eine gewaltige Verheißung.

Die Gotteskraft, die mit dem Herrn Christus in die Welt hineingekommen ist, soll sich durchsetzen auf der Erde und alle Finsternis vertreiben, und wenn Gottes Sohn geboren ist, dann ist die Herrschaft Gottes nahe herbeigekommen. Nicht das ist das Entscheidende, daß wir unsern Blick auf die Vergangenheit zurückwenden, auf das, was einst in Bethlehem geschehen ist, sondern daß wir vorwärts schauen auf die Gotteszukunft, die uns in dem Herrn Christus, der lebt und kommt, verheißt ist. Gottes Wege sind noch nicht am Ende und wenn es lange Zeit gebraucht hat und viele verborgene Kämpfe kostete, bis die Zeit erfüllt war und Gott seinen Sohn senden konnte, so muß sich endlich die Gottesmacht, die in Christus erschienen ist, Bahn brechen in der Welt und hervortreten als eine Neugeburt der Menschheit, daß sie frei und erlöst aus allen Banden der Schuld und des Todes Gott seine Ehre geben können. Es ist etwas ganz Eigentümliches, wie gerade in unserer Zeit, in der Alles zusammenbricht und Neues im Verborgenen sich gestaltet, in einer Zeit, die voll Gericht und Erwartung ist, den Menschen da und dort ein ganz neues Ohr geschenkt wird für den zukunftsreichen Klang der Weihnachtsbotschaft: Christus ist geboren. Gott hat die Welt heimlich — nun steht alle unsere Schuld im Licht der Vergebung und alle unsere Not im Licht der Hoffnung. Christus ist geboren — wenn wir dieser frohen Botschaft glauben, wenn wir dem heimlichen König unserer Herzen aufschließen, dann gibt er uns Vollmacht Gottes Kinder zu werden, neue Menschen, Ewigkeitsmenschen, die, wie es in einem der tiefinnigsten Worte des Johannesevangeliums heißt, „nicht von dem Willen des Fleisches noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.“ Ja noch mehr, die Freudensbotschaft der Weihnacht gilt nicht nur dem Einzelnen, sie gilt der ganzen Schöpfung, die sich mit uns nach Erlösung sehnt. Wenn Christus geboren ist, dann kann der Weg der Menschheit nicht immer wieder ohne Hoffnung in Schuld und Todesverhängnis hineinführen, dann bleibt der Fluch der Vergänglichkeit nicht für immer auf der Schöpfung liegen, dann bedeutet der Christus das verborgene Anfang einer neuen Menschheit und einer neuen Erde auf der Gottes Wohlgefallen ruhen kann. Es beginnt mitten in der Menschengeschichte eine Gottesgeschichte, die hingiert auf eine Zeit, in der Gott zu seiner Ehre kommt auf Erden und die Menschen zu ihrem wahren Leben. Das ist das tiefste und seltsame Geheimnis der Weihnacht, daß hier wie in einer Blütenknospe leuchtend verborgen mitten im kalten Winter die Hoffnung einer neuen Welt aufsteht. Und wenn einmal von diesem Leuchten etwas aufgegangen ist, der kann sich nicht mehr verwundern, daß jene heilige Nacht vom Lobgesang der Engel erfüllt war; der weiß, was Weihnachten feiern heißt: ganz still stehen vor dem Wunder der Gottesliebe, ganz froh werden in dem hellen Schein der großen Hoffnung, die der Welt geschenkt ist. Da werden die Herzen weit und frei, da lernen unsere Hände das rechte Schenken, da weicht alles Störende und Trennende, und das Freundlich dieser Gottesweihnacht verflucht nicht wie die schauernden Ketzen unserer menschlichen Weihnachtsstimmungen, es leuchtet still und klar ins neue Jahr und in alle kommenden Erdenjahre hinein.

Poincaré zur Reparationsfrage.

Kritik an Parker Gilbert.

Änderung der deutschen Gesamtschuld nur durch Einvernehmen der Alliierten.

F.H. Paris, 24. Dez. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) In der heutigen Nacht Sitzung der französischen Kammer gab Poincaré Erklärungen über die Höhe der deutschen Reparationssumme ab. Der einstige Präsident der Reparationskommission Louis Dubois, der es noch immer nicht verschmerzen kann, daß er dieses untrüglichen Postens in dem Augenblick beraubt wurde, als Poincaré Louis Barthou zum Präsidenten ernannte, weil er diesen brauchte, um einen Beschluß der Reparationskommission wegen der Ruhrbesetzung durchzusetzen, gab gestern ein Lebenszeichen von sich, indem er bei der Budgetberatung mit der sich die Kammer noch einmal beschäftigen mußte, die Frage stellte, ob Parker Gilbert das Recht hatte, seinen Bericht über die Durchführung des Damesplanes der Öffentlichkeit zu übergeben. In diesem Bericht befanden sich Behauptungen über die deutschen Verpflichtungen, welche in der ganzen Welt — wie Dubois sagt — beträchtliche Aufregung hervorgerufen hätten. Man müsse wissen, ob die Reparationskommission ihre Zustimmung zur Veröffentlichung des Berichtes gegeben habe. Dubois behauptete, daß der Damesplan nichts anderes sei als eine Vorführung über die Zahlungsmodalitäten, an welche Deutschland sich zu halten habe. Es handele sich um einen provisorischen Versuch, der nicht die Bedeutung haben könne, die Beschlässe der Reparationskommission insbesondere bezüglich der Höhe der Reparationssumme abzuändern. Für Dubois ist es vollkommen ausgeschlossen, daß man die Zahlungsverpflichtungen Deutschlands abändere, wenn nicht gleichzeitig Beschlässe wegen der interalliierten Schulden gefaßt würden.

Poincaré gab folgende Erklärungen ab: Alles was Dubois behauptet, möchte ich nicht unterschreiben, insbesondere mache ich die Angriffe auf seinen Nachfolger Barthou als Präsident der Reparationskommission mir nicht zu eigen, aber bezüglich der Auslegung des Verfallter Vertrages hinsichtlich der deutschen Schulden summe stimme ich Dubois vollkommen zu. Die Auslegungen, die man dem Bericht Parker Gilberts gab, sind unrichtig. Nur die alliierten Regierungen könnten die Gesamtschuld Deutschlands durch ein gemeinsames Einvernehmen abändern. Es können demnach bloß die Zahl der Jahresleistungen und der Rhythmus der Zahlungen abgeändert werden, die Gesamtschuld kann nicht geändert werden. In diesem Sinne schrieb ich bereits an den Präsidenten der Reparationskommission damit keinerlei Verwirrung bei dem französischen Vertreter in dieser Kommission entstehen könnte.

Poincaré stellt demnach die Behauptung auf, daß die Londoner Beschlässe vom 5. Mai 1921 von der Reparationskommission nicht

abgeändert werden könnten. Sie gingen dahin, daß Deutschland eine Gesamtschuldsumme von 132 Milliarden zu bezahlen habe. Im Grunde genommen kann diese Erklärung Poincarés nicht übersehen werden. Die Reparationskommission hat tatsächlich nicht das Recht, die deutschen Zahlungen abzuändern, aber Poincaré befreit nicht, daß die alliierten Regierungen, wenn sie zu einem Einvernehmen gelangen, in der Lage wären, die Höhe der Gesamtschuld herabzusetzen. Daß diese Anschauung im französischen Finanzministerium herrscht, wurde von uns bereits vor einigen Tagen gemeldet, als Senator Berenger behauptet hatte, daß der Betrag von 132 Milliarden Goldmark als Zahlungssumme unabänderlich sei. Poincaré erklärt nunmehr, daß zwar die Reparationskommission diesen Betrag nicht herabsetzen könnte, aber ein gemeinsames Einvernehmen der Alliierten wohl dazu führen könne, möglicherweise eine Änderung der deutschen Reparationszahlungen herbeizuführen.

Über das Problem der interalliierten Schulden ließ sich Poincaré begrifflicherweise nicht aus, weil dies für ihn eine sehr bedenkliche Angelegenheit ist, nachdem er sich weigerte, die Schuldensabmachungen mit England und Amerika zu ratifizieren. Aber in Paris ist allgemein bekannt, daß Poincaré zwar in früheren Jahren von einer gleichzeitigen Behandlung der Reparations- und interalliierten Schuldenfrage nichts wissen wollte, daß er aber in dieser Angelegenheit nunmehr anderen Sinnes geworden ist unter der Voraussetzung natürlich, daß ihm dadurch innerpolitisch kein Schaden erwachsen würde.

Schwere Schlagwetterexplosion.

Fünf Tote, zwei Verletzte.

L.U. Dortmund, 24. Dez. In der vergangenen Nacht entstand auf der Schachtanlage II der zum Harpener Bergbau gehörenden Zeche Neu-Jericho in Lütgen-Dortmund eine örtliche Schlagwetterexplosion. Sie ereignete sich auf der dritten Sole in der Nähe des Aushortes im Wettertschacht. Die Explosion war des Weihnachtsfestes halber bereits gestern abend um zehn Uhr angefahren. Durch die Explosion wurden fünf Mann getötet, darunter der verheiratete Fahrhauer Mai. Die übrigen vier Toten sind ledig. Außerdem wurden ein Mann schwer und ein Mann leicht verletzt. Den vereinten Bemühungen der Rettungsmannschaft gelang es, alle Verunglückten, die sämtlich in Lütgen-Dortmund wohnen, zu bergen. Die Mittagsfeier sah heute früh sechs Uhr an. Die zuständige Bergbehörde hat die Untersuchung eingeleitet.

Die Saargruben werden unrentabel. Wachsende Verkaufsneigung.

O. Saarbrücken, 24. Dez. Wie immer, ist die Frage der Saargruben kürzlich durch den Vorfall der französischen Kammerkommission für die Kontrolle der staatlichen Aufträge, Antérieu, wieder aufgeworfen worden. Antérieu gab in aller Öffentlichkeit seinen Zweifel darüber Ausdruck, ob die von Frankreich in den Saargruben investierten Kapitalien sich wirklich verzinsen und letzte sich dafür ein, die Gruben bald wieder an Deutschland zu verkaufen, da Frankreich große Geldmittel dafür hereinbekomme. Der französische Deputierte Herz sprach sich bekanntlich wiederholt ebenfalls für die Abhängigkeit der Saargruben aus, da nach seiner Ansicht Frankreich dadurch nur profitieren könne. Tatsächlich war bereits vor zwei Jahren in Frankreich Neigung vorhanden, sich mit Deutschland über den Rücklauf der Gruben zu einigen. Die Rückkehr Poincarés in die Regierung, die Stabilisierung des Frankens und vor allem aber auch die ungewöhnliche Verbesserung der Kohlenabgabebedingungen infolge des großen englischen Bergarbeiterstreikes ließen diese Pläne nicht zur Ausführung kommen. Erst jetzt, wo sich zunehmende Absatzschwäche bemerkbar machen — trotz 23 Feiertagen seit April liegen über eine halbe Million Tonnen Saarohle auf den Halben — wächst die Neigung zum Verkauf wieder. Sowohl Antérieu wie Herz, die in die Interna der Saargrubenverwaltung eingeweiht sind, vertreten die Ansicht, daß auf dem bisherigen Wege nicht fortgefahren werden könne.

Interessanterweise haben in den letzten Jahren von 1920 bis 1928, einer Aufstellung der „Saarbrücker Landeszeitung“ zufolge, die Saargruben bei einem Stammkapital von 300 Millionen Goldmark 20,5 Millionen Goldmark jährlich abgeworfen, eine in der europäischen Kohlenwirtschaft der Nachkriegszeit einzig dastehende Verzinsung. Dieses Ergebnis wurde durch gewaltiges Niederbrennen der Löhne bei gleichzeitigem Hinaufschrauben der Preise erzielt und nicht zuletzt auch durch die vertragswidrige Steuerbegünstigung der Gruben zum Schaden der steuerüberbürdeten Saarbevölkerung ermöglicht. Während die Gruben bis 1925 überhaupt keine dem Verfaller Betrag entsprechenden Angaben an den Staat leisteten, wurde später durch das bekannte betrügerische Steuerabkommen der Regierungskommission mit dem französischen Staat das Steuer-Goll der Gruben so niedrig festgesetzt, daß die Gruben Riesengewinne machen konnten.

Neue Seemächte-Konferenz?

v. D. London, 24. Dez. (Drahtmeldung unseres Berichters.) Es macht sich hier ein offenbar inspiriertes Bestreben bemerkbar, den Fallus der Thronrede besonders zu unterstreichen, der besagt, das Vorkommen der Konferenz der drei Seemächte in Genf sei nur als vorübergehend anzusehen. Einige Blätter, darunter der „Daily Telegraph“, behaupten heute, in amerikanischen und anderen Kreisen werde man sich den Kopf, welche Bedeutung diese Sätze haben könnten. Man glaube, diplomatische Besprechungen zwischen London und Washington seien bereits im Gange, um eine Konferenz zustande zu bringen. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ fügt hinzu, es seien noch eine oder zwei andere Regierungen an diesen Besprechungen beteiligt, wahrscheinlich werde man nicht von einer neuen Konferenz sprechen, sondern von einer Einberufung der für 1931 vorgesehenen Washingtoner Konferenz bereits im Jahre 1929. Das sei schon aus taktischen Gründen angebracht, damit die in Frage kommenden Admiralitäten ihre Pläne für die Zeit nach Ablauf des gegenwärtigen Abkommens danach einrichten könnten.

Um die französisch-italienische Aussprache.

F.H. Paris, 24. Dez. (Drahtmeldung unseres Berichters.) Eine Nachrichtenagentur behauptet, daß Briand und Mussolini in Rom nach der nächsten Tagung des Völkerbundes zusammenzutreffen würden. Diese Meldung erscheint höchst ungläubig. Vor den Kammerwahlen wird Briand kaum Lust verspüren, irgendwelche entscheidenden Besprechungen mit Mussolini zu führen, denn erst die Wahlen sollen darüber entscheiden, ob Frankreich eine nach links gerichtete Mehrheit haben wird oder nicht. Wäre ersteres der Fall, so müßte man Besprechungen zwischen Briand und Mussolini für vollkommen aussichtslos erachten. Es sind in erster Linie die französischen Linksparteien, welche sich gegen solche Besprechungen mit aller Entschiedenheit sträuben. Im übrigen sind gerade die Minister, die den Linksparteien angehören, mit den italienischen Flüchtlingen, die in Paris ansässig sind, frühere Minister und Abgeordnete, so eng befreundet, daß sie ihre Überzeugung kaum verneinen möchten und deshalb zu Mussolini sich nicht befehlen würden.

Heute erscheint in einer Wochenschrift „Paris-Magazin“, die ausschließlich von jungen Franzosen redigiert wird, eine Antwort an Mussolini, in der ihm mit aller Nachdrücklichkeit bedeutet wird, daß er keine Aussicht habe, von Frankreich irgend welche Zugeständnisse in Tunis, Syrien, auf dem Balkan oder im Mittelmeer zu erhalten. Er dürfe auch nicht darauf rechnen, daß Frankreich ihm die italienischen Flüchtlinge ausliefern würde oder daß dieser das Asylrecht verweigert werden soll. Italien fordere unaufhörlich Zugeständnisse

von Frankreich, Frankreich biete ihm sein Herz an, aber sein Eigentum werde es Mussolini nicht abtreten. Uebrigens habe Frankreich auch Forderungen zu stellen, vor allem, daß die italienischen Mandate auf dem Mont Genis aufhören, daß die Franzosen, die sich nach Italien begeben, nicht mehr schifantiert werden, daß die Unternehmungen in Venedig aufhören und so weiter. Frankreich wolle mit Italien in Frieden leben, verlange aber, von ihm ungeschoren gelassen zu werden.

Völkerbundsmuseum statt Völkerbundspalast.

Renot-Flegenheimer. — Die ärmliche Lösung einer großen Aufgabe.

ie. Genf, 23. Dez. (Von unserem Berichters.) Sechshundertfünfzig Nationen wollten einen Völkerbundspalast bauen. Sie schrieben einen großen internationalen Architektenwettbewerb aus. Annähernd 300 Entwürfe gingen ein. Davon wurden 9 mit ersten, 9 mit zweiten und 9 mit dritten Preisen bedacht. Seit vielen Monaten wurde hin und her überlegt. Die Welt, soweit sie an der Baukunst interessiert, richtete ihre Augen gespannt nach Genf und wartete ungeduldig auf die Entscheidung. Die Entscheidung ist der Atmosphäre würdig, in der sie gefällt worden ist. Die nationalitäre und die Rassenlebenskraft der Romanen, die ihre Baukunst als „la creme de l'architecture“ bezeichnen möchten, hatte sich der Sache bemächtigt. Außerdem ist die Kompromißmaschine des Völkerbundes in Betrieb gesetzt worden. Die Romanen hätten nicht gebuddelt, daß der Völkerbund anders als romanisch aussehen würde. Daher durften keine Architekten, das letzte Wort sprechen, sondern es wurden 5 Diplomaten bestellt, von denen 4 im Banne der lateinischen „Creme“ in Paris stehen. Frankreich selbst konnte in dem 5er Ausschuss nicht vertreten sein, da Franzosen Preisrichter waren. Daher wurde der Demokritus Kallis nach Genf beordert, der es gut französischer Genugung selbst mit Leon Daudet, dem Herausgeber der Action française aufnimmt. Wochentags wurde in Paris und in Genf geschoben, diskutiert, gezankt. Alles hinter verschlossenen Türen, denn kein Nichtromane durfte dieses politische Werk des Herrn Politis hören. Wie sieht das politische Kompromiß nun aus?

Daß ein französischer Architekt als Sieger aus dem Wettbewerb hervorgehen mußte, darüber konnte kein Zweifel sein. Der Entwurf Renot-Flegenheimer ist bereits ein Kompromiß zwischen Paris und Genf, denn Renot, der Baumeister der Sorbonne ist Franzose und Flegenheimer ist Genfer. Also das Kompromiß Paris-Genf war bereits gegeben. Nun lebt aber bekanntlich Frankreich im Zeichen einer Ausöhnung mit Mussolini, man mußte also auch ihm eine schöne Geste machen. Also müßten italienische Architekten in irgend einer Form hinzugezogen werden. Die Entscheidung, die das Komitee der 5 Politiker gefällt hat, entspricht allen Anforderungen, die der Quai d'Orsay und das französische Rassenbewußtsein gestellt hat. Die Diplomaten beschließen, der Entwurf Renot-Flegenheimer solle ausgeführt werden. Aber er solle einigen Änderungen unterzogen werden. Diese „Umarbeitung“ solle unter Mitwirkung an anderer Preisrichter vorgenommen werden, und zwar des Franzosen Camille Lesore und der Italiener Broggi, Baccaro, Franzoi und Bagos. Wie man jedoch hört, soll die Außenarchitektur des Renot-Flegenheimer Entwurfs nicht angefaßt werden. Lediglich die Innenausstattung und die Dekorationen sollen verändert werden. Renot-Flegenheimer hatten vorgezogen, daß in der großen Kuppel des Sitzungssaales Legionen von Cherubinen und Seraphinen des Weltfriedens aufmarschieren sollten und das muß den Politikern lateinischer Mentalität doch zu romanisch vorgekommen sein.

Nachdem der Beschluß der Öffentlichkeit preisgegeben worden war, interessierte es, doch einmal festzustellen, welches Bournonensches denn nun eigentlich copiert worden ist. Jeder, der Paris und Versailles auch nur oberflächlich kennt, erinnert sich an das kleine Schloß Trianon im Versailles Park, das Ludwig XV. im Jahre 1766 für seine Maitresse, die Gräfin Dubarry, bauen ließ, und zwar von seinem Baumeister Gabriel, der durch seine beiden klassizistischen Pavillons am großen Schloß von Versailles gründlich gefürchtet hat. Kurzum, Gabriel und das Maitressenschloß Trianon ist das Vorbild des neu zu erbauenden Völkerbundspalastes geworden. Es ist also nichts besonderes mehr. Das Größte an der Lösung besteht darin, daß man einen Völkerbundspalast des 20. Jahrhunderts, der doch auch nach außen die angeblich große neue Idee unseres Zeitalters zeigen sollte, im Stile eines Versailles Lustschloßes überlebter Jahrhunderte bauen wird. Nicht einmal die Fiktion, die die Massen in den Ländern vom Wesen des Völkerbundes haben, wird von dem Entwurf Renot-Flegenheimer aufrecht erhalten. Nirgends spürt man an dem Bau unter Jahrhundert-

das nach neuen Formen strebt, das kämpft und sucht, um nach den blutigen Erfahrungen des Weltkrieges eine neue Ideenwelt schaffen will. Aber — die Frage müssen sich allzu enttäuschte Beurteiler vorlegen — paßt nicht ein billiger, alltäglicher bescheidener und ideenarmer Bau im Grunde recht gut zu dem Völkerbund, in dem der französische Einfluß herrscht, der kompromißhaft und sich schaut, die großen politischen, wirtschaftlichen und moralischen Aufgaben der Nachkriegszeit zu lösen. Ein Minderheitenführer aus Siebenbürgen, der diesen Bau betritt, wird mit Recht sagen: Vasciate ogni speranza, hier herrscht der Geist des Schloßes von Trianon, jener Stätte, an der unter Feind und unsere geistige und kulturelle Not im Jahre 1919 beschloffen worden ist. Hier waltet eine Bürokratie, die nicht den Mut und nicht die Macht hat, anders zu handeln, als im Jahre 1919 bestimmt worden ist. Die mutigen, modern großzügigen Entwürfe Corbusers, Fahrenkamps, Buitiks oder Ericssons sind wahrhaftig Fremdlinge in dieser Atmosphäre. Hierher gehörte ein Schloß von Versailles, Trianon, St. Germain en Laye oder Neuilly.

Bei der Beurteilung der Lösung darf man ferner nicht vergessen, daß auch einige Genfer Kreise unter der Zwangsverpflichtung leben, die Genfer Landschaft sei eine „romantische Landschaft“, in die nur ein Louis Quinze gehöre. Zudem sind die Beschwörer im allgemeinen keine guten Baumeister. Während heute in dem modernen Paris von einer Reihe von Baumeistern die Eingewandung und Fortbildung nichtfranzösischer Baukunst gewagt wird, hat man in Genf oft den Eindruck, in der tiefsten französischen Provinz zu leben (hinsichtlich des Geschmades). Vor allem fehlt einer großen Anzahl Genfer und Westschweizer Architekten der Mut, ein Urteil zu fällen, das nicht von Paris approbiert ist. Die neuen Genfer Wohnhausbauten sind zumeist eine süßliche Mischung des schönen bodenständigen Schweizer Stils und der allmählich recht langweilig gewordenen alten französischen Baukunst. Auch in der deutschen Schweiz ist in den letzten Wochen leider vergeblich gegen den greisenhaften Geschmack einiger Genfer gekämpft worden, die nicht müde werden, die „Latinität“, das heißt, das Bedürfnis nach einem Louis Quinze zu verklären.

Der Entwurf Renot-Flegenheimer kommt dieser Geschmadsrichtung natürlich in weitestem Umfang entgegen. Nach der Seite hin zeigen 14 große Säulen für eine königlich monumentale Wirkung. Die Wirkung ist etwas langweilig, aber sie ist doch da. Nach der Stadt zu ist die Fassade des großen Gebäudes, in dem sich der Sitzungssaal befindet, in seiner dekorativen Wirkung bereits ärmlicher. Die Bescheidenheit, Anpruchslosigkeit und Ideenarmut des Renot-Flegenheimer Entwurfs kommt erst dann völlig zum Vorschein, wenn man die großen und großzügigen Anlagen, wie sie etwa Le Corbusier, Fahrenkamp oder Ericsson plante, neben den siegreichen Entwurf setzt. Es ist schade darum, daß eine so große Aufgabe in so ärmlicher Weise gelöst worden ist. Wenn spätere Generationen nach Genf reisen, um die Schönheit des Landes zu genießen, so werden sie an dem Völkerbundspalast a la Renot-Flegenheimer sehen, wieviel Jahrhunderte lang die „Latiner“ von dem Ruhm und der Intelligenz ihrer Vorfahren zu zehren vermocht haben. Schötes Epigonentum.

Pantoffel unter den Weihnachtsbaum.

Von Marita Hasenclever.

Paris, 21. Dezember.

Liebe Mimi!

Als ich heute morgen aus meinen Federn kroch, fiel draußen in dichten Flocken Schnee. „Nun ist bald Weihnachten“, dachte ich und überlegte, was ich Dir wohl aus Paris schicken könnte. Mit Büchern überhülle ich Dich Dein Mann, zu Handarbeiten habe ich absolut kein Talent, nützliche Dinge schenken Eltern, Parfüms zu senden verbietet die Post.

Es war Juli, als wir uns trennten. Ich sehe Dich noch im leichten Sommerkleide durch den Rosengarten gehen und in die weite Diele eintreten, wo nun schon im Kamin große Buchenscheite brennen. Weißt Du noch, wie wir voriges Jahr unter dem Baum saßen und still in die Flammen sahen? Merkwürdige Gebilde wurden auf: gelbe Strohgewebe, blaue Zauberhände. Es knisterte und zischte, leichter Zigarettenrauch stieg auf, die Kerzen brannten langsam nieder, und wir dehnten unsere Beine der Wärme entgegen. Und plötzlich wachte ich, was ich Dir schicken würde: Pantoffel. Hierliche kleine Hausschuhe, leichter als leichteste Tanzschuhe, passend zu Deinen Dishabilles.

Ich fuhr in die Stadt, überquerte die Boulevards, kehrte in den Geschäften der Avenue de l'Opera ein und landete bei Jeanne Lanvin. Die Wahl war nicht leicht. Von den satindbedruckten, goldgeflochtenen, seidengeflochtenen und wildlederbezogenen wandte ich mich gleich ab. „Ich brauche etwas ganz anderes“, erklärte ich der Verkäuferin. „Meine Freundin ist ein wenig kleiner als ich, hat goldblondes Haar und trägt matte Farben. Sie ist sehr elegant, sehr zierlich, hat schöne Beine und einen besonders schönen Hals.“ Zeigen Sie mir Pantoffel, die alle diese Eigenschaften noch unterstreichen.“ Mit großem Eifer verschwand sie, um mit einer neuen Auswahl zu erscheinen. Federkissen, Federbänder, Strah-Spangen und Stiderei. Dem Fuß angepaßt auswärts gebogene Formen.

Vor mir steht, was ich für Dich ausgesucht habe: auf silbernem Fond ein kleines kubistisches Gemälde aus schwarzen und roten Lederstreifen. Ein zweites Paar zu Deinem blauen Morgenkleid: Goldzeichnung auf dunkelblauem Grund. Während ich Dir schreibe, betrachte meine hameische Kasse sie mit kritisch erkannten Blicken. Sie hat noch nie gesehen, daß andere als ihre Bespanntfellen das Recht hätten, auf die Tischplatte zu dürfen. Diese da sind auch entschieden zu groß, um manierlich über die Falten der Schreibmaschine zu laufen, zwischen Blumenbecken spazieren zu gehen oder über die Wein- und Vögelgäster zu stolzieren, wenn sie in Reih und Glied im Schrank auf dem Kopf stehen. Beruhigt zieht sie ihre zum Angriff gerüsteten Krallen wieder ein. Hier hat sie keine Rivalin zu fürchten. Nun, liebe Mimi, da Du Dich nicht über Gläser, sondern auf der ungefährlicheren Ebene Deines Vobouirs aufhältst und es lieblich, in leichter Morgenrosette durch das Haus zu wandeln, werden sie

sicherlich ihren Zweck erfüllen. Wir wissen doch alle, daß die Eleganz einer Frau in den kleinsten Details am meisten zum Ausdruck kommt. Seit wir erkannt haben, daß die Frau auch zu Hause schön sein soll, sich nicht nur für Theater und Gesellschaften, sondern auch für ihren Gatten schmücken soll, legen wir auf alle diese Kleinigkeiten den größten Wert. Was wäre ein schöner Pyjama ohne passende Hausschuhe! So nach der Eigenart ihrer Besitzerin stehen sie ordentlich nebeneinander, auf den Morgen wartend, oder sie liegen, flüchtig von den Füßen gestreift, auf dem weichen Fell in quater Nachbarschaft mit den herabgeglittenen seidenen Strümpfen. Ihnen gilt der erste Blick beim Aufstehen, der Fuß schlüpft hurtig hinein, die hohen Wägen hinterlassen kleine Siegel auf dem Teppich, klappen auf den Steinplatten des Balkons. Hin und wieder regnet es Kubel und Parfümhauch auf sie nieder. Und außerdem besitzen die Pantoffel eine ungeheure Macht: Sie bringen ferne, was selbst die Schöpfung nicht erreichte. Sie verwandeln kraft eines geheimen Zauberpruches unsere Männer in Felder!

So schide ich Dir denn, meine liebe Freundin, diese kleinen Vertrauten unserer Morgen- und Abendstunden und hoffe, daß sie Dich in viele frohe Jahre tragen werden.

Deine Marita.

Das teuerste Buch des 19. Jahrhunderts. Die erste Ausgabe von Dickens' unsterblichen „Pickwick Papers“, die in 19 Bänden erschienen, ist kürzlich auf einer Remporter Versteigerung für den Rekordpreis von 65200 Mark verkauft worden. Damit ist der bisherige Höchstpreis für dieses Buch, das unter allen Büchern des 19. Jahrhunderts gegenwärtig am höchsten bewertet wird, um mehr als das Doppelte übertraffen. Der frühere Besitzer dieser Rarität, ein Schuhfabrikant, von Leicester, Thomas Hutton, ist trotz des Riesenspreises sehr betrübt darüber, daß er sich von dieser Ausgabe getrennt hat. „Ich habe zwanzig Jahre gebraucht, um diese 19 Hefte so zu sammeln, 18 einzelne Schillingausgaben und eine „Pickwick-Doppelnummer“ zu 2 Schilling“, sagte er. „Ein Amerikaner, der mich besuchte, hat mich solange zugehört, bis ich in den Verkauf willigte. Man muß bedenken, daß von Teil 1, 2 und 3 nur 400 Stück verkauft wurden, und daß der große Erfolg erst einsetzte, als Sam Weller erschien, worauf die drei Teile neu gedruckt wurden. Diese ersten Ausgaben der Erstausgabe habe ich gesucht, und besonders die Hefte, in denen sich noch die Anzeigen befinden, kleine Papierstreifen, die eingenäht wurden. Einmal kaufte ich die ganzen Dickens-Borräte eines Londoner Antiquars; ein andermal erstand ich einen ganzen Bücherballen für 2000 Mark, um darin ein Heft in dem Original-Papierband zu finden. So erziele ich von den 19 Heften immer wieder eins durch ein besser erhaltenes und hatte zeitweise mehr als 40 Hefte in meinem Besitz, bis dieses fehlerlose Exemplar zusammengebracht war. Die überschüssigen Hefte habe ich so gut verkauft, daß die 65200 Mark für mich ein reiner Gewinn sind.“

Beifall. Der englische Schauspieler George Grosmith erzählt von einem alten Schauspieler, der wegen seiner Eitelkeit bekannt war. „Ja, ja, mein Junge“, sagte er zu Grosmith, „jedesmal, wenn ich bei einem Gewitter den Regen hören höre, trete ich aus Fenster und verbeuge mich. Es geht nichts über die Macht der Gewohnheit.“

Taulers Weihnachtslied.

Es kumpt ein Schiff geladen recht uff sin höchstes port, Es bringt uns den June des vatters, das ewig more wort.

Uff ainem stillen wage kumpt uns das schiffelin, Es bringt uns rüche gabe, die beren künigm.

Maria, du edler rose, aller silden ein zwj, Du schöner gitenlose, mach uns von sünden fry.

Daz schiffin daz gat stille und bringt uns rüchen last, Der segel ist die minne, der hailig gaist der maht.

Dem Weihnachtslied des „Inselstifts“ (Insel-Verlag, Leipzig) entnommen.

Ein neuer Saal in der Londoner Nationalgalerie. Ein neuer Saal wird demnächst in der Londoner Nationalgalerie eröffnet werden, der zu dem Zwecke erbaut worden ist, um die großartige Bilderammlung von Dr. Ludwig Mond aufzunehmen. Diese Stiftung, die bisher in einem kleinen Raum untergebracht war, umfasst an die 40 Hauptwerke der italienischen Malerei, darunter Bilder von Giovanni Bellini, Mantegna und Tintoretto, deren Wert auf mindestens fünf Millionen Mark geschätzt wird. Der „Mond-Saal“, wie der neue Raum genannt wird, ist mit einem Kostenaufwand von 240000 Mark eingerichtet worden.

Descartes' Gebeine im Pantheon. Der große französische Philosoph Descartes, der in Schweden gestorben ist, wurde später in der Kirche Sainte-Genevieve zu Paris beigesetzt. Durch ein Dekret vom 2. Oktober 1793 wurde vom Konvent die Ausgrabung seiner Gebeine und Ueberführung ins Pantheon befohlen. Aber die Schreckensherrschaft verhinderte die Ausführung, und während der Restauration ließ dann der Kaiser von Saint Germain des Prés die Ueberreste in seiner Kirche beerdigen, wo sie noch ruhen. Nunmehr aber wird der Beschluß des Konvents endlich ausgeführt werden, und man bereitet die feierliche Ueberführung der Gebeine des großen Denkers nach dem Pantheon vor.

Episoden aus der Sommechlacht

Eben erscheint der 21. Band (Somme II. Teil) des Reichs-Archivwertes „Schlachten des Weltkriegs“.

I.

Beim 1./Bayer. R. 18 hatten am 22. Juli 1916 nachmittags erbarungslos französische Batterien mit Stielfeuer schwerer Kaliber auf die Stellung gehämmert.

II.

Nach ununterbrochenem Störungsfeuer während der Nacht zum 24. Juli nahm der Feind bei Tagesanbruch das Wirkungssphäre auf Maurepas und Umgebung wieder auf.

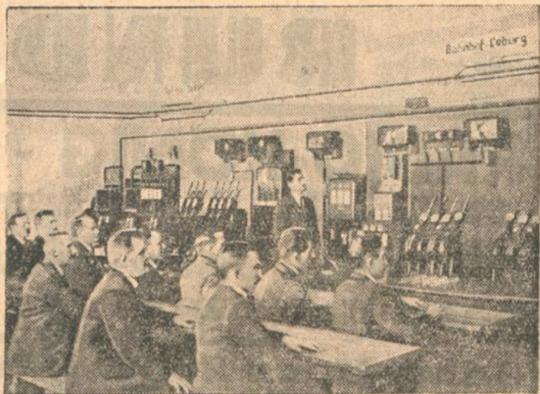
III.

Infolge des englischen Einbruchs bei den R. 133ern hing der rechte Flügel der 1./Bayer. R. 19 in der Luft.

der 2./Bayer. R. 19 entstandene Lücke auszufüllen und unbedingt den Anschlag an die R. 133er heranzutreiben.

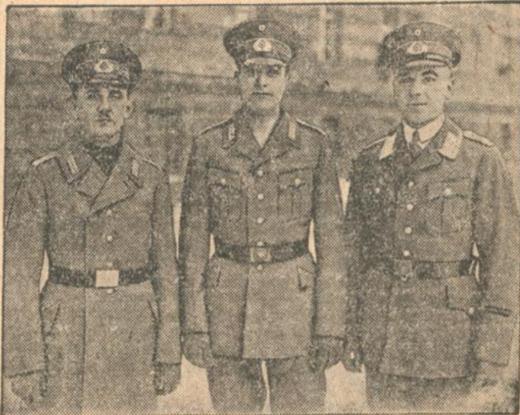
als die Abt. Leg herankam. Nur 30 Meter rechts befanden sich Engländer, etwa 300 Meter vorwärts schanzten Franzosen an einem Graben.

Die erste deutsche Reichsbahnunterrichtsschule



Die ersten in München eröffneten. Die mittleren Beamten, aus deren Reihen später Stationsobersteher hervorgehen, erhalten hier eine gründliche Ausbildung im gesamten Eisenbahnwesen durch Oberinspektoren der Bahnverwaltung.

Die neue Uniform der Reichswehr.



Der Soldat wird Kragen und Schlips tragen. Von links nach rechts: Der neue Mantel, darunter feldgraues Hemd mit gleichfarbigem Krage und Schlips; halsfreier Rock beim Dienst; weißes Hemd mit Krage und feldgrauem Schlips zum Ausgehantzug.

Schiffsstrandungen an der dänischen Küste.

II. Kopenhagen, 24. Dez. An der dänischen Küste sind vier Fahrzeuge im Schersturm gestrandet, darunter die deutschen Dampfer „Pommerania“ aus Stolpmünde und „Georg“ aus Wejermünde.

Schiffszusammenstoß.

v.D. London, 24. Dez. (Drahtmeldung unseres Veriesterstatters.) Auf der kurzen Straße Southampton-Cowes geriet gestern Abend ein Passagierdampfer mit 60 Personen an Bord in Schwierigkeiten.

Brand in der Triester Gemäldegalerie.

II. Wien, 24. Dez. Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet aus Triest: In der heiligen Gemäldegalerie brach gestern infolge Kurzschluss ein Großfeuer aus.

Dr. Marx an General Reinhardt.

* Berlin, 24. Dez. (Zuntzpruch.) Reichsanstalt Dr. Marx hat an den Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos 2 Kassel, General der Infanterie Reinhardt, anlässlich seines bevorstehenden Ausscheidens aus dem Reichsheer ein Dankschreiben gerichtet.

Mordanschlag auf einen Redakteur in Warschau.

II. Warschau, 24. Dez. Auf den Redakteur der „Gazeta Warszawska“ Boranna Nowaczynski ist gestern Abend von drei unbekannten Personen, von denen die eine als Polizist gekleidet war, ein Mordanschlag verübt worden.

Ueber die Motive der Tat ist nichts bekannt. Man nimmt an, daß es sich um die ersten Anzeichen des beginnenden Wahlterrors in Polen handelt.

Advertisement for 'Elite' German cars by Karl Ehrfeld. Includes an image of a car, the 'Elite' logo, and technical specifications like 'Als Pullmann-Limousine in vornehmster Ausstattung' and 'Sechszylinder 12/55 PS. Mark 12.500'.

Turnen, Tischtennis, Tennis

NEUESTE SPORT-NACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Der Sport des Sonntags.

Die süddeutschen Verbandsspiele, in denen so verschiedene Anforderungen an die Teilnehmer der einzelnen Gruppen gestellt wurden, geben nun ihrem Ende entgegen. Der kommende Sonntag hätte normalerweise der letzte sein müssen, er ist es aber nicht, da die Gruppe Rhein noch einen weiteren vollen Spieltag benötigt, um ihre drei Tabellenplätze festzustellen.

Die Mehrheit der süddeutschen Fußballinteressenten beherzigt schon die

Süddeutsche Fußball-Meisterschaft und Runde der Zweiten und Dritten in Gruppe Süd.

In beiden Runden wird nur je ein Spiel ausgetragen. — Um die Süddeutsche Meisterschaft treffen sich in München der Meister der Gruppe Südbayern, Bayern München und der Meister der Gruppe Hessen, Borussia Worms. Klare Anhaltspunkte für die Beurteilung der Chancen der beiden Gegner sind eigentlich nicht gegeben. Die Kampfraft der Bayern darf nicht mehr so hoch eingeschätzt werden, als im vergangenen Jahr, aber vor noch nicht allzulanger Zeit. Die Münchener müssen auf eine ihrer wertvollsten Stützen, den internationalen Mittelstürmer Wöttinger, dessen Verletzung ihn noch einige Wochen vom Spielfeld fernhalten wird, verzichten. Ohne ihn wird der Sturm nicht die sonstigen Durchschlagskraft haben und auch das letzte Resultat kann nicht darüber hinwegtäuschen. Die Wormsler haben dagegen ihre gesamte, in vielen Kämpfen erprobte Elf zur Stelle, die einen ungünstigen, auf Erfolg eingestellten Fußball spielt. Traglich ist lediglich, ob die Mannschaft gegenüber einem so großen Gegner nicht doch die Nerven verliert. Da die Bayern sicher auch rein spielerisch über ein kleines Plus verfügen, so wird man in der Annahme eines klaren Sieges des Südbayern-Meisters nicht fehl gehen. Ein anderer Ausgang wäre eine Ueberraschung.

In der Runde der Zweiten und Dritten in Gruppe Süd stoßen gleichfalls in München die einheimischen Vereine Wacker und 1860 aufeinander. Auch hier ist das Ergebnis recht vorherzusagen. Beide Mannschaften haben in letzter Zeit ihre aufsteigende Form unter Beweis gestellt, 1860 zuletzt gegen den Meister Bayern München, der sich ihm beugen mußte. Wacker hat den Vorteil des eigenen Platzes, der nicht zu verkennen ist. Ob dies indessen genügt, um einen Sieg herauszuspielen, sei dahingestellt. Wir müssen das Treffen daher als durchaus offen bezeichnen und im übrigen wünschen, daß der wirklich besseren Mannschaft der Punktgewinn zufallen möge.

Die süddeutschen Verbandsspiele

bringen noch eine ganze Reihe von fesselnden Treffen, von denen das der Gruppe Baden das größte Interesse verdient. Wacker erwarten hat Phönix Karlsruhe im letzten Kampf seinen Zweipunktesvorsprung eingebüßt und muß nun mit dem Karlsruher FV einen Entscheidungsspiel um die diesjährige Meisterswürde austragen. Die beiden normalen Kämpfe in der Vor- und Rückrunde endeten bekanntlich jedesmal je mit einem Sieg von FV, und Phönix. Es ist zu wünschen, daß die beste Mannschaft den Sieg davonträgt, damit Baden bei den nunmehr beginnenden Kämpfen um die süddeutsche Meisterschaft gut vertreten ist.

Wintersport.

Die größeren schneesportlichen Veranstaltungen gehen erst alle im Laufe der Monate Januar und Februar vor sich, während zurzeit der Betrieb noch sehr still ist. Die Skiläufer haben am letzten Sonntag ihre erste Veranstaltung in Deutschland gehabt und die Schlitzenführer fangen jetzt erst langsam an, das Terrain zu sondieren.

Bogen.

Ein deutsch-belgischer Berufsboxkampfabend geht am zweiten Feiertag in Frankfurt a. M. in Szene. Der deutsche Meisterschaftsamtmeister im Schwergewicht, Ludwig Haymann-München, trifft zwar auf den Engländer O'Kelly, der J. mit Teddy Sandwina unentschieden kämpfte. In den übrigen Kämpfen sind belgische Gegner verpflichtet worden. Der Düsseldorfener Willy Drosop dort gegen den Ex-Europameister Riet Hobin, Heeser H. Kohlschlag erhält den Bruder des ehemaligen Europameisters, Jean Desjarge, zum Gegner und der junge Frankfurter Schwergewichtler Faust tritt gegen Deborblier an. — Auch der 27. Dezember bringt eine Berufs-Boxveranstaltung und zwar in Köln, wo eine Reihe interessanter Begegnungen in Aussicht stehen. Der deutsche Mittelgewichtmeister Hein Domgörgen trifft auf Serepe-Franke, der Ex-Amateur A. Dübbers boxt mit Gohres-Duisburg, Exmeister Ensel ist mit Eger-Mühlhausen gepaart und der ehemalige Europameister im Amateurboxen und jetzige Professional Müller erhält den Esslinger Schladenhausen zum Gegner.

Der Kampf um die südd. Fußballmeisterschaft zum Beginn der Schlusspiele.

Die am kommenden Sonntag beginnenden Verbandsschlussspiele im Südd. Fußball- und Leichtathletik-Verband leiten eine neue Ära in der Geschichte der Südd. Fußballmeisterschaft ein. In der Vorkriegszeit spielten bekanntlich die Meister der vier Kreise, Nordkreis, Südkreis, Ostkreis und Westkreis in Doppelrunde um die Verbandsmehrschaft. In den ersten Jahren nach dem Kriege brachte ein neues Spielsystem auf dem Verbandstag in Würzburg 1919 das Ende der bisherigen einheitlichen Durchführung der Verbandsspiele. Die verschiedenen Kreismeister wurden auf drei Gruppen verteilt, wobei die Nordgruppe 4 Teilnehmer und die Südrunde, sowie bestes Gebiet je 3 Teilnehmer zählten. Die drei Gruppenführer ermittelten dann im Pokalsystem den neuen Meister. Das Darmstädter System schuf die 5 Bezirke als größte Unterabteilungen des Verbandes. In der Ueberungszeit wechselte die Austragsweise der Südd. Meisterschaft. 1922 ließ man die fünf Bezirksmeister nach dem Pokalsystem spielen und 1923 trug man eine Runde nach Punktwertung auf. Von 1924 ab trat dann die bis zu diesem Jahre in Geltung gewesene Austragsweise in Kraft; die 5 Bezirksmeister und der Pokalmeister spielen in Doppelrunde nach Punkten um die Verbandsmehrschaft. 1926/27 brachte eine Erweiterung der Verbandsschlussspiele durch die Einführung der „Runde der Zweiten“. Das auf dem Mainzer Verbandstag beschlossene neue Spielsystem verringerte die Zahl der Bezirke auf 4, sodaß wir bei den kommenden Spielen um die Südd. Meisterschaft wieder die gleichen Verhältnisse wie im Jahre 1914 haben. Der allerdings schwerwiegende Unterschied ist aber der, daß damals nur die 4 Kreismeister mitmachten, während im Spieltag 1927/28 alle 8 Gruppenmeister der vier Bezirke um die Südd. Meisterschaft kämpfen. Außerdem nehmen auch die Tabellenzweiten und -dritten jeder Gruppe an den Verbandsschlussspielen teil. Es spielen in den Bezirken Rhein-Saar und Main-Hessen gemeinsam und in den Bezirken Bayern und Württemberg-Baden ebenfalls gemeinsam die Zweiten und Dritten jeder Gruppe ebenfalls in Doppelrunde um die Abteilungsmeisterschaft. Es nehmen also an den diesjährigen Verbandsspielen nicht weniger als 24 Vereine teil, die zu je 8 in Doppelrunden insgesamt 168 Spiele austragen. Diese reichliche Vermehrung der Zahl der Verbandsschlussspiele bringt auch der Verbandskasse, die 20 Prozent der Bruttoeinnahmen von jedem Spiel erhält, einen erheblichen Zuschuß. Die 24 Vereine, die demnach zu den Verbandsschlussspielen antreten, werden sich um die Erringung von 3 Titeln streiten. Da ist zunächst der Titel eines Südd. Meisters, der trotz der Vermehrung der Verbandsschlussspiele von seinem Wert nichts eingebüßt hat. In der Runde der Meister ist auch der 2. Tabellenplatz von Bedeutung, da der Tabellenzweite ebenfalls neben dem Verbandsmeister mit der Vertretung des Verbandes bei den Spielen um die Südd. Meisterschaft betraut wird. Der 3. Vertreter des S.F.V. bei der deutschen Meisterschaft wird in einem Entscheidungsspiel zwischen den Abteilungsmeistern der Runde der Zweiten und Dritten ermittelt. Von den 8 Vereinen, die sich um die Südd. Meisterschaft bewerben, kommen also

nur 2 als Vertreter des Verbandes bei der deutschen Meisterschaft in Frage.

Der Aufmarsch der Teilnehmer.

Von den 24 Vereinen, die sich an den Verbandsschlussspielen beteiligen dürfen, sind noch nicht alle ermittelt und werden es auch bis zum offiziellen Beginn der Spiele am 1. Januar noch nicht sein. Von den 8 Gruppenmeistern stehen erst 6 fest, doch wird der siebente noch im alten Jahr ermittelt werden, während der Meister der Rheinrunde selbst im günstigsten Falle vor dem 8. Januar nicht verfügbar ist. Die Teilnehmer in der Meistersrunde sind: Gruppe Südbayern: Bayern München; Gruppe Nordbayern: Sp.-Vgg. FV, Gruppe Württemberg: Stuttgarter Kickers; Gruppe Main: Eintracht Frankfurt; Gruppe Hessen: Borussia Worms; Gruppe Saar: VfL Saarbrücken; Gruppe Baden: Karlsruher Fußballverein oder Phönix Karlsruhe; Gruppe Rhein: SV Waldhof oder VfL Neckarau. Auch in den beiden Abteilungen der Zweiten und Dritten sind noch nicht alle Plätze besetzt, werden aber bis zum 1. Januar ebenfalls ihren Besitzer gefunden haben. Voraussichtlich wird die Zusammenfassung beider Abteilungen wie folgt sein: Abteilung Nordost: Gruppe Südbayern: 1860 und Wacker München; Gruppe Nordbayern: 1. FC Nürnberg und VfL FV; Gruppe Württemberg: Union Bödingen und Sportklub oder VfB Stuttgart; Gruppe Baden: Phönix Karlsruhe oder Karlsruher Fußballverein und Sportklub Freiburg. — Abteilung Nordwest: Gruppe Main: FV und Kolweitz Frankfurt; Gruppe Hessen: Gruppe Main: FV und VfL Neu-Heuberg oder SV Wiesbaden; Gruppe Saar: Saar 05 Saarbrücken und Borussia Neunkirchen; Gruppe Rhein: VfL Neckarau oder Waldhof und VfL Mannheim oder Ludwigshafen 03.

Die Beteiligung von VfL FV, SC Stuttgart, Neu-Heuberg und VfL Mannheim ist noch nicht endgültig gesichert, doch haben diese Anwärter wohl bessere Aussichten, als ihre Rivalen VfL Würzburg 04, VfB Stuttgart, SV Wiesbaden und Ludwigshafen 03.

Zielt die ganze Elite beisammen.

Diese Uebersicht über die 24 Teilnehmer zeigt, daß nahezu alle Vereine, die in früheren Jahren und in der Nachkriegszeit an den Verbandsschlussspielen teilgenommen haben, auch diesmal wieder dabei sind. Man vermisst nur die Offenbacher Kickers und Germania 94 Frankfurt, den ersten Meister des Mainbezirks, ferner Germania Wiesbaden, J. A. Kreismeister im besetzten Gebiet, den FC Freiburg, Pfalz und Phönix Ludwigshafen, Phönix Mannheim. Noch nicht gesichert ist die Beteiligung des Südd. Meisters 1925 VfL Mannheim, des Bezirksmeisters 1925 vom Bezirk Rhein-Saar SV Wiesbaden, sowie die beiden Stuttgarter Vereine Sportklub Südd. Pokalmeister 1920, und VfB, letzter Bezirksmeister von Württemberg-Baden. Der VfB Stuttgart könnte übrigens der einzige der vorjährigen Meister werden, der diesmal bei den Schlussspielen nicht mitmacht.

— FC Phönix-K.F.V. Man schreibt uns: Das am Stephans-tag im Wildparkstadion stattfindende Entscheidungsspiel der obigen Vereine um die Badische Gruppenmeisterschaft bildet angeblich das Tagesgespräch der gesamten Sportwelt von Karlsruhe und dessen näherer und weiterer Umgebung. Da am Montag mit einem außerordentlichen Besuch gerechnet wird, ist zu empfehlen, von dem an verschiedenen Stellen eingerichteten Vorverkauf Gebrauch zu nehmen. Näheres hierüber ist aus der in diesem Blatt erscheinenden Anzeige ersichtlich.

Im Entscheidungsspiel am zweiten Weihnachtsfeiertag, nachmittags 2 Uhr auf dem Phönixstadion, treten die Vereine in folgender Aufstellung an:

Witt	Holzmaier	Freisels	Sennhöfer	Gröbel 1	
Schäffner	Schwertle	Schlindwein	Gröbel 2	Schroth	Seiter
Reiß	Kastner	Link	Befir	Quasten	
Lange	Reeb	Jrote	Trant	Günther	
		Wahmannsdorf			

R. F. B.

RUND FUNK

Sendefolge der Süddeutschen Rundfunk A-G.

Stuttgart: Wellenlänge 379
Freiburg: Wellenlänge 577

RADIO-KÖNIG * KARLSRUHE i. B.

Telefon 2141

Kaiserstrasse 112

Geschäftszeit 8¹/₂—6¹/₂ Uhr

Die größten Vorbereitungsarbeiten sind im Gange!
Saba-Hann 28 Mark 254.—
Betriebsfertige Anlage mit Lautsprecher, Antenne usw. ca. Mark 425.—

Saba-Hann 2000 Mark 298.—
Betriebsfertige Anlage mit erstklassig. Lautsprecher, Antenne usw. ca. Mark 500.—
Dieselben Geräte als Baukasten Mk. 170.— bzw. Mk. 185.—

Größte Auswahl sämtlicher bekannten Fabrikate, von der einfachen 3-Röhren-Anlage (betriebsfertige Anlage ca. Mark 150.—) an, bis zum **DeTeWe-8-Röhren-Uebertragungs-Empfänger**.
Größte Auswahl in Lautsprechern aller Fabrikate

— Lassen Sie sich die neuen Grawor-Modelle vorführen —
— Verlangen Sie kostenloses Angebot u. unverbindlichen Besuch meiner Fachingenieure —

Donnerstag, 29. Dez., 12.30 U.: Schallplattenkonzert, Freiburg sendet: Schallplattenkonzert, 4.15 U. Nachmittagskonzert, 6.15 U. Uebertragung aus Freiburg i. Br.: Vortrag Universitätsprofessor Dr. v. Schulz-Gaeremert: Aus Americas-Wirtschaftsleben, 6.45 U. Aus Stuttgart und Freiburg i. Br., Beste-Vortrag: Sausaport.

RADIO-Spezial-Geschäft Ing. H. DUFFNER

Markgrafenstraße 51, beim Rondellplatz

Komplette Rundfunk-Anlagen

Zusammengestellte Rausätze. — Großes Lager in Lautsprechern, Röhren, Accumulatoren, Gleichrichtern u. s. w.

L. Schumacher
Juwelen, Gold- und Silber-Waren
nebst Verkaufsstelle der Württembergischen Metallwaren-Fabrik Geislingen-Steige
Herrenstraße 21 | KARLSRUHE | nächst der Kaiserstr. Tel. 2136

thelen und Heilsträter, 7.15 U. Vortrag: Oberregierungsrat Dr. Kämmerler, Stuttgart: Sozialfürsorge, 7.45 U. Väterfunde, 8.15 U. Doretten-Blinderbogen.

Akkumulatoren-Ladestation Karlsruhe, Strich 41
— Telefon Nr. 558. —
Cading u. Repair. sämtl. Batteriefabrikate, Tag- u. Nachtbetrieb mit 3 Ph. Maschinen. Keine Wartzeit! Spezialität: Reparatur elektr. Adorn-Beleuchtungen sowie aller Apparate Instrumente und Spielwaren

in der **Otto Pezold**
Kaiserstrasse Nr. 14
neben der Technischen Hochschule
Seibt-Radio

Telefunken 4 Röhren-Empfänger für alle Wellen ohne Spulenwechsel M. 145.—
Komplette Anlage M. 240.—

Loewe-Radio 5 Röhren-S. Fernempfang mit Röhre Mk. 145.—
Komplette Anlage Mk. 240.—
besonders rein und tonschön

4 Röhren-Empfänger M. 120.—
Komplette Anlage M. 227.—
Tonstark und trennscharf.

Antennen-Anlagen einschl. Material Mk. 30.—. Angebote Vorführung und Prospekt zu Diensten.

Badische Informationsanstalt, Kaiserstrasse Nr. 14
Telefunken

Ultra-Röhren nie erreicht
In allen guten Radiogeschäften erhältlich.

ULTRA General-Vertreter: **H. BANSBACH, Durlach, Pfinzstrasse 33, Telephon 148.**

und Reichsgründungs 6.45 U. Uebertragung aus Karlsruhe Berufsamt Vortrag, 7.15 U. Aus Stuttgart und Freiburg i. Br.: Enallischer Sprach-Unterricht 8 U. Duverturen-Abend, anfall, Tausend und eine Nacht.

und Freiburg i. Br.: Vortrag von Max Grünbeil München: Die Struktur der deutschen Presse, 7.15 U. Vortrag v. Fr. D. Prantschke, Berlin: Sport und bildungsmäßige Fortbildung, 8.15 U. Religiöse Solventerier, anfall. Die Wellenbauer.



Karlsruher Turnverein 1846 e.V. Samstag, 31. Dezember 1927 von 8-3 Uhr in der Stadt. Festhalle

Grosser Silvester-Ball

MITWIRKENDE: Olga Mertens-Leger mit ihrer Tanzschule; Ada u. Karl-Heinz Kogele; Heinz Rudolph; Harmonieorchester Leitg.: Hugo Rudolph.

Eintrittspreise: Mitglieder Mk. 1.-; Nichtmitglieder 2.- einschliesslich Tanz. Vorverkaufsstellen: Buchbinderei Otto Schick, Waldstraße 21; Zigarrenhaus Pfeiffer, Marktplatz; Zigarrenhaus B. Holz, Ecke Karl- und Mathysstr.; Zigarrenhaus Streithof, Ecke Kaiser- und Hirschstraße; Weißwarengeschäft K. Holzschuh, Werderplatz.

Waldstr. 16 COLOSSEUM Telefon 5599

Ab 25. Dezember 1927, täglich abends 8 Uhr Sonn- und Feiertags 4 und 8 Uhr

REVUE „Wien und die Wiener“

30 Bilder voll Humor, Laune, Tanz und wunderbarer Ausstattung. Sicher Sie sich rechtzeitig Eintrittskarten in den bekannten Vorverkaufsstellen. 30757

Weihnachtsfeier

mit Kinderbescherung und Gabenverlosung. Samstag, 26. Dezemb. 1927, 8 u. 11 u. 3 Uhr, im Apo'saal, Marienstr. 16

Großes Festprogramm mit Fesikonzerl

Kindertheaterstück Die Zwergenpost ca. 45 Mitwirkende. Landleute, Freunde u. Gönner des Vereins ladet herzlichst ein:

Verein der Württemberger KARLSRUHE Der Vorstand. 30890



Zu der am Mittwoch, den 23. d. Mts. in der Glashalle des Stadtkarten-Restaurants stattfindenden

Weihnachts-Feier

verbunden mit Gabenverlosung und Ball künstlerischen Darbietungen (unter Mitwirkung von Herr Willy Eder) sind Freunde und Gönner des Geser-Verbandes freundlichst eingeladen. Anfang 21 Uhr. :: Ende 5 Uhr.

Männergesangsverein Karlsruhe e. V.

Stephanstag, 26. Dez. 1927, nachm. 4 Uhr im großen Saal des „Küh'n Krug“ Konzert, Weihnachts-Feier u. Ball wozu wir unsere Mitglieder, Freunde und Gönner herz. einladen. Die Vorstandschaft.

Resir. z. Eichbaum

Sonntag und Montag von 5 Uhr ab großes Weihnachts-Konzert! wozu freundlichst einladet B1312 Fr. edr. Talmon l'Armed.

Kaffee Waldeck

Durlach, Kiltnerstr. 72. Empfehlung täglich meine frischen Kaffees und Getränke. Im freundlichen Aufbruch bitte! Frau Schnarrenberger.

FEUERWERK

in reicher Auswahl. Wiederverkäufer hoher Rabatt. Papierhandlung Eduard Flüge gegenüber der Hochschulstr. 30-31

KARL DÜRR, Holz- und Kohlenhandlung,

Desenteidstr. 13, Telephon Nr. 499

Reifender

der Lebensmittl-Bezüge. 24 Jahre alt, lacht gleich. Posten in einer Großhdt. wegen Gehalt u. Epelen per Febr. od. März 1928. Angebote unt. Nr. 3131 an die Badische Presse.

Anfängerin

in Metzgerei oder Aufschmitta, beste Empfehlung. Angebote unt. Nr. 6303 an die Badische Presse.

Frä. sol. ev. Fräulein, aus guter Familie, im Haushalt erf. einige Jahre u. feiner netter Familie wo sie alle Hausarbeiten gemeinsam mit der Hausfrau tun kann. Bei möglichem Familienantritt u. guter Behandlung auch Herrschaft od. Feines Geschäft erwünscht. Angebote unt. Nr. 2566 an die Badische Presse.

Stütze

oder zu ändern. Familien- u. etw. Zinsen. nicht erwünscht. Angebote u. 2557 an die Bad. Pr.

Gouvernante

Haushalt. über zur F. d. etw. n. Haushalts. Beste Refer. Angebote unt. Nr. 2591 an die Badische Presse.

Wohnungstausch

Wohnungstausch. Gesucht eine Wohnung mit 4-5 Zimmer u. Zubehör im 3. od. 3. Etod, gute Wohnlage. Geboten eine 4 Zimmerwohnung, 3. Et. u. adms. str., oder 6-7 Zimmerwohnung in der Waidstr. Angebote unt. Nr. 2559 an die Bad. Pr.

Immobilien

Wir suchen verkäuf. Häuser jeder Art zwecks Unterbreitung an Kauf-Interessenten. Nur Angebote von Selbstgeheimern erwünscht an den Verlag Haus und Grundbesitz, Frankfurt a. M., Heil 51.

Häuser

Hypotheken sucht und empfiehlt August Schmitt Hirschstraße 43. Telefon 3117. (30417)

Klagenhaus

besteres, zu kaufen gesucht. Vermittler werden. Ausführliche Angebote unt. Nr. 3551 an die Badische Presse. Billale Hauptpost erbet.

Büderianweien

Nr. 983, erforderlich 10 000 M.

Mehgereianweien

Nr. 890, mit Kabinlage u. erf. Wohn. anzuhaltung 10 000 M.

Wacht u. Speisewirtschaften

Lebensmittelgesch. erf. 2500 M. bis 12 000 M.

Wilde, Geflügel u. Delikatessengesch.

kompl. Einr. u. Waren, 2500 M. ansgez. Erlöse.

Geschäftshaus

mit Laden, Nähe Hauptpost, erforderlich. 10 000 M.

Wohngüter

in Süd- und Norddeutschland.

Stagenhaus

Städt. Wohnanlage, 10 000 M., Teilb. u. Beteiligungen, Erlöse aller Art.

Rud. Speidel

Waldstr. 17 Ecke Karlsruh., Tel. 4660.

Stellengefuche

Junger Kaufmann 23 J. alt, O. H. Reife, seit 7 Jahren in betriebl. Handhabungsdienst. Mittelschulbildung in ungen. Stelle beibehalten. Wünscht sich auf 1. April 1928 zu veränd. Betriebsbeding. Expedition Sold- u. Mahnwesen Steuerg. und Maschinenarbeiten. Bisherige Beschäftigung. Angebote u. Nr. 2519 an die Badische Presse.

Rüchenschef

mit langj. Auslandspraxis, jedem Betrieb gewand. als vertrauenswürdig. Stütze des Betriebs. Bittens empfohlen. Sucht per sofort Stellung. Angebote unt. Nr. 5932 an d. Bad. Pr.

Zu vermieten

In Kaffatt

habe ich in meinem Neubau, Ecke Waidhof- und Roonstraße, neb. Bahnhofhotel

Zum Jahreswechsel

- Neujahrskarten mit Umschlägen 10 Stück 1.00 85 70 70 0.7 35 25 7
Neujahrspostkarten Stück 10 7 3 Stück 25 7 2 Stück 15 7
Neujahrspostkarten 8k. 5 7 5 Stück 20 7
Neujahr-Scherzpostkarten 2 St. 15 7 Stück 5 7
Silvester-Gießblei mit Löffel Karton mit 12 Stück 95 7 mit 8 Stück 75 7
Knallbonbons Dtz. 3.60 3. 0.240 1.70 1.50 1.10 60 7
Knalltrappen als Tafelschmuck Stück 30 7 25 7 20 7 18 7
Tischfeuerwerk Stück 45 7 35 7
Bengalfackeln rot od. grün Stück 10 7 8 7 4 7
Celluloid-Wurfbälle 10 Stück 70 7 50 7

Bowlen und Gläser

- Steinzeugbowlen 12.75 11.50
Kristallbowlen mit 12 Gläser und Löffel 17.50 14.50
Kristallbowlen ohne Gläser 8.75
Bowlen echt Messing, mit Gläser-satz 36.50 29.50 24. - 21.50
Bowlingläser echt Messing, mit Glas 1.65 1.50 1.10
Bowlenkrüge 1.25 95 7
Bowlingläser 75, 65, 50 7
Punschgläser 50, 45 7

HERMANN TIETZ

Am 29. Dezember beginnt die Sache mit Schonsiegel!

FÜRSTENBERG-BRÄU

- Speisefolge für 25. und 26. Dezember 1927
25. Dezember 1927 Gedeck Mk. 1.50
Legierte Schildkrötensuppe
Rehkeule in Rahmsauce mit Nudeln und Compot
Gedeck Mk. 1.80
Legierte Schildkrötensuppe
Filetbraten garniert
Coup Jaques
Gedeck Mk. 2.00
Legierte Schildkrötensuppe
Gänsebraten mit Gemüse od. Apfelmompot, Coup Jaques
Gedeck Mk. 3.00
Gänseleber in Gelee
Röstbrot und Butter
Legierte Schildkrötensuppe
Filetbraten garniert
Coup Jaques

Kaiserstrasse zwischen Hauptpost-Marktplatz Büroraum

ca. 18 qm., eine Treppe hoch, Straßenfront, sofort zu vermieten. Angebote unter A3471 an die Bad. Presse.

Büro

nächst Marktplatz, 1. Et., evtl. m. Mansarden, auf 1. Jan. zu verm. Ang. u. Nr. 30789 an d. Bad. Pr.

2 Zimmerwohnung

in einem Sandort, Nähe Kohl-Sträßchen, nächst dem Bahnhof, mit schönem Zentralheizung u. Bad, sofort zu vermieten (35 M. monatl.) Zu erfragen unter Nr. 30929 in der Badischen Presse.

Auto-Boxen

neu erstell. mit allen Bequemlichkeiten versehen, zu vermieten. 1927/28 Automobil-Gesellschaft Schoemverlen & Golt. Dans Zochstraße am Waidhofartertor

Zimmer

Nähe Mühlburger Tor möbl. Mansarde elektr. Licht u. Heizung an vermietet. Herrn zu vermieten. Vorauszahlung Angebote unt. Nr. 3135 an die Badische Presse.

Möbliertes Zimmer

an sol. veru. Art. zu vermieten Kaiserstr. 51, Hinterhaus, III (W1800) Möbl. Zim. mit el. z. beizb. zu verm. 32160 Winterstr. 44a, Stb. III, r.

5 Zimmerwohnung

in Neubau (Südweststadt), Bad und Zentralheizung, evtl. Garage, auf 1. Mai 1928, evtl. 1. April 1928. Näheres: Friedenstraße Nr. 28 (Witz), Tel. 5678.

Zu vermieten

(nach Weststadt) in der Nähe Hauptpost (sehr groß) ganz neu, u. mittelgroß, 3-Zimmerwohnung, evtl. Garage, für Januar, Angeb. unt. Nr. 30791 an die Bad. Pr.

Zimmer

Leer., hell. Zim. hart, od. n. beste Verhältnisse für ruh. gewerb. Betrieb auf 1. Jan. evtl. später zu mieten geucht. (Weststadt, Nähe Weinbrennerstr.) Angebote m. Preis unter Nr. 30638 an die Badische Presse.

Zimmer

Suche möbliertes Zimmer in zentraler Lage der Stadt, per Anfang Januar von Herrn in leitender Position gesucht. Angebote unt. Nr. 30638 an die Badische Presse.

Moderne kleine

WOHNUNG

mit Zentralheizung Bad und Küche von einem Herrn auf sofort gesucht. Angebote unter Nr. 30848 an die Bad. Presse. Tel. Hauptpost.

3-4 Büroräume

per sofort oder 1. Jan. gegen gute Miete zu mieten gesucht, bei der Hauptpost mögl. Kaiserstr. Angebote unter Nr. 30351 an die Badische Presse. Billale Hauptpost.

3-5 3-Wohnung

Suche beschlagnahmefreie auch untermietet in zentral. Lage u. Straßenbahn-Angebote unt. Nr. 30389 an die Bad. Pr.

Zimmer

Suche möbliertes Zimmer in zentraler Lage der Stadt, per Anfang Januar von Herrn in leitender Position gesucht. Angebote unt. Nr. 30638 an die Badische Presse.

Zimm. m. Küche

Suche möbliertes Zimmer in zentraler Lage der Stadt, per Anfang Januar von Herrn in leitender Position gesucht. Angebote unt. Nr. 30638 an die Badische Presse.

Zimmer

Suche möbliertes Zimmer in zentraler Lage der Stadt, per Anfang Januar von Herrn in leitender Position gesucht. Angebote unt. Nr. 30638 an die Badische Presse.

Zimmer

Suche möbliertes Zimmer in zentraler Lage der Stadt, per Anfang Januar von Herrn in leitender Position gesucht. Angebote unt. Nr. 30638 an die Badische Presse.

Zimmer

Suche möbliertes Zimmer in zentraler Lage der Stadt, per Anfang Januar von Herrn in leitender Position gesucht. Angebote unt. Nr. 30638 an die Badische Presse.

Zimmer

Suche möbliertes Zimmer in zentraler Lage der Stadt, per Anfang Januar von Herrn in leitender Position gesucht. Angebote unt. Nr. 30638 an die Badische Presse.

Kammer-Lichtspiele

Kaiserstrasse 168 / Telefon 3053 / Haltestelle Hirschstrasse

Ab heute und die nächsten Tage und Wochen:
Der Film des Jahres!

In Erstaufführung

Lya Mara

in DAS TANZENDE WIEN

AN DER SCHÖNEN BLAUEN DONAU

mit **Ben Lyon**
Regie: Friedrich Zelnik

Hierzu Kulturfilm: Der Boxkampf, Wochen-Großversl. Orchester!
Beginn der Vorstellungen: Sonn- und Feiertags 2.30, 4.45, 7.30 u. 9 Uhr. Werktags: 3.30, 5, 7 u. 9 Uhr. Vergünstigungen sind bei diesem Programm aufgehoben.

Reparieren

während der Ferien in allen Städten d. Bad. Kreise 7. K. Autarkie unter Nr. 30900 in der Badischen Presse.

Kaufmann

vollst. bilanzfähig, bürgerl. u. Handelsrechtl., Ziv.-Proc. u. Konf.-Ordng., flottes Korrespondent, empf. sich zur Prüfung, Reorganisation, Betriebsführung d. Gesch., Bücher, Bilanz-Anfertigung, Vergr.-Verhandlung, Sanierungen, Auslieferung, etc. etc. Bitte Anfragen erb. u. Nr. 2560 an die Badische Presse.

Wellengitter Drahtgeflechte Schutzgitter Durchwürle

Kompl. Einlieferungen 30888
liefert preiswert
Joh. Peter Niebes
Drahtwarenfabrik
Wolfsartweierstr. 5
Telefon 5881.

Sausfabrikation

richten wir ein. Tauernde u. schwere Cristen oder Rebenvererb. Ausstatt. kostenlos. (93483)
Chem. Fabrik Mülsdorf
Ind. N. Müntzer,
Seit-Mülsdorf.

Wiederverkäufer

sind in geeignete Besorgung aller Art in dem Fachblatt (95)
„Der Globus“
München, Marfeldstr. 23.
Probennummer kostenlos.

Herb - Oien

Wachstefel - Reparaturen, Schlosserarbeiten aller Art, auch Rollen, Türschlüssel etc., von Schmiedarbeiten, auch Wälzenarbeiten, wird pünktlich u. billig ausgeführt. Näheres bei **F. Steinhaus, Friedrichstr. 38.** Schönebeckerstr. 38. (29193)

Wenn Sie schlafen

arbeiten die Sächsischen Apotheken als ideales Schlafmittel. Abends einnehmen, dauernd geruchlos, da nur aus Pflanzenstoffen. Preis M. 1.50. (1938a)
In allen Apotheken oder direkt von der Sächsischen Apotheke Leipzig (Sachf.).



Die erste Stunde des neuen Jahres

erhält Ihre besondere Weihe bei den Klängen von

Odeon-, Parlophon-, Columbia-Musikapparaten u. Musikplatten

Erhältlich in allen Odeon-, Parlophon- und Columbia-Spezialhäusern sowie in den besseren Fachgeschäften.

CARL LINDSTRÖM A.-G., BERLIN SO36

MUSIKHAUS SCHLAILE

ODEON-HAUS

DAS GRÖSSTE SPEZIALHAUS

Telephon 339 KARLSRUHE I. B. Kaiserstr. 175

Odeon-, Parlophon-, und Columbia-Electric-Apparate u. Platten
in grosser Auswahl ständig am Lager 29352
MUSIKHAUS HALTER, Kaiserstr. 14.

Odeon-, Parlophon- und Columbia-Apparate und Platten
in größter Auswahl 29352

Fritz Müller, Musikalienhandlung
Kaiserstr., Ecke Waldsiraße.
Dem Ratenabkommen der Badischen Beamtenbank angeschlossen.

Central-Lichtspiele

beim Rondellplatz

Das große Weihnachtsprogramm!

HARRY PIEL

der Meister der Sensationen in dem besten seiner großen Filme - in 2 atemberaubenden Teilen -

RIVALEN

und **30709**

Sein letzter Kampf

2 Teile werden zusammen- 12 Akte

ein Monumental-Abenteuerfilmwerk voll der größten u. spannendsten Sensationen.

Freue Fahrt im Faltboot.

Bitte die Nachmittagsvorstell. zu besuchen.

Kaffee Roland

Ecke Hebel- und Kreuzstrasse

Heute abend ab 8^{1/2} Uhr

Junggesellen-Weihnachts-Abend

Aus dem Programm:

Das große Weihnachtspotpourri von Ködel

Wellen von Radecke | gefunken von

W. Kettner | v. Berger | Konzertsäng.

Amor und Psyche D'Albert | Käthe Speich

u. d. Oper „Die toten Augen“ | Essen

Sonntag und Montag

jeweils nachmittags und abends

Große Weihnachtskonzerte

unter Mitwirkung der Konzertsängerin

Käthe Speich, Essen 30806

Zum Augustiner

Soffenstraße 73 - Telefon 1003

Ersten und zweiten Weihnachtsfeiertag

KONZERT

H. Kettner Doppel-Bock

ohne Aufschlag. 30883

Gute bürgerliche Küche - Reine Weine.

Pa ladet höflichst ein **W. Hunkler u. Frau.**

Für die Feiertage!

Empfehle vorzügliche

Weiss- u. Rotweine

Spezialität: Durbacher Weißherbst

Clevner und Klingelberger.

W. Genter, „Zum goldenen Faß“

Wielandstraße 18. 30707.

Paulaner-Thomasbräu

(SILBERNER ANKER)

Am 1. Weihnachtsfeiertage Anstich des weltberühmten 30752

Salvator

Bes. Fritz Rimmelin, Kaiserstr. 73, Tel. 1414

UNION-THEATER

Ab heute! Der große Weihnachtsspielplan!

Harry Liedtke

und

Ossi Oswald

in dem übermütigsten Filmschwank der Saison

Eine tolle Nacht

7 Akte voll wirbelnder Abenteuer aus dem nächtlichen Berlin

Die glänzende Besetzung:

Ossi Oswald

Harry Liedtke

Henry Bender

Hermann Picha

Helly Kürti

Ferd. Bonn

Ausserdem das erstkl. Programm! 30886

Café Grüner Baum

am 2. Weihnachts-Feiertag

ab 4 Uhr: **TANZ!** 30817

Weihnacht - Sonntag u. Montag

von 6 1/2 hr ab: 30829

Großes Familien-Konzert

im Feisneck, Kriegsstr. 117.

Was wird mir das Jahr 1928 bringen?

Diese Frage beantwortet Ihnen gewissenhaft, Gen. den Sie Geburtsdatum, Probekennung kostenlos.

Witrol, R. G. Schmidt, Berlin 646 E, Schönebeckerstr. 34. Nicht, erb. 29382

Größter Posten

EIER

zu verkaufen. Angeb. u. 2591 an die Bad. Pr.

Unferrieh

Violin-, Mandolin-, Gitarre- u. Lauten-Unterricht erteilt (91289) R. Giny, Reffenstr. 27.

Wer erteilt engl. Unferrieh

in den Abendstunden.

Angebote mit Preisangabe unter Nr. 20886 an die Badische Presse.

Gitarre, Lautenpiel

erteilt Kapellmeister Gdb. Säbringerstr. 53a. III. I.

Zither, Mandoline, Gitarre, Laute-Unterricht

Oskar Mühlhaller, Putzstr. 14, part. Zaiten, Reparat. billig.

Gelunden

Gelunden eine Sandtische u. Gelb u. Photographie. Abjud. gea. Einrückungsb. bei Schlegeler, Wilhelmstr. 97, 31, II. (832158)

Atlantik-Lichtspiele

Kaiserstr. 5 (Durlacher Tor) Tel. 5448

Nach umfassender Renovierung findet

morgen nachmittag um 1/2 2 Uhr

die grosse Eröffnungs-Vorstellung statt

Zur Vorführung gelangt der erfolgreichste Film der letzten Jahre in **Neu-Ausgabe**

An der schönen blauen Donau

Ein entzückendes Kabinetstück aus der schönen Donau-Stadt in 7 Akten.

In den Hauptrollen:

Lya Mara Harry Liedtke

Ernst Verebes, Hans Junkermann, Albert Paulig

Olga Engl, Julius Falkenstein, Henry Bender

Hans Albers, Karl Platen u. s. w.

Auf eine Rundfrage durch viele deutsche Tageszeitungen hat sich ergeben, daß der D.L.S.-Großfilm „An der schönen blauen Donau“ von allen, die ihn s. Zt. sahen, noch einmal gewünscht wird.

„An der schönen blauen Donau“ ist laut peinlichst genauer Statistik, zusammengestellt innerhalb der Filmgesellschaften, von allen Filmen seiner Saison im ganzen deutschen Reich als der erfolgreichste und an erster Stelle stehende deutsche Film gekrönt.

Das D.L.S. hat daraufhin den Film nochmals in vollständig neuen Exemplaren herstellen lassen.

Im Beiprogramm: **Opelwoche**

und **Hirschwild im Winter**

Beginn der Vorstellungen an beiden Feiertagen um 2 Uhr, Kasse 1/2 2 Uhr. 30894

Preise der Plätze: 2 Platz 90 Pf., 1 Platz M. 1.10, Sperrplatz M. 1.30, Loge M. 1.50.

Druckarbeiten werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei Ferd. Zülsdorff.

Der heutige Stand des Deutschen Sängerbundes

Faßt 1 1/2 Millionen Freunde des deutschen Liedes.

Die Leitung des Deutschen Sängerbundes gibt erstmalig anhand einer in diesem Jahre durchgeführten Statistik ein ausführliches Bild der Verteilung der Mitgliedsvereine in Deutschland und dem Ausland; die Gesamtzahl der Vereinsmitglieder umfaßt rund 1 1/2 Millionen, davon sind weit über eine Million aktiv als Sänger tätig.

Von den Sängerbänden, die im Ausland unser deutsches Lied hegen und pflegen, hat der Deutsche Sängerbund sehr wichtige Erweiterungen zu verzeichnen, so der neu eingereichte Südwestafrikanische Sängerbund der in Windhuk seinen Sitz hat und ein reges Sängertreiben sowohl in seinen einzelnen Vereinen wie auch als geschlossene Korporation entfaltet.

Zum 10. deutschen Sängertag in Wien.

Wir haben bereits darauf hinweisen können, daß dieses Sängertag dem unsterblichen Tonmeister Franz Schubert geweiht ist. Als Gipfelpunkt der Wiener Veranstaltungen, zu der aus allen deutschen Gauen Sänger und Hörer erscheinen werden, wird eine Kundgebung Alldeutschlands für den Anschluß Deutsch-Oesterreichs an das Deutsche Reich bringen.

In Nordamerika hat sich eine sehr erfolgreiche Propaganda für dieses Sängertag entfaltet. Von New York werden, wie in diesen Tagen die Bundeszeitung mitgeteilt erhielt, nicht weniger als sechs große Reisevereine nach Wien fahren, und zwar der Männergesangsverein „Schubertbund“, der „Mozartverein“, der Gesangsverein der Oesterreicher, der Männergesangsverein „Arión“, der Brooklyn Sängerbund und die Vereinigten Sänger von Brooklyn. Auch von St. Louis, Chicago und einigen weiteren Städten sind Vereine gemeldet.

Gemeindepolitik.

Baden-Dos, 24. Dez. (Bewilligung des Gemeindevoranschlags.) Der Bürgerausschuß genehmigte den Gemeindevoranschlag für das Rechnungsjahr 1927/28 und die Festsetzung der Gemeindesteuer. Die Einnahmen betragen 4 096,75 RM., die Ausgaben 3 098,66 RM., so daß ein ungedeckter Aufwand von 998,09 RM. vorhanden ist.

st. Kenzingen, 24. Dez. (Bauaktivität.) An dem Rechte der Langestraße und Kieselquersstraße, wo um die Oberseite ein Großbrand vier Wohnhäuser, eine Werkstätte und zwei Scheuern vernichtet hatte, ließ emsige Tätigkeit solche Neubauten entstehen, über die sich bereits das Dach wölbt.

Emmenzingen, 20. Dez. (Vom Bürgerausschuß.) Der Bürgerausschuß stimmte in seiner gestrigen Sitzung mit 29 gegen 19 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten dem Verkauf eines städtischen Hauses für 13 500 RM. zu. Die Vorlage des Gemeinderates begrüßt diese Veräußerung eines der von der Stadt erstellten Häuser und hofft, noch weitere abzusehen.

st. Biederbach (Amt Waldkirch), 21. Dez. (45 Jahre Weichenshauer.) Auf ein seltenes Jubiläum kann hier Josef Schwende mann zurückblicken. Es sind nämlich 45 Jahre vergangen, seitdem er den Beruf des Weichenschauers in der Gemeinde Biederbach ausübt. Er hat während dieser Zeit in 1115 Sterbefällen als Leichenhauer seines Amtes gewaltet.

st. Georgen bei Freiburg, 22. Dez. (Der Voranschlag.) Der Voranschlag für das Rechnungsjahr 1927/28 bildete den Hauptgegenstand der Tagesordnung der letzten Witzgerausschußsitzung. Der Gesamtantrag des Gemeindevoranschlags beträgt 297 000 Mark, wovon 71 283 Mark durch Umlage zu decken sind.

Wretten, 23. Dez. (6 Stunden ohne Strom.) Durch die Unvorsichtigkeit eines hiesigen Unternehmers beim Holzfällen wurde gestern die elektrische Fernleitung so stark beschädigt, daß von 3 Uhr ab eine ernstliche Störung des gesamten Ortsnetzes eintrat.

r. Philippsburg, 24. Dez. (Todesfall.) Im Alter von 86 Jahren ist hier einer der ältesten Einwohner der Gemeinde und Veteran von 1870/71, Altmeyermeister Emil Herz, nach langem und schwerem Leiden gestorben.

Dallau bei Rosbach, 21. Dez. Die goldene Hochzeit feierte hier der Landwirt Jakob Schifferdecker mit seiner gleichfalls noch recht rüstigen Gattin.

Weihnachtsfeiern.

Staffort, 24. Dez. (Weihnachtsfeier.) Am Freitagabend fand in der hiesigen Kirche die Weihnachtsfeier der kleinen Kinder von hier, verbunden mit einer Weihnachtsfeier, statt. Die Kleinen trugen Gedichte und Verse in allerliebster Weise vor und die Größeren zeigten ihr Können durch Vorträge und Gesänge.

St. Kilian, 23. Dez. (Öffentliche Weihnachtsfeier.) Zum Abschluß unseres Stadtjubiläums wird am dem Rathausballon eine große Weihnachtsfeier aufgestellt und beleuchtet werden.

Gochsheim, 24. Dez. Der Gesangsverein Konfordia bringt am Nachmittage des zweiten Weihnachtsfeiertages Kleins „Räthchen von Heilbronn“ zur Aufführung.

Udesheim, 22. Dez. (Weihnachtsfeier der Badischen Blindenanstalt.) Am Mittwoch hielt die Badische Blindenanstalt zu Udesheim ihre diesjährige Weihnachtsfeier ab. Mit dem Largo von Händel, das durch Blinde gespielt wurde, wurde die Feier eingeleitet. Ein Lichterbaum verbreitete seinen Glanz über die Jünglinge der Anstalt und die zahlreichen Gäste und Angehörigen der Kinder.

Ehrung treuer Arbeit.

Bretten, 23. Dez. (Ehrung.) Dem Oberanglermeister Eduard König wurden anlässlich der Vollendung seiner 43jährigen Dienstzeit, davon nahezu 27 in Bretten, die Glüdwunschschreiben vom Reichspräsidenten, vom Generaldirektor der Deutschen Eisenbahngesellschaft und das Dank- und Anerkennungs schreiben der Reichsbahndirektion Karlsruhe überreicht.

Mannheim, 23. Dez. (Jubilare der Firma Heinrich Bang.) Die Firma zählt in diesem Jahre wieder eine stattliche Reihe von Jubilaren, die 50, 40 und 25 Dienstjahre zurückgelegt haben. Zu ihren Ehren fand gestern eine kleine Feier statt, bei der den Jubilaren der Dank und die Glüdwünsche der Direktion durch Direktor Schmid zum Ausdruck gebracht und ihnen Geldgeschenke überreicht wurden.

Heidelberg, 22. Dez. (42 Jahre im Eisenbahndienst.) Zugmeister F. Schuppel konnte dieser Tage auf einen 42jährigen Eisenbahndienst zurückblicken. Dem Jubilare gingen aus diesem Anlaß vom Reichspräsidenten, vom Generaldirektor der Reichsbahngesellschaft und vom Präsidenten der Generaldirektion Karlsruhe Anerkennungs schreiben zu.

Gaggenau, 24. Dez. (Ehrung treuer Arbeit.) Die Firma Eisenwerke A.G. Gaggenau konnten zu Weihnachten wieder eine schöne Anzahl treuer Arbeiter und Meister auszeichnen. So wurden für 40jährige Dienstzeit Hilfsmeister A. Felsm, Modellschreinermeister Peterli, Schlossmeister Pfister (Ottenau) und Dreher Kraft, für 30jährige Dienstzeit (vom 26. Lebensjahre ab) Meister Gries, Zylinder Schmidberger, Schlosser Fütterer, Modellschreiner Hoff, Drucker Kaiser, Former Linn und die Monteure Walzer und Westermann, sämtliche von hier, ferner die Schlosser Heß, Krieg und Metzler und Dreher Kraft, von Rotenfels Altmeyer Kupp ausgezeichnet.

Singen, 24. Dez. (Jubilare bei der Reichsbahn.) Der Vorstand des Güteramts in Singen, Reichsbahnoberinspektor Brelbert, und Stationsassistent Ballweg erhielten vom Reichspräsidenten die Ehrenurkunde für 40jährige Dienstzeit. Der Generaldirektor der Reichsbahn und der Präsident der Reichsbahndirektion Karlsruhe landten ebenfalls Glüdwunschschreiben. Mit der Uebergabe der Ehrungen durch den Bezirksvorstand, Reichsbahnrat Geiger-Konstanz, wurde eine kleine Feier verbunden.

Mannheim, 24. Dez. (Hochwasser und Eisgang.) Die Wasser- und Straßenbahndirektion Karlsruhe teilt mit, daß während der abgelaufenen Frostperiode vom 20. Dezember ab die Taltschiffahrt unterhalb Mannheim eingestellt war; oberhalb Mannheim konnte Berg- und Taltschiffahrt, trotz leichten Eistrebens, in vollem Umfange aufrecht erhalten werden.

Göppingen, 23. Dez. (Stiftung.) Landwirt H. Melein von hier vermachte testamentarisch sein Anwesen der Kirche zur Anschaffung neuer Glöden. Die Verfeigerung der Güter erbrachte die Summe von 4450 M. Es können nun zwei weitere Glöden für unsere Kirche beschafft werden.

Königshefen, 20. Dez. (Neue Tauberbrücke.) Die neue Tauberbrücke auf der Straße Königshofen-Weilersheim geht ihrer Vollendung entgegen. Fünf Bögen aus Beton überbrücken die Tauber in großer Spannweite. Es handelt sich um eine auch für den Bahnverkehr geplante Flußüberbrückung.

Hardheim bei Buchen, 24. Dez. (Goldene Hochzeit.) Schneidermeister Andreas Reichert feierte dieser Tage mit seiner Ehefrau die goldene Hochzeit.

Wertheim, 23. Dez. 70 Wildschweine wurden zur Strecke gebracht anlässlich der Hoffjagen, die dieser Tage im Gebiet des Rosenbergschen Fürstentums veranstaltet wurden. An der Jagd, die 8 Tage dauerte und die von Oberforstrat Hradetzki und Forsttrat Joachim geleitet wurde, nahmen u. a. teil: Fürst Alois und Prinz Johannes von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, der Fürst von Leiningen und Herzog Karl Theodor in Bayern.

Rehl, 24. Dez. (Beerigung.) Zur letzten Ruhe geleitet wurde heute hier ein angesehener Mitbürger, Rechnungsrat A. D. Hermann Schaefer. Der Verbliebene, der im 72. Lebensjahre stand, erfreute sich allgemeiner Sympathien in Rehl, wo er seinen Lebensabend nach seiner langjährigen Straßburger Wirksamkeit beschloß.

Die Ausgrabungen in Vorf.

Vorf a. d. Bergstraße, 23. Dez. Der Denkmalpfleger für die Bodenkulturerbe der Provinz Starkenburg, Professor Dr. Friedrich Behn, erläuterte heute nachmittags vor den auf seine Einladung erschienenen Pressevertretern der badischen und hessischen Bergstraße seine Ausgrabungen an der hiesigen karolingischen Klosterkirche. Es ist bereits als zweifellos anzusehen, daß die bloßgelegten Fundamente von der ersten Kirche im Jahre 774 herkommen, die dann in den Jahren 1090 und 1621 durch Feuer heimgesucht und beide Male wieder erneuert wurde.

Kandel, 23. Dez. (Bezirksbauernkammer.) In der letzten Sitzung der Bezirksbauernkammer wurde u. a. beschlossen, bei der Kreisbauernkammer dahin vorstellig zu werden, daß bei der Landwirtschaftsschule in Kandel ein Versuchsfeld eingerichtet wird. Ferner soll die Kreisbauernkammer ersucht werden, bei der Festlegung des Sommerfahrplanes eine Frühherlegung der Büge der Strecke Landau-Germersheim-Ludwigshafen-Mannheim zu fördern, da in diesen beiden Städten im Sommer bereits um 5 Uhr Marktbeginn sei.

Herrenalb, 24. Dez. (Goldene Hochzeit.) Der frühere Obergerichtsinspektor in Strahburg-Neudorf, Rechnungsrat A. D. Friedrich Krause, feiert am 27. d. M. mit seiner Frau Pauline, geb. Ruppel, seine Goldene Hochzeit. Beide Eheleute erfreuen sich noch einer sehr gesunden und in voller Gesundheit.

Heilbronn, 24. Dez. (Tödlicher Unfall oder Verbrechen?) Als dieser Tage zwei Bürger von Heilbronn in angeheitertem Zustande von Heilbronn nach Heilbronn wandelten, begegneten sie dem 70jährigen Ernst Kuit von Heilbronn, mit dem sie in Streitigkeiten gerieten. Im Verlaufe der Handlung kamen zwei weitere Bürger von Heilbronn dazu, die den Luft mitnehmen wollten, der aber nicht mit ihnen ging. Gestern früh fanden nun Arbeiter Hut und Schuhe auf dem Weg und etwas abseits vom Weg auch den Kuit tot auf dem Ackerfeld liegend mit blutenden Wunden an Nase und Hinterkopf. Durch die polizeiliche Untersuchung konnte noch nicht festgestellt werden, ob ein Verbrechen vorliegt oder ob die Todesursache ein Unfall (Statt-eis) ist.

Basel, 22. Dez. (Bekämpfung des Messingfäfers.) Der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt hat zur Bekämpfung des Messingfäfers besondere Bestimmungen erlassen. Darin heißt es, daß Eigentümer und Bewohner eines Hauses in dem der Messingfäfer auftritt, dem Gesundheitsamt sofort Meldung erstatten müssen. Das Sanitätsdepartement wird dann alle Maßnahmen treffen, um den Messingfäfer zu vernichten.

Baden-Baden, 24. Dez. (Ehrentafel der Kurdirektion.) Ein besonderes gesellschaftliches Ereignis verpricht der große Spielwiese-Ball, mit dem ein Souper verbunden sein wird, zu werden. Für diesen Ball hat die Kur-Direktion allerlei Ueberrassungen geplant. Jede Dame und jeder Herr erhält ein kleines Geschenk. Außerdem berechtigt jede Eintrittskarte zur Beteiligung an der mit geschmackvollen Gegenständen reich ausgestatteten Tombola. Auch das Kurhaus-Restaurant und die Kurhaus-Bar, die ab 12 Uhr nachts geöffnet ist, werden den Ballbesuchern zur Verfügung stehen. (Siehe Anzeige.)

Mannheim, 23. Dez. (Jagdgeld.) Die Jagdleiter Kinkel und Jund schlossen an der Einmündung des Altrheins in den Rhein aus einer Schar nach Süden fliegender Wildschwäne 3 Stück heraus. Jedes der Tiere wiegt etwa 25 Pfund.

Freiburg, 21. Dez. (Todesfall.) Am Sonntag starb Verwaltungsoberrat a. D. Gustav Kiehnle nach kurzem, schwerem Leiden, im Alter von 64 Jahren. Mit ihm ist ein Mann ins Grab gesunken, der fast ein halbes Jahrhundert dem badischen Staat als pflichtgetreuer Beamter gedient hat. In Baden-Baden war er von 1902 bis 1918 Vorstand der Badeanstaltkommission. Für seine vorbildliche und pflichterfüllte Tätigkeit wurde ihm im September 1916 das Kriegsverdienstkreuz und der Orden vom Jahring Löwen verliehen. 1918 wurde er auf seinen Wunsch nach Freiburg als Vorstand des Pflanzamtes bestellt, das er mit großer Umsicht während der überaus schwierigen Kriegszeit leitete. Auf Grund der Personalabbauperordnung im Jahre 1924 trat der Verstorbene in den Ruhestand.

Waldshut, 20. Dez. Die Bezirksparlatte Waldshut hielt ihre Verbandsversammlung ab, auf der 62 Verbandsgemeinden vertreten waren. Nach den Ausführungen des Vorsitzenden, Bürgermeisters Vogelbacher, haben die Sparleistungen erheblich zugenommen. Ende 1926 betragen sie 15 Millionen und gegenwärtig 2,2 Millionen. Die Gemeindeeinnahmen belaufen sich auf rund 800 000 M., die Gesamteinnahmen auf 3 Millionen Mark. Die Gesamteinnahmen haben dadurch ein Viertel der Einnahmen des Jahres 1913 erreicht. Der größte Teil der Einnahmen ist heute wieder in ersten Hypotheken und Gemeindeforderungen angelegt. Der Jahresumsatz der Bezirksparlatte Waldshut betrug 57 Millionen. Der Vorsitzende forderte die anwesenden Bürgermeister auf, dafür zu sorgen, daß die Gelder der Gemeinden reiflos bei der Bezirksparlatte angelegt werden. Zum Vorsitzenden des Verwaltungsrates wurde Bürgermeister Dr. Horster wiedergewählt.

Willingen, 24. Dez. (Weihnachtsspende.) Nach den letzten Feststellungen des Kreisrats sind im Kreisgebiet Willingen noch 183 bedürftige Witwen von Veteranen aus dem Jahre 1870/71 vorhanden, denen eine besondere Weihnachtsspende zugewendet wird. Die vorhandenen neun Naturalverpflegungssituationen des Kreisgebietes sollen nach Tüchtigkeit auf vier verringert werden.

Donauschingen, 22. Dez. (Gedenktafel.) Auf Veranlassung des Fürsten zu Fürstentum wurde dieser Tage an der fürstlichen Hofbibliothek eine Tafel zu Ehren des Dichters Viktor von Scheffel angebracht, der beinahe hundert Jahre als Bibliothekar tätig war.

Bödingen bei Konstanz, 24. Dez. (Beim Herunterrutschen vom Treppengeländer verunglückt.) Die Schülerin der 8. Klasse, Emma Klopfer, rutschte das Treppengeländer in der hiesigen Volksschule herunter, bekam dabei das Uebergewicht und stürzte vom zweiten Stock in den ersten Stock. Die Verletzungen, die das Mädchen davongetragen hat, sind erster Natur.

Frost-Glykan D. R. P. glänzend bewährt gegen Frostschäden und Frostbeulen. Haut-Glykan D. R. P. bestes u. sauberes Hautpflegemittel gegen raue u. spröde Haut.

Krügerol-Katarrh-Bonbons haben sich bei Husten, Heiserkeit, rauhem Hals, Verschleimung millionenfach bewährt. 11 000 glänzende Anerkennungen, über 20 Millionen Pakete Absatz sind schlagende Beweise für die Güte; kurz und gut sie sind und bleiben die Besten. Lassen Sie sich nichts anderes „als ebensogut“ aufreden.

Wie Maria auf der Flucht... hatte der eine der Geheften...
 ... nicht diebstahl! Wagt, diese hohe Dame rettete unferer Frau
 Agnes, meinem Weib und meinem Kind, meinem einzigen, in dieser
 Nacht das Leben, als beide halbtoten am Wegrand lagen. In
 unterm Lager soll Euer Willens sein, jedem zur Freude, von allen
 verzehrt, so sollt Ihr, schöne Frau, allezeit bei uns sein! Wie schön
 sind Eure guten Züge auf dem Bildnis, hoch Dank, Meister, und
 auch Ihr, hohe Frau, hoch dankend Dank!

Er reichte dem Meister die Hand. Sie nahm sie; ein selbster
 Druck. Die bunten Augen des Mannes blickten klar und deutlich
 in die hellen Augen des Meisters. Der Mann vermehrte sich kurz vor
 des Meisters Dürer, schlang sich, ohne viel Umschweife zu machen, durch
 das Fenster; hinstreckte sich, und es lag beide in einem Kissen, war
 der fremde Meister am Ende der Gasse verschwunden...
 „Ihr habt den Räuber ein schön Weibchen gemacht!“ sagte
 Dürer.
 „Auch sie mit! Wie schön es war; ich war dachselm, ich lang ein
 Wirtel meines Meisters! Hatte ich es anders gelungen? Ich
 wann hätte ich sie inuigert gefühlt?“
 „Ihr werdet ein neues Bildnis machen, Meister Dürer; viel-
 leicht noch ein viel schöneres... wenn Ihr Euch einmal an mich
 erinnert.“
 „Ihr zweifelt doch nicht daran, Süßhine! Euch noch diesen
 abenteuerlichen Liebesfall vergessen, wer könnte dies?“ Er nahm
 ihre Hand.
 „Ich zweifle nicht, dazu verzehe ich Euch zu sehr, Meister
 Dürer.“

Lange Zeit lagen sie an diesem weihnachtlichen Tag beisammen
 und erzählten sich von Kürnberg, von Knecht und von allem von
 der deutschen Heimat viele schöne Dinge.
 „Wünscht Dürer doch die Winterzeit noch oft an diesen Liebesfall, an
 das schöne blonde Weibchen, an die fremde Frau, die Räuber und
 das Kindelein.“
 Für Süßhine aber blieb diese Weihnachtsreise für alle Zeit wie
 eine wunderbare, erlebte Legende...

„Es ist ja so leicht!“ sagte sie zu ihrem Mann und hatte Trä-
 nen in den Augen. So leicht drang ihr Bild in seine Seele, daß
 etwas wie Kürnberg in ihm aufsteig. Er nahm die schmale Hand in
 die seine: „Wenn du heute ins Kindelein gehst, beglücke ich dich.“
 Da freute sie sich sehr wie ein bescheidenes Kind, und er dachte
 daran, wie leicht es doch sei, Freude zu spenden. Sie schmeigte sich
 zärtlich an ihn, und ihr Gesicht war verklärt von einem frohen
 Scherz. Richtig hatte sie es nicht mehr gewagt, ihn um einen ge-
 meinamen Besuch im Kindelein anzufragen. Noch nie hatte er
 sich ernstlich können, ihr diese köstliche Bitte zu erfüllen. Immer
 hatte er allerlei Ausflüchte und Gründe, oft sogar von ungarer Art,
 was sie sehr schmerzte. Am so größer war nun ihre Freude, da er
 freiwillig sich erbot, mit ihr zu gehen zu Wilsda, ihrem Sonnens-
 kind. Es wird doch noch alles gut, dachte die liebe Kenate.

Joseph Paul Rubin : Das Weihnachtskind.

Wohls von dem lauten, brandenden Verkehr der großen Stadt
 ließ das Kindelein. Es hat ein gar freundliches, aber nachdenk-
 liches Gesicht und ein lauberes, weißes Gewand. Sit es doch be-
 stimmt, vielen kleinen Menschenkindern das Elternhaus zu zeigen,
 das ein erbarungsloses Schicksal ihnen vorenthalte. Sollte da nicht
 jeder der hier vorübergeht, einen Augenblick nur, stille stehen? Nicht
 jeder an dieser Stelle die Erinnerung an die eigene sorglose
 Kindheit als das heiligste Kleinod seines Daseins empfinden und
 einen warmen Hauch reiner Menschlichkeit mitnehmen in die Luft
 des Tages?

Schwärzen — schalten und walten in den hellen, luftigen Käu-
 men. Sie haben sanfte Hände und glatte Augen. Ihre Aufgabe ist
 leicht, aber schön und groß. Das arme Gut, das ihnen anvertraut
 ward, ist das kostbarste der Menschheit. Denn was ist reiner und
 göttlicher im Menschen als abnungslose Jugend!

In diese Welt ging Frau Kenate, Tag für Tag. Ihres Lebens
 besondere Sorge galt den heimtölichen Kleinen. Es war das Weib
 ihres Vaters, das sie ein kinderloses Heim hatte. Die vierjährige
 Wilsda, ein frühliches Flapper- und Frogemäulchen, war ihr Lieb-
 ling. Zu ihr strömte eine wundervolle Liebe aus dem Herzen der
 Frau, in deren Innigkeit sich das Kind besonders glückselig und ge-
 borgen fühlte. Das Kindelein ward Heimat für die junge Frau
 und immer nahm sie eine Hilfe, bestimnte Freude mit in ihr vor-
 nehmtes Haus.

Aufrichtig liebte sie ihren Gatten, aber das verzehrende Feuer in
 ihr, die Sehnsucht nach dem Kinde, war härter als diese Liebe. Der
 Reichthum, der sie umgab, machte sie traurig. Wie war doch dieser
 Glanz, Reizen, Gesellschaft, alles, um das Viele sie beneideten, so
 leer und nutzlos gegen das innerlichste Glück der Mutter.
 Herr Gott, ein Mann in den guten Jahren, dem die Wärme
 seines Amtes etwas Gemessenes aufsprühte, gab sich in seiner be-
 ruhigen Art redliche Mühe, seine Wirtin über das niemals Mög-
 liche hinwegzuführen und ihrem Leben einen anderen Inhalt zu
 geben. Aber all sein Wohlwollen war vergebens. Sie blieb trotz ihrer
 Jugend Jahre eine enclame, verlassene Frau.
 Wieder war es Weihnachtszeit. Wieder langten die Kinder die
 Pakete nach Hause. Da hatte Kenate viel zu tun, um jedem ihrer
 Lieblinge ein wenig Glück zu bereiten.

Wie süßlich dünne werden. Einbrüchlich schürzte es immer wieder
 die leichliche Depression und ihre Folgen. Kein, es ging so nicht
 mehr weiter, er mußte das Opfer bringen für seine Kenate, die er
 küßte, aber lebenslos liebte. Aber weiß, vielleicht war es noch
 nicht einmal ein Opfer, sondern ein Glück.
 Dies und anderes mehr dachte Herr Gott an diesem Tage. Sein
 Weib schloß, und in ihm vorging und war so annehmlich wie
 schon lange nicht mehr. Und da fühlte sie am späten Nachmittag
 beide am Kindelein. Er schmeigelt und mit gemäßigtem Ge-
 fühl, die Frau mit einem hummen Gebet in den Augen. Wie
 sie vor dem Gebäude stand, nahm sie sich seine Hand, voll froher
 Zuversicht, gleichsam um ihn zu führen, den großen starken Mann.
 „Sie treffen meine Kleinen bei einer sehr erheiternden Beschäfti-
 gung; es ist gerade Kleineszeit“, sagte die freundliche Oberin.
 Mutter — nannte Kenate diese Frau. Dem Mann kam ein
 großer Begriff in den Sinn: Frauengüte. — Wie leicht er sich vor-
 kam der ehrentreue Beamte, vor dieser Frau mit leicht gelächelt
 dem kleinen Haar. Nur um irgend etwas zu sagen, fragte er: „Wie
 viele Kinder haben Sie im Hause?“
 „Dreihundert, vom Kleinsten bis zu den Vierzehnjährigen,
 Kenate und Huben.“ ... und alle sagen Mutter zu ihr,“ sagte
 Kenate hinu.

Er sah den Stolz im Bild der beiden Frauen und wurde ver-
 legen wie ein kleiner Bub. Dieses Ansehen wußte er nicht
 den Laden, als er die köstliche Lebenszeit im Saale der Drei, und
 gütigfühligen sah. Wie die Spögen saßen die Kleinen auf wels-
 vorzüglich unerschrockenen Tischen mit innigem Schonen ihren Viel-
 künste, weißgefärbte Schwestern sorgten und wuschten in wuschend
 ruhiger Weisheit wie Schwestern über die Kinderfüße.
 „Ihr habt ein Bild größerer Keimzeit gesehen.“
 „Mutter! Mutter!“ sprach Wilsda und eilte in Kenates
 Arme. „Frohen, gütigfühligen sah sie den fremden Mann aus großen
 Eindrücken an.“
 „Was war das, was aus diesen Augen keine Seele ansagte und sie
 umschloß?“
 „Er nahm das Kind auf seinen Arm.“
 „Sie ist ein liebes und braves Kind“, hörte er die Oberin lang-
 sam und selte sagen.
 Wertwürdig schloß fand er jene Sprache, die die Kinder ver-
 stehen. So einfach ist sie und hat dennoch so tiefen Inhalt. Vom
 Christkind erzählte er. Wenige Tage noch, dann würde es kommen
 und viele schöne Dinge bringen, daß ettel Nadel im ganzen Hause
 sei. Er fragte, ob er auch kommen dürfe, um sich an all der Herrlich-
 keit zu erfreuen.
 „Ja, ja, dann schenk ich Dir etwas ganz ganz Feines“, jubelte
 Wilsda und ihre Augen waren wie leuchtende Sterne.
 „Da begegnete des Mannes Blick den Augen seines Weibes. Fast
 andächtig lächelte er das Kind.
 „Wie hartes Gesicht hat Kenate's Frage: „Kommt dieses Mal
 das Christkinden zu uns, lieber Mann?“
 „Es kommt, Kenate, und bringt das Allerhöchste, was die Erde
 birgt.“

Um die Lippen der erfahrenen Oberin spielte ein kleines Lächeln.
 „Wie klar verstand der Mann mit einem Male seine Frau.“
 „... denn dort ist unendlich viel gut zu machen“, legte er mit
 Wärme hinu.

Strampeln, Kappe er auf seine Tische, daß sie sich vor Angst eine
 Welle ganz still hielten. Draußen ließ er sie laufen und sagte sie
 mit Steinwürfen davon, dann ließ er sich beimwärts.
 Sie lächeln schrecklich und harrten, wie die dunkle Gestalt
 in der Dämmerung verschwand, dann riefen sie plötzlich hinterher.
 Bei einer Schreie minde der Feldweg wieder in die Dorfstraße
 ein, und als dort Hände bellten, führen sie sich in ein kleines Loch
 unten am Scheunentor. Hier waren sie amüßig geborgen und
 konnten sich ins Stroh vertiefen, aber sie waren raitlos und voll
 Angst und harrten wild um sich her.

Nach einer Stunde begannen sie kläglich zu schreien — ach, aber
 keine Mama kam allig gerannt! Doch es riefte im Stroh — und
 glühende Augen funkelten, und dann riefte es sich heraus und ein
 schloß heron — noch ein Säusel und Grel! Ein Wilsda und ein
 Scherzlein. Aber wie haben die aus, elend, darr und schmeigelt, mit
 schlichten, zuppiigen Fellschen — die waren schon länger ausgelegt
 und hatten auch das zeitende Loch gefunden.
 Man hungerten sie zu oren. Nachts schliefen sie durch die
 Gasse, fanden manchmal ein paar Broden Humde oder Hüner
 futter, und Säusel und Grel lernten auf halten und lautlos
 schleichen. Immer war man auf der Flucht vor wild aufstehenden
 Schären — aber manchmal waren die Köter noch Rettung vor großen

Martha Roegner : Säusel und Grel.
 Ihre Mutter hatte gar niemals die Lust gehabt, sie zu ver-
 kochen und im wilden Wald auszuwerfen. Im Gegenteil — man
 hatte ihr schon so viel Kinder genommen, daß sie diesmal vergeblich
 bemüht gewesen war, ihre Kegeborenen aufzulesen im Heu zu ver-
 fressen. Es war ihr auch gelungen, sie über die ersten Wachen hina-
 wegzubringen, das schöne grau und schwarz getigerte Kätzlein und
 die jart-goldgelbe kleine Kitz. Im zweiten Monat aber begannen
 Säusel und Grel im Heu umherzutrotzen, und da die Mama nun
 die Kinder nicht mehr trocken legte, so fand das Vieh manchmal un-
 angenehme Ueberbahrungen in keiner Mähzeit, wozu das Heu aus
 der Krippe und trat es unter die Nase. Eines Tages im Herbst,
 als es schon dümmerte, hocherte der Bauer auf dem Boden zergerlich
 mit der Gabel im Heu herum, wozu sie fluchend ein paar Klumpen
 bewelte und schaute plötzlich mit müden Augen nach den hühfenden
 Scharen, die ihm bisweilen um die Füße lugten, bald dunkel, bald
 jart leuchtend. Säusel und Grel spielten h-trüch miteinander und
 scherten sich nicht um die schwarzen Bienenkörbe, die da standen
 und so ganz ungefährlich schienen. Aber plötzlich hatten ein paar
 Kräfte sie gepackt und jedes in eine Tacke geklopft. Und dann ging
 der Bauer fort.
 Er hatte keine Lust, sie umzubringen. Er trug sie durchs ganze
 Dorf und am anderen Ende in die Felber hinaus, und wenn sie

Wie süßlich dünne werden. Einbrüchlich schürzte es immer wieder
 die leichliche Depression und ihre Folgen. Kein, es ging so nicht
 mehr weiter, er mußte das Opfer bringen für seine Kenate, die er
 küßte, aber lebenslos liebte. Aber weiß, vielleicht war es noch
 nicht einmal ein Opfer, sondern ein Glück.
 Dies und anderes mehr dachte Herr Gott an diesem Tage. Sein
 Weib schloß, und in ihm vorging und war so annehmlich wie
 schon lange nicht mehr. Und da fühlte sie am späten Nachmittag
 beide am Kindelein. Er schmeigelt und mit gemäßigtem Ge-
 fühl, die Frau mit einem hummen Gebet in den Augen. Wie
 sie vor dem Gebäude stand, nahm sie sich seine Hand, voll froher
 Zuversicht, gleichsam um ihn zu führen, den großen starken Mann.
 „Sie treffen meine Kleinen bei einer sehr erheiternden Beschäfti-
 gung; es ist gerade Kleineszeit“, sagte die freundliche Oberin.
 Mutter — nannte Kenate diese Frau. Dem Mann kam ein
 großer Begriff in den Sinn: Frauengüte. — Wie leicht er sich vor-
 kam der ehrentreue Beamte, vor dieser Frau mit leicht gelächelt
 dem kleinen Haar. Nur um irgend etwas zu sagen, fragte er: „Wie
 viele Kinder haben Sie im Hause?“
 „Dreihundert, vom Kleinsten bis zu den Vierzehnjährigen,
 Kenate und Huben.“ ... und alle sagen Mutter zu ihr,“ sagte
 Kenate hinu.

Er sah den Stolz im Bild der beiden Frauen und wurde ver-
 legen wie ein kleiner Bub. Dieses Ansehen wußte er nicht
 den Laden, als er die köstliche Lebenszeit im Saale der Drei, und
 gütigfühligen sah. Wie die Spögen saßen die Kleinen auf wels-
 vorzüglich unerschrockenen Tischen mit innigem Schonen ihren Viel-
 künste, weißgefärbte Schwestern sorgten und wuschten in wuschend
 ruhiger Weisheit wie Schwestern über die Kinderfüße.
 „Ihr habt ein Bild größerer Keimzeit gesehen.“
 „Mutter! Mutter!“ sprach Wilsda und eilte in Kenates
 Arme. „Frohen, gütigfühligen sah sie den fremden Mann aus großen
 Eindrücken an.“
 „Was war das, was aus diesen Augen keine Seele ansagte und sie
 umschloß?“
 „Er nahm das Kind auf seinen Arm.“
 „Sie ist ein liebes und braves Kind“, hörte er die Oberin lang-
 sam und selte sagen.
 Wertwürdig schloß fand er jene Sprache, die die Kinder ver-
 stehen. So einfach ist sie und hat dennoch so tiefen Inhalt. Vom
 Christkind erzählte er. Wenige Tage noch, dann würde es kommen
 und viele schöne Dinge bringen, daß ettel Nadel im ganzen Hause
 sei. Er fragte, ob er auch kommen dürfe, um sich an all der Herrlich-
 keit zu erfreuen.
 „Ja, ja, dann schenk ich Dir etwas ganz ganz Feines“, jubelte
 Wilsda und ihre Augen waren wie leuchtende Sterne.
 „Da begegnete des Mannes Blick den Augen seines Weibes. Fast
 andächtig lächelte er das Kind.
 „Wie hartes Gesicht hat Kenate's Frage: „Kommt dieses Mal
 das Christkinden zu uns, lieber Mann?“
 „Es kommt, Kenate, und bringt das Allerhöchste, was die Erde
 birgt.“

alten Katern. Und tags haben sie mit tranken, launigen Augen im Strich und suchten zu lachen, aber sie konnten oft nicht vor...

Das kam nun nicht mehr oft vor, es war im Gedächtnis, und sie hatten auch unter Sturm und Regen, und unter dem Regen...

Einmal kam er in ein sehr schönes Haus, vergessend er noch nie gesehen hatte; Einher mit weichen Seilen und Seilen und...

Man mußte die anderen, was ein Arbeiter war. Sie saßen ruhig und sahen zu ihm, als ob sie ihn nicht kannten...

Man mußte die anderen, was ein Arbeiter war. Sie saßen ruhig und sahen zu ihm, als ob sie ihn nicht kannten...

Man mußte die anderen, was ein Arbeiter war. Sie saßen ruhig und sahen zu ihm, als ob sie ihn nicht kannten...

Man mußte die anderen, was ein Arbeiter war. Sie saßen ruhig und sahen zu ihm, als ob sie ihn nicht kannten...

Man mußte die anderen, was ein Arbeiter war. Sie saßen ruhig und sahen zu ihm, als ob sie ihn nicht kannten...

Man mußte die anderen, was ein Arbeiter war. Sie saßen ruhig und sahen zu ihm, als ob sie ihn nicht kannten...

Man mußte die anderen, was ein Arbeiter war. Sie saßen ruhig und sahen zu ihm, als ob sie ihn nicht kannten...

Fortsetzung: Emil Selinger, Karlsruhe. I. Stud und Strieg von Gertrud Ziegler in Karlsruhe.

Man mußte die anderen, was ein Arbeiter war. Sie saßen ruhig und sahen zu ihm, als ob sie ihn nicht kannten...

Man mußte die anderen, was ein Arbeiter war. Sie saßen ruhig und sahen zu ihm, als ob sie ihn nicht kannten...

Man mußte die anderen, was ein Arbeiter war. Sie saßen ruhig und sahen zu ihm, als ob sie ihn nicht kannten...

Man mußte die anderen, was ein Arbeiter war. Sie saßen ruhig und sahen zu ihm, als ob sie ihn nicht kannten...

Man mußte die anderen, was ein Arbeiter war. Sie saßen ruhig und sahen zu ihm, als ob sie ihn nicht kannten...

Man mußte die anderen, was ein Arbeiter war. Sie saßen ruhig und sahen zu ihm, als ob sie ihn nicht kannten...

Man mußte die anderen, was ein Arbeiter war. Sie saßen ruhig und sahen zu ihm, als ob sie ihn nicht kannten...

Man mußte die anderen, was ein Arbeiter war. Sie saßen ruhig und sahen zu ihm, als ob sie ihn nicht kannten...

Man mußte die anderen, was ein Arbeiter war. Sie saßen ruhig und sahen zu ihm, als ob sie ihn nicht kannten...

Man mußte die anderen, was ein Arbeiter war. Sie saßen ruhig und sahen zu ihm, als ob sie ihn nicht kannten...

Man mußte die anderen, was ein Arbeiter war. Sie saßen ruhig und sahen zu ihm, als ob sie ihn nicht kannten...

Volk und Weimar

Nr. 52

Abendblatt der „Haußischen Presse“ Sonntag, den 25. September 1927.

Sans Wehge: Weibschicksal.

Die allerhöchsten Gloden... Ritzgen durch Gitter und Gitter... Es ist das große Grohnd...

Es lag in den Armen der Mutter... So flücht und gundendüwter... Doch hat kein Kind keine Mutter...

Du Kind, du Kind in der Mitter... Begauernechte Leuchte der Welt... Der Menschheit abesse Siege...

Granz Friedrich Oberbauer: Das geflohlene Bildnis.

Die Weibschicksal.

Man mußte die anderen, was ein Arbeiter war. Sie saßen ruhig und sahen zu ihm, als ob sie ihn nicht kannten...

Man mußte die anderen, was ein Arbeiter war. Sie saßen ruhig und sahen zu ihm, als ob sie ihn nicht kannten...

Man mußte die anderen, was ein Arbeiter war. Sie saßen ruhig und sahen zu ihm, als ob sie ihn nicht kannten...

Man mußte die anderen, was ein Arbeiter war. Sie saßen ruhig und sahen zu ihm, als ob sie ihn nicht kannten...

Man mußte die anderen, was ein Arbeiter war. Sie saßen ruhig und sahen zu ihm, als ob sie ihn nicht kannten...

Man mußte die anderen, was ein Arbeiter war. Sie saßen ruhig und sahen zu ihm, als ob sie ihn nicht kannten...

Man mußte die anderen, was ein Arbeiter war. Sie saßen ruhig und sahen zu ihm, als ob sie ihn nicht kannten...

Du hast die Herzen gereinigt... Von Schmutz und falschem Glau... Man hat dich dafür geprengt...

Doch das Kind, das Kind in der Mitter... Gut noch nichts von den Qualen gewußt... Es lag so festig und festig...

Die allerhöchsten Gloden... Ritzgen durch Gitter und Gitter... Es ist das große Grohnd...

Man mußte die anderen, was ein Arbeiter war. Sie saßen ruhig und sahen zu ihm, als ob sie ihn nicht kannten...

Man mußte die anderen, was ein Arbeiter war. Sie saßen ruhig und sahen zu ihm, als ob sie ihn nicht kannten...

Man mußte die anderen, was ein Arbeiter war. Sie saßen ruhig und sahen zu ihm, als ob sie ihn nicht kannten...

Man mußte die anderen, was ein Arbeiter war. Sie saßen ruhig und sahen zu ihm, als ob sie ihn nicht kannten...

Man mußte die anderen, was ein Arbeiter war. Sie saßen ruhig und sahen zu ihm, als ob sie ihn nicht kannten...

Man mußte die anderen, was ein Arbeiter war. Sie saßen ruhig und sahen zu ihm, als ob sie ihn nicht kannten...

Man mußte die anderen, was ein Arbeiter war. Sie saßen ruhig und sahen zu ihm, als ob sie ihn nicht kannten...

Man mußte die anderen, was ein Arbeiter war. Sie saßen ruhig und sahen zu ihm, als ob sie ihn nicht kannten...

Weihnachten

1 9 2 7

1 9 2 7

SONDERBEILAGE ZUR BADISCHEN PRESSE

DAS FEST DES LEBENS

Ein Gruß zur Sonnenwende der Weihnacht

Von Armin T. Wegner

Ihr Menschen in der Einsamkeit der Finsternis, ihr dunkelnden Brüder des Lichts! Die Zeit ist gekommen, da das Dunkel am längsten bei uns auf der Erde weilt. Hinter Schleieren von Wolken und Schnee steht die Sonne, ein rotes, verwundenes Auge. Die Zweige der Bäume knarren im Frost, das Eis brüllt auf den Seen, durch die kalten Straßen der Städte schleppt der Sturm seine frostbehängene Schleppe, Gefangene, ruht ihr in der Winternacht.

Aber die Stunde des schwächsten Lichtes auf die Erde ist auch die Stunde seiner Wiedergeburt. Fast allen Völkern der Welt ist die Verehrung der Sonne gleich, als der heiligsten Spenderin ihres Lebens. In ihr sah der Mensch den Inbegriff aller Schönheit und Herrlichkeit, eine unendlich erhabene, milde, Güte und Frieden bringende Gottheit. Naturgemäß aber war der damit verbundene Kultus in den nördlichen Gegenden, die am meisten unter der Entbehrung der Sonne litten, am größten, weshalb sie den gesamten Jahreslauf der Sonne mit Festen begleiteten. „Feuer ist das Beste bei der Mensch Söhnen; und der Sonne Schein, seine Gesundheit, wenn sie der Mensch besitzt und ohne Gebrechen zu leben.“ In diesen Jahrtausende alten Worten spiegelt sich deutlich die tiefe Sonnenliebe unserer Voreltern. Ihre Sonnenwendfeste waren die feierliche Entzündung eines großen Festbrandes an den vier Hauptstationen des Sonnenlaufes. Aber während sich das Klagegeflüster der „verwundeten Sonne“ und des absterbenden Naturlebens in den Sonnenwendfeuern der Wintersonnennacht des 21. Juni deutlich erhalten hat, ist das Fest der „neugeborenen Sonne“, das Fest der Weihnacht so sehr von späteren Bräuchen verdeckt worden, daß sein alter, erhabener, tief in dem Naturleben der nördlichen Völker wurzelnder Sinn in dem Bewußtsein der meisten Menschen fast ganz verloren ging.

Der Gott des Lichts! Einziglich steht er am Himmel; denn er hat sein anderes Auge in Minirs Brunnen verborgen, um einen Trunk der Weisheit daraus zu erhalten: es ist das Spiegelsbild der Sonne im Wasser. Er hat es hingegeben um der tiefsten, geheimnisvollsten Weisheit willen, die im dunklen Grunde verborgen ist; denn der Begriff der Weisheit ist untrennbar mit der Sonne verbunden, eine tiefe innere Verwandtschaft, die darin liegt, daß wir unser ganzes Wissen aus der Anschauung schöpfen. Licht und Erkenntnis, Sehen und Wissen. „Mit der Nacht“, heißt es in der indischen Rigveda, „weichen die Sterne wie Diebe vor dem Gott, der alles enthüllt. Mit solchem Lichte wandelst du durch den Himmel und durch die Luft und scheidest den Tag von der Nacht, schilgenber Gott. Nach dem Dunkel aufschauend, rufen wir zu dir, höchstes Licht. Nimm die Krankheit meines Herzens und die Blasse Furcht von mir.“ Am schönsten aber hat gerade für unser nordisches Empfinden der Sonnenkultus sich in der Sage des deutschen Sonnengottes Balder erhalten. Balder ist der zweite Sohn Odins, eine helle Lichtgestalt, der mildeste und gerechteste, der weiseste und wohlthätigste unter den alten Götterriesen, den Aesern. Um ihn vor Unheil zu schützen, hatte seine Mutter Frigga allen Dingen und Wesen den Eid abgenommen, daß weder Feuer noch Wasser, weder Stein noch Eisen, noch Holz, weder Krankheiten noch Tiere ihn verwunden könnten. Einmal vergnügte sich die Aeser nach Scherz auf einer Wiese mit ihm, schossen und hieben auf Balder und freuten sich, daß nichts ihm schaden konnte. Aber Loki, der Gott der Finsternis, durch den alles Unheil in die Welt kam, war eifersüchtig auf Balder und es gelang ihm, Frigga ihr Geheimnis zu entlocken; denn unter allen Dingen hatte sie einem vergessenen den Eid abzunehmen, der Mistelstaude. Loki schnitzte einen Pfeil daraus, legte ihn heimlich dem blinden Aeser Hod auf den Bogen und gab ihm die Richtung an, in der er schießen sollte. Der Pfeil durchbohrte Balder, der tot zur Erde fiel. Da errichteten die weinenden Götter auf dem Deck eines Schiffes einen ungeheuren Holzstoß, auf dem der Leichnam Balders brennend ins Meer trieb. Der Schein dieses Feuers aber ist die Abendröte der Sonne, die jeden Abend am Himmel erstrahlt, wenn der tote Sonnengott unter der allgemeinen Trauer der Natur in der Glut des Meeres versinkt, denn alles Licht muß in das Dunkel zurück. Das Johannisfeuer der Mittsommernacht, der „Solstich Balders“, ist ein letztes Gleichnis dieser Totenverbrennung. Mit ihm aber auf dem brennenden Schiff sinkt auch Nanna ins Meer, die Geliebte und Gattin, die Göttin des Pflanzenlebens, wie unter dem Strahl des schwächer werdenden Lichtes die verdorrten Gräser und Blüten der Sonne nachfolgen.

Aber Balder wird wiederkommen, Balder kommt wieder. In der Weihnacht erhebt er langsam von neuem das strahlende Haupt und beginnt seinen Siegeslauf über Kälte und Finsternis. Wenn die alten Deutschen von ihren Jagden in den Wäldern durch den Winterabend heimkehrten und über den kalten Baumkronen in purpurner Glut die Sonne erlöschen sahen, so

begrüßten sie niederbeugend vor ihr auf den Feldern, in ihren Druiden- und Götterhainen das wieder steigende Gestirn. Mit klugem Geschick und in einer sehr feinsinnigen und farzalen Form hat die Kirche diesen Tag, den Dies natalis invicti, den Geburtstag des Unbesiegten in das schönste und erhabenste religiöse Fest umgedeutet; wie auch die lichtbesteckten Tannen, die jetzt auf unseren Tischen erstrahlen, nichts anderes sind als die Bäume, die unsere Vorfahren zu Ehren der das Gebelben der Pflanzenwelt fördernden Mächte aufzurichten pflegten. Die grüngoldenen Mistelzweige, die man noch heute, namentlich in England, zu Weihnachten an die Decken der Stuben oder über die Zimmertüren heftet, sind gleichfalls nur eine fromme Erinnerung an den verhängnis- und geheimnisvollen Mistelzweig, mit dem Balder getötet wurde, ein Symbol der Wiederbelebung der absterbenden Sonnenkraft.

GOTTES GEBURT

Von Hermann Barts

Sagt mir doch, geliebte Freunde,
Hat es Einer je verdacht
Dieses stets erneut erneuende
Wunder einer Winternacht?

Liegt ein holder lieber Knabe
Auf dem Stroh des fremden Stalls:
Gott als Geber, Gott als Gabe,
Schöpfer und Geschöpf des Alls.

Wenn die Tiere ruhig malmen,
Hängt ein heller Schein um ihn,
Raue Hirten singen Psalmen,
Und die fremden Weisen knien.

Selig strahlt das Kind im Säugen
Seine Jungfrau Mutter an,
Inne hält ein Sterne, zu zeugen
Von des Heiles ewigem Plan.

Lang bevor das erste Werde
Zog die erste lichte Furt,
War beschlossen für die Erde
Gottes menschliche Geburt.

Leben, Tod und Wiederkehren
Heim in seinen Schoß der Macht:
Freunde, beugt Euch fromm dem hehren
Wunder einer Winternacht!

Aber nicht nur den Tag und den Sinn des Wintersonnenfestes hat die christliche Kirche in ihren Kultus übernommen; auch das Bildnis der Sonne selbst nahm sie in die Formen ihrer Verehrung auf. Ein auf Ränestäben eingeschnitztes Rad bezeichnete einst den Weihnachtstag, den Tag der Sonnengeburt. Als volle Scheibe wurde sie verehrt. Noch heute erstrahlt das Sonnenzeichen, ein Symbol des Göttlichen, als die Kreuzesglocke hinter dem Haupt des Gekreuzigten oder als Radfenster in den Fenstern der Gotteshäuser.

Wenn wir heute zurückschauen auf den Weg von Jahrtausenden, wollen wir hinter dem Fest der Neugeburt des göttlichen Menschensohnes auch an das Fest des wiedergeborenen Lichtes denken und mit ihm das Fest der Weisheit und des Lebens feiern. Menschensohn! Menschensohn! Berechen wir in dem einen, dem neuerstandenen Menschen, jene hohe strahlende Lehre der Bergpredigt, die uns Christus, der reine geopferte Mensch und Gottessohn, geschenkt hat, so verehren wir in der anderen die Voraussetzung, die Spenderin und die Fülle unseres Seins, das Licht, das Leben und die Weisheit. Ja, mit den Aesern sprechen wir: „Die Sonne sah ich, so schien es mir, als sähe ich eine herrliche Gottheit; ihr beugte ich mich zum letzten Male in der Menschenwelt.“

Wende dich, Sonne! So lautet auch in dieser Nacht unser Gruß. Hebe dich auf von Minute zu Minute, von Stunde zu Stunde, Tag zu Tag. Wandle am Himmel, du strahlendes Angesicht und erhelle den Weltraum, daß die Pflanzen von neuem zu blühen beginnen, sich die Erde wieder begrünt. Rolle deine flammende Scheibe von der Höhe der Berge herab und setze in Brand alle Dunkelheit, alle Kerker der Finsternis. Lasse die gewaltigen Eisriesen des Unheils und der Niedertucht, den verhängnisvollen Geist des Bösen und der Unterwelt, der über den darbenenden Völkern und unserer Zeit lastet, wie die Eisberge einst dahinschmelzen vor dem Blitze Balders. Ziehe am Himmel deinen Pfad, leuchte mit deinem Licht, deiner Weisheit, deiner duldigen Güte und Gerechtigkeit, großes strahlendes Menschenherz. Wir grüßen dich, steigende Sonne!

WEIHNACHT IN DER WILDNIS

Von Soen Hadin

In dem bedeutungsvollen Werk des berühmten Schweden über die Entdeckung des Begegnungsbereiches zum Himalaja, „Zur Welt der Himalaja“, findet sich ein besonders sehr interessanter Abschnitt, „Weihnachten in der Wildnis“, das wir mit Genehmigung des Verlags Brockhaus getraut abdrucken.

24. Dezember. Als ich erwachte, sah ein alter bettelnder Lama singend vor meinem Zelt. Er hatte ein kleines, rundes altes Weib bei sich, und ihr leichtes Zelt war ganz in unserer Nähe aufgeschlagen. In der Hand hielt er einen Stab, der mit bunten Lappen behängt und mit Messingplatten, Korallen, Muscheln, Quasten und anderen Zieraten bedeckt war, und unter Gesang in rotierende Bewegung versetzt wurde. Der alte Mann war in seinem Leben viel umhergewandert und hatte sich von Zelt zu Zelt durchgebetelt; aber als ich ihn bat, uns zu begleiten und uns heute abend im Lager das Weihnachtsfest einzufügen, erklärte er, daß er zu müde sei!

Unser Weg führte uns immer höher in demselben Tal hinauf, wo die Quellen und Eischollen bald aufhörten. Wir kamen an zwei Steinwällen mit Gebetsplatten vorbei; der eine von ihnen war sieben Meter lang. An einer Stelle, wo zwei große Täler zusammenstießen, standen zwei Zelte. Die unfreundlichen Männer von gestern waren uns hierher vorausgegangen und hatten die Leute gewarnt, uns etwas zu verkaufen, falls wir darum bitten würden. Zwei der unsrigen hatten es auch versucht, aber eine abschlägige Antwort erhalten, weshalb Mohamed Ya seine Reiszeit kräftig auf dem Rücken der Aufsteher tanzen ließ. Nun fiel die ganze Gesellschaft mit gefalteten Händen auf die Knie, wurde merkwürdig höflich und holte auf einmal alle Butter und Milch herbei, die vorhanden war.

Unser Tal führte uns jetzt ostwärts und schließlich in südöstlicher Richtung nach einem Flachland, über den keine große Straße gehen konnte, denn auf seiner Höhe war kein Steinmal errichtet. Es stellte sich auch später leider heraus, daß der Jüngling uns falsch geführt und veräußert hatte, in ein falsches Tal, das nach dem Paß Gurtsela hinaufführte, einzubiegen. Es schied aber nichts, denn die Aussicht hier oben war großartig, und unter uns hatten wir sogar einen See, der auf Rain Sings Karte steht. Das vom Paß hinunterführende Tal ist so tief eingeschnitten, daß man lange auf den Höhen der rechten Seite hinziehen muß. Islam Khan führte meinen großen Jarkandi Apfelschimmel, der angegriffen und traktlos geworden war; er machte nur wenige Schritte hintereinander, graste aber noch. Wir hatten einen langen Marsch gemacht, und das Lager konnte nicht mehr weit entfernt sein; er würde es also wohl noch erreichen; ich stachelte ihn daher bloß im Vorübergehen, während er die Nase am Boden hielt und Gras abrupfte. Aber als ich ihn seinem Schicksal überließ und weiter ritt, hob er den Kopf, seufzte tief und schaute mir nach! Ich habe es nachher bitterlich bereut, daß ich nicht bei ihm geblieben war. Er hatte mich seit der Abreise aus Leh lange, öde Wege treu getragen, bis sein Rücken aus lauter Wunden bestand; nun sollte er so lange mühsig gehen, bis sie geheilt sein würden. Als er so weit war, wurde er zum Lastpferd degradiert, aber als die Paß unsere Karawane verstärkten, wurde ihm jegliche Dienstleistung erlassen. In letzter Zeit hatten wir überreichlich Gerste für die Tiere gehabt, er hatte sich aber trotzdem nicht wieder erholt. Heute hatte er noch den Paß erklimmen können und war doch wohl noch imstande, auch die letzte kleine Strecke noch zurückzulegen? Aber Islam Khan trat allein im Lager ein. Das Pferd war auf einem sehr schroffen Abhang gestolpert; war einige Male im Schlamm herumgeklüfft und dann liegengeblieben. Islam, der strengen Befehl hatte, vorsichtig mit dem Apfelschimmel umzugehen, war stehengeblieben und hatte gewartet. Aber der Schimmel hatte sich nicht mehr bewegt, sondern war in derselben Lage gestorben. Warum hatte ich ihn nicht verstanden, als er mir so deutlich ein letztes Lebewohl zugerufen hatte? Darüber grünte ich mich und konnte den lummervollen Ausdruck seiner Augen, als er mich fortreiten sah, lange nicht vergessen. Der Blick verfolgte mich, wenn es abends dunkel wurde und da draußen in dem kalten, öden Tibet der Wintersturm heulte.

Unten in dem Talstrecke lag der Dumbok-tso und träumte unter seiner Eisdecke, aus der ein kleiner Felsrücken, Tso-ri, der „Seberg“, aufragte. Droben auf den Höhen badete sich die Landschaft noch in der Sonne. Der Dumbok-tso war die wichtigste Entdeckung des heutigen Tages. Vor den Zelten brannten die Weihnachtsfeuer und erhellen mit gelbem Licht die Umgebung.

Dann wurden die am Tag gemachten Aufzeichnungen ausgearbeitet, und wie gewöhnlich klebte Robert Eriksson auf die gesammelten Gesteinproben. „Das Mittagessen ist fertig“, sagt Tjering, als er frische Kohlen bringt, und so werden denn der Schiffsit und die saure Milch serviert und vor meinem Bett auf die Erde gestellt. Dann bin ich allein mit tausend Erinnerungen von schwedischen Weihnachtsfesten, und die Worte: „Weihnachten ist heut' unter jedem Dach“ und „Gefroren ist der klare See, er wartet auf die Frühlingswinde“ aus dem Weihnachtslied des Dichters Topelius klingen mir in den Ohren. Die christliche Gemeinde bestand in unserem Lager nur aus Robert und mir, aber wir beschlossen doch, das Weihnachtsfest so zu feiern, daß auch die Heiden ihr Vergnügen daran haben sollten! Seit einiger Zeit hatten wir alle Lichtstümpfe aufgehoben und besaßen nun 41 Stück von verschiedener Länge. In der Mitte meines Zeltes stellten wir eine Kiste auf, auf der wir die Lichter so anbrachten, daß die größten in der Mitte standen und die anderen nach den Ecken hin immer kleiner wurden. Das war unser Weihnachtsbaum! Als alle Lichter angezündet waren, schlugen wir die vorderen Zelte zurück, und ein Gemurmel des Erstaunens erhob sich unter den Ladatis, die sich inzwischen draußen hatten verkommen müssen. Sie sangen ein Lied in weich an- und abschwellenden Tönen; es ließ mich den Ernst des Augenblicks vergessen; in das flackernde Spiel der Kerzenflammen starrte, lasse ich die langsamen Minuten des heiligen Abends verrinnen. Die schmachthafte Weise wird bisweilen durch ein donnerndes „Chavah“ und „Chabaleh“, in das alle, wie Schafale heulend, einstimmen, unterbrochen.

Die Flöten übernehmen die Begleitung, und eine Kasserolle dient als Trommel. Lamentöse Hymnen an einem christlichen Weihnachtsfest unter dem Sternbild des nördlichen Kreuzes! Vom Zelt aus schwach beleuchtet und vom Silberlicht des Mondes überflutet nahmen sich meine Leute phantastisch aus, als sich unter dem Lärm der Kasserolle taktfest in den Tönen ihrer Heimat drehten. Die Tibeter benachbarter Zelte glaubten jedenfalls, daß wir alle verrückt geworden seien, vielleicht aber haben sie auch gedacht, daß wir Beschwörungstänze aufführten und Opferlampen angezündet hätten, um unsere Götter milde zu stimmen. Und was die Wilder, die am Seeufer weideten, sich dabei dachten, das kann niemand wissen.

Großes Vergnügen bereitete uns unser junger Führer, der sich mitten in die Zeltdür sehen mußte. Ohne einen Laut von sich zu geben, startete er bald die Lichter an, bald mich; er sah wie eine auf der Lauer stehende Katze mit den Vorderfüßen auf der Erde und tat nichts weiter, als schauen. Staunenerregende Geschichten wird er seinen Stammesbrüdern hiervon erzählen können, und durch die Ausschmückungen, die er und die Juma ihnen noch verlesen wird, werden sie sicherlich nicht verlieren! Vielleicht lebt die Erinnerung an unseren Besuch in dieser Gegend fort als Erinnerung an seltsame Feueranbeter, die vor einem mit 41 brennenden Lichtern geschmückten Altar getanzt und gebüßt haben! Als man den Jungen fragte, wie ihm die Illumination gefalle, erwiderte er nichts. Wir lachten, daß wir uns krümmten, aber das genierte ihn auch nicht, er glöhte weiter mit erstaunten Augen umher. Als er sich am nächsten Morgen wieder etwas besonnen hatte, sagte er Tundup Sonam im Vertrauen, daß er schon mancherlei erlebt habe, aber etwas so Merkwürdiges wie der gestrige Abend sei ihm noch nicht vorgekommen! Er hatte jedoch die Nacht nicht bei uns schlafen wollen, sondern war nach den Zelten seiner Stammesbrüder

gegangen. Und am ersten Feiertag hat er um Erlaubnis, nach Hause zurückkehren zu dürfen!

Je tiefer die Lichter herunterbrannten, desto heller funkelten die Sterne des Orion in die Zeltdöffnung hinein. Die Lichter waren schon lange erloschen, nur in der Mitte flackerten noch ein paar. Nun teilte ich ein kleines Geldgeschenk unter die Leute aus, wobei ich mit Robert und Muhammed Ja begann. Es war das einzige Weihnachtsgeschenk, das es gab. Dann lehrten die Männer nach ihren Feuern zurück, die inzwischen erloschen waren. Nur zwei mußten bleiben, um mir eines der Lieder, worin wiederholt das Wort Tashi-lunpo vorgekommen war, zu erklären. Es war schwieriger, als ich geglaubt hatte, das Lied zu überlesen. Erstens konnten sie es selber nicht ordentlich, und zweitens wußten sie nicht, was einige der darin vorkommenden Worte bedeuteten. Andere Worte verstanden sie zwar sehr gut, konnten sie aber weder in die Turksprache noch in das Hindi übertragen. Zuerst schrieben wir die Hymne tibetisch auf, dann überlegte Robert sie ins Hindi und ich sie ins Turki, und zuletzt lochten wir aus den beiden Uebersetzungen eine Geschichte englisch zusammen, die weder Sinn noch Verstand hatte! Doch indem wir das Lied immer wieder zerstückelten und analysierten, kamen wir schließlich dahinter, wovon es handelte — es war eine Verherrlichung des Klosters Tashi-lunpo, das ja auch unserer Hoffnungen Ziel war! So endete mein heiliger Abend in der Wildnis, und während die Glut des Weihnachtsfeuers in der Tishe erstarb, las ich die alten Bibeltexte dieses Tages, löschte mein Licht und träumte vom Weihnachtsfest droben im Norden und von Tashi-lunpo drunten im Süden hinter den Bergen, dem Ziel, dem ich unter den Opfern und Entbehrungen eines ganzen, kalten Winters zugestrebte hatte und das mir noch so fern, vielleicht unerreichbar war.

alle Menschen im ganzen Hause, daß ich mir einen fabelhaften Zauberkasten oder etwas ähnliches von auswärts bestellt hatte.

Der Hausbursche war der erste, der mich fragte, ob „Es“ schon angekommen sei. Wer sonst als Josef konnte geplaudert haben? Man denke sich nur meinen Aerger, als der Assistent mich zur Rebe stellte, weil die Trichter im Laboratorium seit Tagen schmutzig und ungewaschen seien, mich beschäftigte sicher wieder ein lächerlicher Unsinn. Ich wußte genau, wohin die Spitze seiner Rede zielte; denn die Trichter in Ordnung zu halten, das war doch wirklich Josefs Sache, und es wäre aus diesen Anlaß bald zu einer kleinen Balgerei zwischen uns Lehr-lingen gekommen, vielmehr, wenn ich ganz bei der Wahrheit bleiben will, muß ich sagen: es kam dazu, doch ließ sich der Frieden zwischen uns schließlich wieder herstellen. Es verlegte mich jedoch entschieden, wenn man sich in der Kellertierkammer in meiner Gegenwart darüber unterhielt, daß sich da mancher einbilde, ohne richtigen Fleiß ein großer Zeichner werden zu können. Die vielen verpackten Angriffe konnten meinem gehobenen Gemüt im Grunde aber nichts anhaben, ich war zu sicher des Erwarteten. Der Onkel nahm persönlich keine Notiz von den mir feindseligen Störungen, doch ahnte ich aus seiner Miene, daß ihm mein Ausnahmezustand nicht entgangen sein konnte.

Dann überfüllten sich die Ereignisse. Am achten oder zehnten Tag nach Abgang der Bestellung rief mich das Klingelzeichen ins Büro, wo mir die Empfangsdame, die zugleich Buchhalterin war und die tägliche Post entgegennahm, sagte, es sei für mich diesmal auch eine Sendung dabei. Mein forschender Blick hatte aber schon längst alles, was sich auf dem Schreibtisch befand, übersehen. Da lag kein umfangreiches Paket als eine kleine Kiste, wie ich es ungefähr erwartete. Nur ein paar Briefe waren da und ein unscheinbares, flaches Päckchen, welches eine ausgewaschene Männerhand leicht beden konnte. Das wurde mir jetzt geschoben. Ja, ohne Zweifel, es kam aus Berlin! Mit einer gewissen Bestürzung las ich meinen Namen und darüber die Worte: „Kasten ohne Wert“. Das Päckchen lächelte etwas maliitos aber freundlich, und ich zog ab, um das so verhängnisvoll leichte Päckchen einzuwickeln in mein Zimmer zu bringen. Nach der Geschäftszeit, ungeführt von der Kellnerin, wollte ich es dann öffnen. Ich wurde nun von allen Angehörigen nach der Sendung gefragt, und ob man den Apparat sehen könne? Ich antwortete jedem, der es hören wollte, ich hätte mir den Optikaster zu meinem Geburtstag, der in zwei Tagen sei, selbst zum Geschenk gemacht, und selber werde das Paket nicht geöffnet. Innerlich aber bedröhte ich vor Erregung und konnte die Zeit bis zum Sprezen des Onkels kaum abwarten. Endlich kam auch dieser Zeitpunkt heran!

Der mir bevorstehende große Augenblick war leider schon etwas getrübt durch die sonderbare Feinheit und Kleinheit des Päckchens. Aber, sei es wie es sei, ich zerriß den Bindfaden, entfernte die Hülle und hielt eine mit rottem Hagrininteren Papier verklebete Schachtel in den Händen. In goldgeprägten Lettern zog sich schräg über den Kasten die Aufschrift: Opti- kaster. Kein Zweifel, es war die „elegante Kassetto“. Mein Lebtag hatten für mich Inhalte mehr Interesse wie Verpackung, wenn sie auch noch so prunkvoll aussahen, und gespannt kann ich wohl kein Teilnehmer bei der Öffnung eines neu-entdeckten Pharaonengrabes gefühlt haben, wie ich mich in diesem Augenblick. Die Schachtel enthielt:

1. Einen fein geschnittenen Weißstift B. B. mittelweich. 2. Zwei Zeichenvorlagen in der Größe von Spielkarten und zwar: a) eine Kaffeekanne, b) ein Schweizerhäuschen darstellend. Nun aber, stannender Leser, wirst du mit Recht so wie ich damals fragen: Wo ist der Apparat, die Maschine, das Instrument? Ach ja es war auch da. Es bestand aus: 3. drei flachen Holzstäben, die mit zwei Schrauben zusammengehalten waren. Endlich, wie die Perle in der Auster, fand ich: 4. ein dreieckiges Stückchen Glas, etwa einen Zoll lang. Der Einbruch dieses beschriebenen Inhalts legte sich mir nun schwer auf die Brust; recht kleinlaut geworden entdeckte ich nun noch auf dem Boden der Schachtel einen bedruckten Zettel: die Gebrauchsanweisung, und hätte dabei fast das leise Klappen an der Zimmertür, die ich abgeschlossen hatte, überhört. Es war Josef, der um Ein- laß bat. Auch er war überrascht, doch selbstverständlich weit gefasster als ich, der Eigentümer. Nun lasen wir gemeinschaftlich in der Beschreibung, daß der Apparat aus den Hebeln A, B, C bestehend mit den dazugehörigen Schrauben A 1, B 1, C 1. Die Schraube A 1 endige in einer Kammer bestimmt für das Prisma, „das wahre Auge des Apparats, wie es mit vollem Recht genannt werden kann.“ So war hier groß- sprecherlich zu lesen. Das Prisma zeigte in regelmäßigen Ab- ständen Streifen von Spiegelglanz, wie ich jetzt bemerkte, und wie man auch in der Beschreibung nachlesen konnte. Wollte man nach der Vorlage zeichnen, so mußte man diese in den Ein- schnitt des Hebels C schieben. Der Erfinder stellte nun die Behauptung auf, man sehe das Bild also die Vorlage oder den natürlichen Gegenstand zweifach, wenn man durchs Prisma schaue; nämlich einmal in Wirklichkeit geradeaus, ein zweites Mal schräg nach unten geipiegelt, wo das Papier und die zeich- nende Hand des Künstlers sich befänden, welche nun gemächlich und mühelos mit dem Stift die Konturen nachziehen könne. Doch das ging nicht, Staturas Anleitung erwies sich als dreiste Lüge, es war einfach unmöglich, die Kaffeekanne auf diese augendreckerische Art einigermaßen erkenntlich zu zeichnen. Ich versuchte nun Josef zu porträtieren und setzte ihn vor den Opti- kaster, und er sah wahrhaftig so schwer und still wie ein dicker Weichfisch da. Das Doppelschauen — ich sah ihn sogar dreifach, nämlich schräg in der Höhe nochmals — schmerzte im Auge, und das Gesicht des Modells verunsicherte im Prisma zu einer blauen Fraße. Es wäre das größte Kunststück gewesen, mit diesen Be- helfen, die eher hemmten, etwas anzufangen. Zu meinem un- aussprechlichen Schmerz mußte ich erfahren, daß die Erfindung Staturas ein ganz gemeiner Schwindel für Leichtgläubige war, denn der reelle Wert seiner Schachtel mitsamt dem Inhalt über- stieg, hoch gerechnet, kaum eine Mark. Ruhlos waren auch alle Versuche, die ich am anderen Tag machte, so daß ich die Schachtel mit dem Optikaster bei heraufkommender Dämmerung wildend im nahen Stadtkanal versenkte.

Man mußte mir meine Bekümmung und den tiefen Gram wohl deutlich angesehen haben; denn man unterließ es, mich zu hänseln. Nur der Kellner konnte es sich nicht verlagern und bemerkte, daß man seiner Ansicht nach einen Weißstift auch auf einfachere und billigere Art erwerben könnte.

Die Wunden, welche meine Seele bei dem Sturz aus Ihren Illusionen in denortex der Wirklichkeit bei dieser Gelegenheit davongetragen, vernarbten gar bald, aber einen Stachel ließ diese schwere Enttäuschung doch auf lange Zeit in mir zurück.

Der Optikaster / Erlebt und erzählt von Alfred Kubin

Die Geschichte trug sich zu, als ich noch Lehrling in dem Atelier meines Onkels, eines bedeutenden Photographen, war. Ich zählte 15 Jahre und hatte in Josef, dem etwas jüngeren zweiten Lehrling, einen guten Kameraden. Wenn des Tages Fron Genüge geleistet war, begann oft erst unser eigentliches Leben; da turmten und kletterten wir über Mauern und Dächer oder vertieften uns in Bücher, die wir aus der Vereinsbibliothek der Buchdrucker, wohin Beziehungen reichten, erhielten. Die gemeinsame Lektüre dieser Unterhaltungsschriften, etwa des „Grafen von Monte Christo“ oder anderer Romane fabulieren- der Art, benebelte und entnarrte das Gehirn oft so stark, daß wir ganze Szenen daraus spielten. Es konnte z. B. wenn wir nach Geschäftsschluss gemeinsam noch Kellertierkammer und Laboratorium aufsuchten, geschehen, daß ich mich plötzlich wie ein Tiger auf Josef stürzte, ihm am Kragen packte, zu Boden drückte und brüllte: „Hund von einem Scheriff, wie darfst du es wagen durch deine Verleumdung der Ehre der Gräfin nahe zu treten?“ worauf er, kalt und antipathisch lächelnd: „Sire, sehen Sie mich an! Seit 50 Jahren kennt dieses graue Haupt nur keine Fälschung!“ Dann packte uns plötzlich eine neue Leidenschaft und erfüllte uns ganz, sei es nun für das Krebsfangen, Brief- markensammeln, Raupenzüchten oder Ähnliches. Das intime Leben angehörender Jünglinge zeigt ja immer eine wirre und reiche Buntheit, bei der die Einbildung meist hundertmal mehr verspricht, als die Wirklichkeit halten kann.

So entsinne ich mich, wie meine Aufmerksamkeit eines Tages im Empfangsraum, wo illustrierte Zeitschriften auflagen, durch eine Anzeige in einem Wochenschrift ganz ungewöhnlich ge- fesselt wurde. Da stand nämlich:

Jedermann ein Künstler durch Dr. Staturas „Optikaster“

Dies ist ein Zeichenapparat, mittels welchem es auch dem Unbegabtesten möglich ist nach Vorlagen oder der Natur zu zeichnen. Dieser wundervolle Apparat, dessen feinste Kon- struktion Anpassung an jedes Auge erlaubt, lehrt das Erschau- lichste. Er kostet in Kassetto von eleganter Ausführung mit allen zugehörigen Teilen und eingehender Beschreibung zuzü- glich Postspesen 7 Mark 50 Pf. Nur zu beziehen gegen Vorein- sendung des Betrages bei Dr. Statura, Berlin (folgt nähere Adresse).

Neben diesem Text konnte man auf einem winzigen Kella- meidischen einen augenscheinlich der besseren Gesellschaft ange- hörenden Herrn erblicken, welcher an einem Tische saß und durch einen schwer erkennbaren Gegenstand, ähnlich einem Vorgonn, ansehend in die Ferne einer Hochgebirgslandschaft schaute und zeichnete. Himmell eine solche Maschine wäre gerade mein Fall gewesen! Mühte ich doch, wenn der Onkel, der meine Be- gabung witterte, nicht gerade verzeiht war, oft noch spät am Abend die langweiligsten Augen, Nasen, Ohren und Mäuler von Vorlagen abzeichnen. Ich kann gar nicht sagen, welche Ab- neigung ich gegen diese öde Methode empfand, bei der niemals etwas richtiges herauskommen konnte. Hier gab es nun bei dem geheimnisvollen Dr. Statura ein Wunderding, welches alle Schwierigkeiten leicht behob! Ja, malen! Ich kolorierte oft Photographien und wählte in trauer Willkür die buntesten Farben. Das erschien mir freilich leicht im Vergleich zu dem tüchtigen Zeichnen, wo jeder Strich genau sitzen sollte. Im Herzen war ich schon recht entschlossen: der Apparat, der Mühe und Plage überflüssig machte, „leistete“ alles und mußte mein werden! Die Mittel waren vorhanden; meine Kasse wies ge- gen 6 Mark erspartes Geld auf, den Rest sollte Josef mir leihen. Nicht zum Zeichnen veranlagt, eher Theatermensch, merkte er in seinem Idealismus doch, daß es sich hier um Großes handelte. So schickte ich nun kurzerhand das Geld nach Berlin.

Und jetzt rauchte eine Reihe von zauberhaften Tagen heran! Nur wer noch in seiner Erinnerung den ganzen Reiz des Zustandes nachzufühlen vermag, in den die Erwartung die kindliche Seele verlegt, wird mich hier ganz verstehen. Eine beinahe ununterbrochene Freude erfüllte mich gerade an der Chance, dem Ungewissen dessen, was mir diese Sendung bieten würde. Die Anzeige hatte ich mir aus dem Blatt herausge- schnitten und las sie immer wieder, obwohl ich sie ja schon aus- wendig wußte. Wie hing es dieser magische Apparat wohl an, um seine Sache zu „leisten“? Wie mochte er aussehen? Ich stellte mir ein fein kompliziertes Werk mit unzähligen Rädchen, Spiralfedern und Kristalllinsen vor. Das Ganze würde viel- leicht entfernt an einen Theodoliten, wie ihn Straßenbaumeister benutzen, erinnern. Sieben Mark fünfzig war ja auch ein rich-

tiger Brocken Geld und für eine so anständige Summe konnte man schon etwas Solides erwarten. Vor den Erwachsenen im Hause wahrte ich vorläufig das Geheimnis; sie hätten mich mit ihren fremden Ansichten auch niemals verstanden. Dem Onkel, einem scharfen Kritiker von altmodischer Art, wäre der Opti- kaster wahrscheinlich als ein sträflicher Versuch vorgekommen, sich der ersten Arbeit, die nie ohne Mühe ist, zu entziehen. Der Assistent und der Kellner waren spöttische, ja mißgünstige Geister, vor welchen man sich überhaupt hüten mußte, und der völlig amüsliche Kopf, ein Armenisch, dessen dumpfer Gedanken- kreis zur Not die Genüsse des Kegelspiels umspannte, hätte nie begriffen, daß Zeichnen eine ungeheure Erhöhung des Lebens- gefühls bedeuten kann. So wußte nur Josef davon und war Zeuge meiner Exaltation und wachsthaft steigender Spannung.

Ich ging mit ihm alle Personen durch, auf welche ich später als Modelle zählen konnte, und wir brachten eine ganze Reihe guter Köpfe zusammen. Man konnte ja auch den einen oder anderen durch das Geschenk seines wohlgelungenen Konterfeis beglücken, mir sollte es darauf gewiß nicht ankommen. Von der Kopierertasse, der häßlichsten Stelle des Hauses aus, sah man über schöne Gärten und die Dächer einer Hülensfabrik in der Ferne als Hintergrund das Gebirge, ein herrlicher Anblick! Das wollte ich, als großes Blatt, durch tausend Einzelheiten belebt, mit dem Optikaster ausführen. Mehr noch. Im Hofe wurde für die heißen Sommermonate ein Zelt aufgestellt, worin der Onkel mit seinen Gästen Tarok zu spielen pflegte. Vor dieses — plante ich schon — sollte sich Josef halbnackt, mit einem Turban auf dem Kopf und einer Kattur um den Hals malerisch posieren. „Indischer Gaukler“ konnte dieses Blatt meinerwegen benannt werden; Schwierigkeiten beim Zeichnen gab es ja nicht mehr. Kurz, wir besprachen alles schon auf das Genaueste, und ich phantasierte dem guten Josef gewiß über hundert Bilder vor, die ich mir auss dachte.

Am Abend freilich, wenn der so glücklich unbegabte Josef seine Freizeit genöß, sah ich dann wieder am Tisch im Eh- zimmer und quälte mich ab unter den strengen Geierblicken des Onkels ein Ohr in totet, über Plinienmattier nachzugehen aus einer dieser kunstlichen, kalten, kaligraphischen Vorlagen, welche sich die Hermes-Zeichenschule nannte. Voll Ingrimm ver- schmerte ich mein mich amüßendes Werk mit dem weißen Weißstift und dem Gummi fast absichtlich immer mehr, doch ge- rade an diesem Tage fand der Onkel, daß es vorwärts ginge und er mir vielleicht schon im Herbst einen Kopf zum Kopieren geben könne. Dabei war es erst April, also schöne Aussichten! Da erst erkannte ich den wahren Wert der glanzvollen Erin- derung eines Dr. Statura! Man sieht einfach hin, nimmt den Stift zur Hand, und der Apparat „leistete“ dann das Uebrige. Fürwahr, eine Weltwende zeigte die Erfindung des genialen Instrumentes geradezu an! Wie wollte und konnte ich dann vor Allen auftrumpfen, wenn ich einmal in seinem Besitze war!

Spät und müde ins Bett kommend, stellte ich mir vor, wie meine Stellung auf Erden werden könnte: halb Zauberer, halb Künstler, von Land zu Land reisend, und mit den Leistungen des Apparats auf angenehme Weise Reichthümer erwerbend. Allmählich verschwammen alle Gedanken und wurden zum Traum.

Aus einem See ragte ein sehr schlanker Turm aus Messing, an seiner Spitze befand sich ein Gemach, das durch einen durch- sichtigen, halbkugelförmigen Kristall von der Außenwelt abge- schlossen war. Aus dem Boden ragten sonderbare Hornköpfe hervor. Plötzlich erschrad ich, denn ich sah am Horizont bald ein riesiges, rollendes Auge, bald ein ungeheures, wackelndes Ohr auf- und niederzucken. Schließlich war es ein gewaltiger Mund, der sich schneidend dehnte und dabei die Zähne zeigte, wie ein gräßliches Lachen kam es mir vor. Mir wurde auf einmal bang zu Mute so ganz allein in meiner kleinen Kajüte. Ich tastete mit dem Fuße nach den Knöpfen, worauf sich der ganze Turm wie ein elastisches Rohr bog, und da bemerkte ich erst mit Schauern, wie mächtig die Wogen des Sees stiegen, und meine Lage auf der Spitze eines biegsamen Mastes er- schien mir über die Mahen grauhaft. Ganze Sätze von Zeich- nungen schwammen auf dem Wasser herum und klafften an die Glaswände der Kajüte. Da erwachte ich angsterfüllt.

Man merkt, wie durchflochten meine unterbewußten Vor- stellungen bereits vom Werk des Berliner Magiers waren. Sicherlich war ich jetzt geradezu besessen von all dem, und es ist nicht weiter zu verwundern, daß eine gewisse Nachlässigkeit bei meinen Arbeiten im Geschäft bemerkt wurde. Ich weiß heute nicht mehr genau, wie es herging, aber auf einmal wußten

Der grausame Onkel / Eine Weihnachtsgeschichte von N. S. Lesków

Mein Vater war ein feiner, berühmter Untersuchungsrichter. Ihm wurden oft sehr wichtige Fälle übertragen, und er mußte deshalb viel herumreisen. Zu Hause blieben dann meine Mutter, ich und die Dienerschaft. Die Mutter war damals noch sehr jung, und ich zählte erst fünf Jahre.

Der Winter war außerordentlich streng. Es standen solche Kräfte, daß die Schafe nachts in ihren Ställen erfroren und Sperlinge und Dohlen erstarrt auf den gefrorenen Boden fielen. Mein Vater befand sich in dienstlicher Angelegenheit in Jels und konnte nicht einmal zu Weihnachten nach Hause kommen. Um ihn die hohen Feiertage nicht allein verleben zu lassen, beschloß meine Mutter hinzufahren. Infolge der furchtbaren Kälte nahm sie mich aber nicht mit, sondern überließ mich ihrer Schwester, die mit einem Orlower Gutsbesitzer verheiratet war. Einem Manne von traurigem Ruhm: er war reich, alt und grausam. Die vorwiegenden Eigenschaften seines Charakters bildeten Bosheit und Härte. Er aber sprach noch mit ihnen und hielt sie für Beweise der Männlichkeit und des unbeugsamen Willens, die er auch in seinen Kindern, deren eines mein Altersgenosse war, großziehen wollte.

Alle fürchteten den Onkel. Ich aber am meisten, weil er einmal auch in mir „den Mut stärken“ wollte. Als ein starkes Gewitter niederging, vor dem ich Angst hatte, stellte er mich damals ein dreijähriger Knirps, allein auf einen Balkon hinaus und verschloß die Tür.

Es ist leicht erklärlich, daß ich in einem solchen Hause nur ungern und mit großer Furcht weilte; doch bei meinen fünf Jahren wurden meine Wünsche noch nicht berücksichtigt.

Zu den Sitten dieses Hauses gehörte, daß niemals und niemand irgendeine Schuld vergeben wurde. Das war eine Regel, von der es weder für Menschen noch für Tiere Ausnahmen gab. Barmherzigkeit galt meinem Onkel für Schwäche, und unbeugsame Strenge stand ihm über jeder Nachsicht.

Sein liebstes Vergnügen war die Hundsjagd. Er ritt mit den Windhunden hinaus und hegte Wölfe, Hasen und Füchse. Außerdem hatte er in seiner Koppel einen besonderen Hundeschlag, der auf die Bären ging. Man hieß diese Tiere „Blutegele“, denn sie bißen sich an der Beute fest und waren von ihr nicht loszureißen. Oft geschah es, daß der Bär einen an ihm hängenden „Blutegele“ mit dem Schläge seiner Tazze tötete oder entzweierte, aber es war noch nie vorgekommen, daß der „Egel“ lebendig von ihm abliege.

Wenn es gelang, ein Bärennest auszuheben, brachte man die Jungen heim und setzte sie hier in einen großen steinernen Schuppen mit kleinen, direkt unter dem Dach angebrachten Fenstern, die, ohne Glas, nur mit einem Eisengitter versehen waren. Die Bärenjungen krabbelten aneinander hinauf, kletterten sich mit ihren Krallen an den Gitterstäben fest, blieben dort oben hängen und steckten ihre drolligen Schnauzen zwischen die Stäbe hindurch.

Bewacht und gefüttert wurden sie von einem jungen Aufseher namens Ferapont. Fünfundsiebzigjährig, sehr geschicklich, kräftig und wachsam, galt er als eine Schönheit — rotwangig, schwarzlockig, mit großen, dunklen, hervorleuchtenden Augen. Auch war er ungewöhnlich tapfer. Seine Schwester Annuschka, die ungarische Hilfswärterin war, erzählte uns die spannendsten Geschichten über seine Kühnheit, sowie über seine außerordentlichen Freundschaft mit den Bären, in deren Schuppen er Winter und Sommer schlief. Sie umlagerten ihn von allen Seiten und legten ihre Köpfe auf ihn wie auf ein Kissen.

Vor dem Hause des Onkels befand sich hinter einem breiten, runden Blumenbeet das riesige Tor, und diesem gegenüber in der Mitte der Anlage stand ein großer, gerader, glatt gebogener Baum eingegraben, welchen man „den Mast“ nannte. Sein Gipfel trug ein kleines, fest angemachtes Gerüst, das „die Laube“ hieß. Man wählte das flügste der Bärenjungen aus, welches den aufgewecktesten und sichersten Charakter hatte, trennte es von den übrigen und ließ es in „Freiheit“ leben, d. h. man erlaubte ihm, in Hof und Park herumzutollen. Doch seine Hauptaufgabe blieb, den Wappstein bei der Stange am Tor einzuhaken. Hier verbrachte es die meiste Zeit, entweder neben dem Mast auf dem Strohdach oder oben in der Laube.

Solches freie Leben konnten natürlich nur wenige, besonders kluge und gutartige Bären vertragen. Und auch die nicht ihr ganzes Leben lang, sondern nur bis ihre Raubtiernatur zum Durchbruch kam. Nur solange sie die Hühner, Gänse, Kälber und Menschen unbedenklich ließen. Ein Bär, der die Sicherheit der Einwohner zu gefährden begann, wurde sofort zum Tode verurteilt, und nichts konnte ihn vor der Vollstreckung des Urteils retten.

Man setzte den Uebeltäter auf einige Zeit in die „Grube“, aus der er bloß herauskam, um sofort mit „jungen Blutegele“ beehrt zu werden. Konnte sie ihn nicht „nehmen“ und bestand Gefahr, daß er in den Wald entkäme, so warfen sich ihm zwei der besten Jäger mit ausgewählten, geübten Reuten entgegen und machten Schluß.

Waren auch diese Hunde zu ungeschickt, und gelang es dem Bären, sich bis zum Walde durchzukämpfen, so erwartete ihn dort auf dem Stand der beste Schütze, mit dem langen, schweren Ruchenzreiterstutzen, um ihm die Todesstrafe entgegenzuschicken. Daß ein Bär allen diesen Gefahren entginge, war noch nie vorgekommen, und es ist schrecklich auch nur auszuenden, was dann geschähe: die Todesstrafe wäre allen Schuldigen sicher.

Die Aufgabe, den „aufgeweckten“ Bären herauszufinden, lag Ferapont ob, der seine Wahl zu verantworten hatte. Doch gleich beim erstenmal fand er ein besonders fähiges und kluges Tier heraus, das den etwas ungewöhnlichen Namen Sganarel trug. Schon fünf Jahre lebte dieser in Freiheit. Sein Verhalten und seine Wohlergehenheit machten, daß seit dieser Zeit keine solche „Belustigung mit Hinrichtung“ stattfand. Inzwischen war Sganarel ein ausgewachsener, mächtiger Bär geworden, von ungewöhnlicher Kraft, Schönheit und Gewandtheit. Er zeichnete sich durch eine runde kurze Schnauze und ziemlich schlanken Bau aus, die ihn einem riesenhaften Fudel ähnlicher als einem Bären machten. Er war aber auch so klug wie ein Fudel und konnte einige für einen Bären recht merkwürdige Kunststücke. Er bewegte sich zum Beispiel sehr geschickt und leicht auf den beiden Hinterfüßen, konnte die Trommel gut schlagen, marschierte mit einem großen, als Gewehr bemalten Stod herum, schleifte gern und sogar mit vielem Vergnügen mit den Bauern die schwersten Säcke nach der Mühle und legte mit einer drolligen Eleganz die hohe, spitze, mit einer Pfauenfeder oder einem Strohhüchel verzierte Bauernmütze auf den Schädel.

Doch das Schicksal erfüllte sich — auch bei Sganarel brach die Raubtiernatur durch. Kurz vor meiner Ankunft in das Haus

des Onkels verübte er plötzlich mehrere „Streiche“; einer schwerer als der andere. Er begann damit, daß er einer Gans einen Flügel abriß; dann legte er seine Tazze einem Füllen auf den Rücken und zerbrach ihm das Rückgrat; endlich mißfielen ihm ein blinder Greis und sein Führer, und er begann sie im Schnee zu wälzen.

Den Greis mit dem Führer brachte man in ein Krankenhaus, und den Sganarel mußte Ferapont in die Grube setzen, aus der es nur einen Weg gab — zur Hinrichtung . . .

Ferapont brachte weder Gewalt noch Zwang; er sagte nur: „Komm mit, Tier!“ Und der Bär erhob sich und ging mit. Und was so drollig erschien; er nahm seinen Hut mit dem Strohhüchel, den ihm Ferapont geschenkt hatte, mit, und sie gingen den ganzen Weg bis zur Grube eng umarmt — wie zwei Freunde.

STERNENHIRT

Von Friedrich Schnack

Du bist der Hirt der tiefen Herde: Du führst uns aus, du bringst uns ein. Du hast gefunden unsre Erde, Wir können ohne dich nicht sein.

Du birgst uns in den Winterwinden. Die Herde faßt die große Schaar. Wo reine Herzen sich verbinden, Erglänzt dein altes Hirtenhaar.

Du kennst den Balsam für die Wunden: Wer sich zerrißt an Zeit und Leid, Wird unter deinem Hauch gesunder Gebettet in dein Hirtenkleid.

Du rufst uns mit den treuen Namen, Dein Wort macht den Betrüben klar. Du aller Herden Herz und Amen. Oh führ uns in dein Sternennjahr!

Das „In-die-Grube-Setzen“ geschah ziemlich einfach. Man legte über die Grube zerbrochene Stäbe, warf auf diese etwas dünnes Reisig und schüttete über alles Schnee. Dann führte man den Bären heran, zwang ihn einen oder zwei Schritte zu machen, und plötzlich brach er in die tiefe Grube durch, aus der es kein Entkommen gab.

Ferapont führte den Befehl aus, kehrte selber aber tief betrübt und verstört heim. Zu seinem Unglück erzählte er der Schwester, wie „jählich“ der Bär mit ihm gegangen war, wie er „durchgebrochen“ sich auf den Boden der Grube gesetzt hatte, die Vorderfüße wie Hände zusammenlegte und zu stöhnen anfing — als ob er weinen wollte. Ferapont war von der Grube weg im Trab gerannt, um nicht das Klagegeschrei Sganarels zu hören, das ihm in das Herz schnitt. „Gott sei Dank“, sagte er, „daß morgen andere auf ihn schießen müssen, falls er davonzukommen droht. Wenn das mir befohlen wäre, würde ich lieber alle Qualen auf mich nehmen, als ihn töten.“

Anna erzählte es uns, wir erzählten es unserem Erzieher, und dieser, um den Onkel zu unterhalten, berichtete ihm davon. Der Onkel hörte ihn stumm bis zu Ende an und sagte nur: „Bravo Ferapont!“ Dann aber rief er seinen Kammerdiener Justin heran und befahl ihm, daß die Schützen morgen Freitag, unser bester Jäger, und Ferapont seien. Den Onkel belustigte scheinbar der schwere, innere Kampf des armen Burjchen. Sollte er nicht schießen oder absichtlich daneben zielen, so erwartete ihn eine schwere Strafe, und Freitag würde den Sganarel mit dem zweiten Schuß doch töten.

Die Hehrojagd war als ein Nachmittagsvergnügen für die zu dem Fest gekommenen Gäste auf den ersten Weihnachtstag angelegt. Der Tag begann. Festlich gekleidet erschienen wir zum Tee. In dem Saal warteten schon außer einer Menge Verwandter und Gäste, der Kope, sein Gehilfe und zwei Küffer. Als der Onkel hereinkam, stimmten sie das Lied „Christus ist geboren“ an. Dann gab es Tee, kurz darauf ein leichtes Frühstück und um zwei Uhr das Festessen. Die Jagd war sofort nach dem Mittag angefangen, und man führte uns direkt vom Tisch zum Anziehen.

Wir brachen bald mit einem riesigen Schlittenzug auf und waren in einer Viertelstunde auf dem Schauplatz. Das große, flache, schneebedeckte Feld war von einer Kette britischer Jäger umzingelt und grenzte in der Ferne an den Wald, wo hinter den Sträuchern die beiden Schützenstände verborgen lagen.

Die jungen Hunde, zu deren Lehre der schuldige Sganarel sterben sollte, benahmen sich äußerst selbstbewußt. Sie winkelten, bellten, zerrten an ihren Riemen und verwickelten sich darin. Die Reiter mußten ständig die Peitsche knallen lassen, um die vor Ungeduld außer sich geratene Reute zum Gehorsam zu bringen. Alles lockte vor Begierde, sich auf das Raubtier zu stürzen, dessen Nähe die Hunde schon längst gewittert hatten.

Endlich gab der Onkel das Zeichen und sagte: „Los!“ Sofort traten aus dem Jägerhaufen etwa zehn Mann vor. Sie hoben einen langen, nicht zu dicken Balken aus dem Schnee und ließen ein Ende in die Grube unter einem so flachen Winkel hinab, daß das Tier leicht herausklettern konnte. Das andere Balkenende lehnte sich an den Grubenrand und ragte noch einen Meter darüber hinaus.

Jetzt mußte Sganarel sich zeigen. Doch er verstand scheinbar den Sachverhalt und kam nicht heraus. Man begann ihn mit Schneebällen und eisenschlitzigen Stangen in der Grube herumzuwerfen. Ein Gebrüll ertönte, doch er kam nicht. Einige blinde Laubungen wurden direkt in die Grube abgeschossen. Das Gebrüll wurde gereizter, aber er kam nicht.

Da flog ein einfacher, einspänniger Dungschlitten heran, auf dem ein großer Haufen trodenen Strohs lag, der, in drei Teile geteilt, angezündet und mit einem Male brennend in die Grube geworfen wurde.

Ein betäubendes Brüllen, das von einem Stöhnen begleitet zu sein schien, war die Antwort . . . doch der Bär erschien nicht . . .

Zu uns kam die Nachricht, daß Sganarel verbrannt worden wäre und daß er die Augen mit den Pfoten bedeckt und sich an eine Ecke der Grube geschmiegt hatte, so daß man ihm nicht beikommen konnte.

Der Onkel wurde aufgebracht und schrie etwas. Der Dungschlitten fuhr nach dem Walde und zurück, aber jetzt sah Ferapont drauf. Der zornige Befehl des Onkels war, daß Ferapont selbst seinen Freund für die Hege herausholen sollte . . .

Ferapont schien sehr aufgeregt zu sein, handelte aber geschäftig und entschlossen. Er holte einen Strick vom Schlitten, band dessen Ende an einer Kerbe am oberen Teil des Balkens fest, nahm den übrigen Teil in die Hände und schritt, sich daran haltend, auf dem Balken hinunter . . .

Das furchtbare Gebrüll Sganarels ging in ein dumpfes Brummen über. Als ob das Tier seinem Freunde über die Grausamkeit der Leute klagte. Doch bald hörte auch das Brummen auf und eine völlige Stille trat ein. „Er lebt und umarmt den Ferapont“, schrie einer von den am Grubenrand stehenden Jägern.

Einige von den in Schlitten sitzenden Zuschauern verzogen das Gesicht. Andere begannen sich unbehaglich zu fühlen. Der Bär tat ihnen leid, und die Hehrojagd auf ihn versprach kein Vergnügen mehr. Doch dieses Gefühlsschwanken wurde von einem neuen rührenden Ereignis überholt.

Ueber dem Erdboden erschien, wie der Hölle entsteigend, der Todentopf Feraponts in der runden Jägermütze. Ferapont kam herauf, genau wie er sich hinuntergelassen hatte, die Füße auf dem Balken, den Strick fest in den Händen. Aber er kam nicht allein: neben ihm, die zottige Tazze auf seiner Schulter, schritt, ihn fest umarmend, Sganarel . . .

Der Bär war verstümmt. Erschöpft und scheinbar weniger unter körperlichen Schmerzen als unter seelischen Erschütterungen leidend, erinnerte er an den König Lear. Er funkelte finstern mit den blutunterlaufenen Augen voller Zorn und Enttäuschung. Ebenso wie Lear, war er zerzaust und stellenweise verjüngt. Dazu hatte er sich wie jener unglückliche Kronenträger, etwas einer Krone Ähnliches gerettet. Vielleicht aus Liebe zu Ferapont, vielleicht zufällig, preßte er mit der Tazze den Strohhut an sich, den Ferapont ihm früher einmal geschenkt hatte und den er mit in die Grube nahm. Der Bär hatte das Freundesgeschick bewahrt und . . . jetzt, als sein Herz in den Armen des Freundes eine augenblickliche Beruhigung fand, setzte er, kaum auf die Erde gelangt, den Hut sich auf den Schädel.

Diese Tat brachte einige zum Lachen, doch andere quälte sie. Manche wandten sich sogar schnell von dem Bären ab, den bald das böse Ende erreichen sollte.

Gleichzeitig heulten die Hunde auf und verloren jegliche Besinnung. Sogar die Peitsche wirkte nicht mehr. Die jungen und die alten „Blutegele“ erhoben sich auf die Hinterfüße und schnauften, rauh heulend und bellend, in ihren ledernen Halsbändern. Gleichzeitig fuhr Ferapont schon auf dem Schlitten dem Walde zu. Allein geblieben, zapfte Sganarel ungeduldig mit der Tazze, um welche das von Ferapont fallen gelassene Strickende sich geschlungen hatte. Er wollte es entwirren und den Freund einholen, doch statt dessen zog er die Schlinge nur noch fester zusammen.

Als er merkte, daß die Sache nicht ging, zog Sganarel stärker, um den Strick zu zerreißen. Doch dieser riß nicht. Nur der Balken sprang hoch und blieb senkrecht in der Grube stehen. Sganarel drehte sich danach um, da erreichten ihn gerade zwei aus der Meute losgelassene Hunde, und einer von ihnen biß sich in seinem Rücken fest.

Sganarel war so mit dem Strick beschäftigt, daß er dies nicht erwartet hatte und im ersten Augenblick weniger böse als erstaunt über diese Frechheit war. Doch schon eine halbe Sekunde später, als der Hund losließ, um sich besser hineinzubeißen, schlug er mit seiner mächtigen Tazze nach ihm, daß dieser mit zerrissenem Leibe hinflog. Gleichzeitig zerdrückte er den anderen Hund unter seiner Hinterfüße . . .

Dabei geschah aber etwas viel Schrecklicheres und Unerwartetes. Als Sganarel die heftige Bewegung mit der Tazze gemacht hatte, um den „Blutegele“ abzuschütten, riß er mit diesem Schwung den fest an den Strick gebundenen Balken aus der Grube. Der Balken spannte den Strick und begann um Sganarel wie um eine Achse zu kreisen, mit dem anderen Ende über den Schnee fahrend. Gleich beim ersten Umkreis herumkreuzte er nicht zwei, drei, sondern einen ganzen Schwarm heraneilender Hunde. Einige winkelten noch und trakteten den Schnee mit den Pfoten, die andern blieben unbeweglich liegen wie sie hingefallen waren.

Das Tier war entweder zu klug, um nicht zu begreifen, weshalb prächtige Waffe es besaß, oder aber der gespannte Strick schnitt ihm zu sehr in Tazze — es brüllte auf, faßte den Strick mit der Tazze selbst und gab dem Balken einen solchen Schwung, daß dieser sich in eine Horizontale mit der Tazze erhob und wie ein ungeheurer Kreisel zu summen begann. Alles was in seinen Bereich geriet, mußte in Stücke zerstückelt werden.

Aber auch wir alle, Menschen, Pferde und Hunde schwebten in einer furchtbaren Gefahr. Wenn der Strick in seiner ganzen Ausdehnung eine einzige schadhafte Stelle hatte, die platzte, so mußte der losgerissene Balken Gott weiß wohin fliegen und alles Lebendige auf seinem Wege zermalmen. Der Strick blieb fest, doch welches Ende konnte die Sache nehmen? Das wartete niemand außer einigen Jägern und den beiden Schützen am Waldrand ab. Alle übrigen befahlen den Kutschern, so schnell wie möglich nach Hause zu sprengen und drängten in furchtbarer Unordnung, einander stoßend und überholend, vom Platze weg.

Sganarel aber ging, den Balken kreisend und sich selbst nach ihm drehend, dem Walde zu. Die Hunde auf ihn loszulassen, wäre sinnlos gewesen, da er mit seiner furchtbaren Waffe, ohne den geringsten Schaden für sich, deren Anzahl erlegen konnte.

Nur eine gutgezielte Kugel von dem am Walde stehenden Ferapont und Flegont konnte allem ein Ende machen. Aber das Schicksal, einmal die Partei des Bären ergreifend, schien ihm um jeden Preis retten zu wollen.

In demselben Augenblick, als Sganarel die Aufschüttung erreicht hatte, hinter denen die beiden Reiterreiterjungen Ferapont



WEIHNACHT IN DER KUFF

Von Hans Leip

Dort im mürben Gang stehen die Häuser eng und schief, es ist feucht auf dem Grund und beschwerlich auf den uralten Pflastersteinen, und nie wird es ganz hell. An der Ecke wohnt ein Krämer, durch seinen Laden sieht man ins Fielet; eine Speigergewinde knarrt, die Dampferöhre vom Hofen brechen durch die schwarzen Wände, und es riecht süßlich nach neuen Feudeln (Scheuertappen) und Afrika. Dort nun, ganz oben im Haus, wohnte Käptn Tundje, und in seiner Stube war es, als ich klein war, schöner als überall auf der Welt, denn er wußte Geschichten zu erzählen, daß sich einem die Haare auf der Gänsehaut sträubten. Immer sah er in einem großväterlich gewundenen gelblichen Rohrstuhl, einen wurfförmigen Pummel im Nacken und je ein pfannkuchenhaftes Kissen im Rücken und unterwärts, worauf ein Blumenstrauß gestekt war. Auf der Kommode aber stand ein herrliches, vollgetafeltes Geschloß, und schräg darüber hing ein Seeigel wie eine altgewordene, unrafferte Sonne. Von dieser Stube sprach Käptn Tundje immer nur als von seiner Kuff, was ein Fahrzeug bedeutet, und genau so gemüthlich war es auch, zumal wenn er von dem Seeräuber Linnichong berichtete und von den Menschenfressern auf Tahiti. Das hörte ich am liebsten; doch das von der Mulattin Anna hörte ich nicht so gern, weil er zu lange und seufzende Pausen dabei machte.

Als es Weihnachtsnachmittag war und ich zu Hause nicht mehr stillstehen konnte, packte Tante Tine einige Äpfel und Helgoländer Pfefferkörner in einen Korb, legte ein Paar selbstgestrickter grauer Socken obendrauf nebst einem Kalender, den sie vorige Weihnachten bekommen hatte, und der noch wie neu aussah. Damit schickte sie mich zu Käptn Tundje. Auf der Straße traf ich Pieschen, die es auch nicht erwarten konnte, und ihre Mutter hatte ihr einen winzigen Tannenbaum zurechtgemacht, dessen Stamm sie mit ihren roten Handschuhen sorgsam umklammerte. Und sie wollte auch zu Käptn Tundje. Ohne Schaden zu nehmen, gelangten wir die unheimliche Treppe hinauf; da stand die Nachbarin, die immer mit den Zähnen klapperte, bei der Petroleumlampe im Flur vor Käptn Tundjes Tür. Sie hielt einen Zipfel ihrer blauen Schürze vor den Mund, und ihr Gedächtnis schlug heftiger als sonst aufeinander. Und sie schrie auf vor Rührung, als sie unsere Gaben sah. Dann schluchzte sie laut: „Sahste, ihr unschuldsvollen Wälmter, es ist am letzten mit ihm!“ Voll ungewisser Bangigkeit folgten wir ihr in die „Kuff“.

Käptn Tundje aber sah wie gewöhnlich in seinem Stuhl neben dem Ofen, hatte die Augen zu und schmatzte wie ein Sägebod. Seine großen Hände lagen still wie aus Holz auf der Decke, die er sich um die Beine gewickelt hatte. Die ausgegangene Pfeife hing ihm zwischen den Lippen. Wir stellten alles leise hin, und die Nachbarin steckte die Lichter an, wobei sie festlich weinte, was mich ärgerte, mußte es doch, wie auch ihr schreckliches Geflapper, den guten Käptn in seinem Schlummer kören. Und richtig, gerade wollten wir auf den Zehenspitzen hinausschleichen, da schlug Käptn Tundje die Augen auf. Er blinzelte gleich auf den Tannenbaum, aber er sagte kein Wort; lange sah er den kleinen Engel an, der da hing. Danach sah er auch alles andere, was wir mitgebracht hatten, und man merkte wohl, wie sehr es ihn erfreute, so unbeweglich er auch da saß. Schließlich jedoch glitt sein Blick zur Kommode und blieb an dem Seelischiff hängen. „Hol es dir runter!“ sagte er mit mühsamer Stimme; denn es hieß auch Anna. Ich tat es unter Herzklopfen und trug es hin zu ihm auf den Armen wie ein großes Brot. Er berührte die so prächtige und wundergenaue Tafelung mit einem zitterigen Finger, doch so leicht, wie man einen Schleier berührt. Dabei murmelte er: „Gnada, Anna! Gode Seils in alle Welt, mir Jung! Amen.“ Als er dies gesprochen hatte, sagte er plötzlich merkwürdig in sich zusammen. Die Nachbarin stürzte herzu, aber auf einmal stand sie ganz still und faltete die Hände. Man hörte draußen die Gloden von Sankt Katharinen. Ich sah durch die feinen Webelainen des Schiffes das friedliche Gesicht des Kapitäns, beleuchtet von den flackernden Kerzen. Ich eilte etwas Ungehörliches. Aber auch Pieschen wußte nicht genau, ob Käptn Tundje nun tot war, als wir, von der Nachbarin milde hinausgedrängt, nach Hause eilten. Pieschen hielt übrigens den Seeigel an ihre Jade gepreßt, und trotz ihres Tannenbaums schien es mir ungerecht, ihn von dem Schiff zu trennen.

Ich muß zu meiner Schande gestehen, daß wir uns darüber entzweiten, und somit gewann ich an diesem Heiligabend wohl ein Schiff und einen schönen Spruch, jedoch ich verlor auch Pieschen, meine heimliche Braut, und Käptn Tundje und seine „Kuff“ habe ich nie wiedergesehen, was alles mir später erst richtig klar wurde.

DAS UNGLAUBLICHSTE

Ein unbekanntes Märchen von Hans Christian Andersen

Wer das Unglaublichste vollbrachte sollte des Königs Tochter und das halbe Reich haben. Die jungen Menschen und die alten spannten all ihre Gedanken an, all ihre Muskeln und Sehnen. Zwei ahnen sich zu Tode, einer hungerte sich kaputt; jeder versuchte nach seinem Geschmaack das Unglaublichste zu tun. Die Strahlenjungen übten sich, bis sie sich selber auf den Rücken spucken konnten; das sahen sie für das Unglaublichste an. Nun sollte vorgezeigt werden, was ein Jeder als das Unglaublichste aufzumeinen hatte. Kinder von drei Jahren aufwärts bis zu Leuten von fünfzig Jahren waren zu Richtern bestellt. Es wurde eine ganze Ausstellung der unglücklichsten Dinge. Aber bald waren alle darüber einig daß das Unglaublichste eine Standuhr wäre, gar kunstreich ausgefüllt von innen und außen; bei jedem Glodenschlag kamen lebende Widder herab, die anzeigten, was die Glode geschlagen hatte.

„Das ist das Unglaublichste“, sagte einmütig das Volk. Die Uhr schlug eins, und Moses stand auf dem Berge und schrieb auf die Tafeln des Gesetzes das erste Gebot: „Ich bin

ponts und Flegonts sich auf ihn richteten, plachte der Strid. Wie ein Pfeil vom Bogen flog der Balken nach der einen, der Bär tangelte nach der anderen Seite.

Der Balken zerbrach den Stand und die ganze Aufführung Flegonts und drang, über ihn hinwegspringend, in einen weit dahinterliegenden Schneehaufen, wo er stecken blieb. Der Bär überschlug sich einige Male und geriet direkt hinter die Schneewehe Flegonts...

Er erkannte ihn augenblicklich, wollte ihn umarmen, leden, da trachte von Flegonts Seite ein Schuß. Der Bär floh in den Wald, und Flegont fiel besinnungslos auf den Boden. Man hob ihn auf und untersuchte ihn: die Kugel war ihm durch die Hand gegangen, doch man fand in seiner Wunde einige Haare des Bären.

Flegont verlor nicht den Ruf des ersten Schützen, denn er mußte in Eile, ohne anzulegen, aus dem schweren Stutzen schießen. Außerdem dümmerte es schon stark, und die Beiden bildeten eine so enge Gruppe, daß selbst dieser Fehlschuß als Meisterwerk anzusehen war.

„Ist es zum Bessern oder nicht?“ flüsterte jemand, und dieses Geflüster inmitten der allgemeinen Bedrücktheit drang jedem ins Herz.

Doch trotz allem — Sganarel war weg und seine Verfolgung für diese Nacht unmöglich.

Der Onkel lehrte erbot und unzufrieden heim. Noch auf dem Pferd sitzend, gab er den Befehl, morgen beim Hellwerden die Spur Sganarels zu verfolgen und ihn zu stellen.

Alle erwarteten nun seine Anordnungen wegen Flegont, den nach unserer Meinung etwas Schreckliches erwartete. Er war mindestens schuldig, daß er sein Jagdmesser nicht dem Bären in die Brust gestochen, als dieser ihn heil ließ. Doch die meisten hatten ihn im Verdacht, daß er mit Absicht seinen Freund im entscheidenden Augenblick geschont und in die Freiheit gelassen hatte.

Der Onkel war jedoch in seine Zimmer gegangen, ohne etwas über Flegont zu bestimmen.

Auch Vater Messel, der alte Dorfpfarrer, hörte es und sagte in demselben Flüsterstone: „Betet zum Christus.“

Und er selbst und alle Anwesenden, Erwachsene wie Kinder, Herren wie Knechte, bekreuzigten sich. Wir hatten noch nicht die Hände gefestigt gehabt, als die Türen dreifach aufgingen und mit dem Stod in der Hand der Onkel hereinkam. Er brauchte ihn sehr wirklich, weil während des Durcheinanders auf der Jagd sein sonst tadellos gerittenes Pferd scheu geworden war und bei einem Sprung zur Seite ein Bein des Reiters an einen Baum gequetscht hatte. Der starke Schmerz diente auch nicht zur Verbesserung seiner Laune.

Der Voltaireressel für den Onkel stand mitten im Zimmer auf einem kleinen Perterteppich, gerade vor dem Tannenbaum. Er ging schweigend darauf zu und setzte sich schweigend hinein.

Nun hatten wir aber einen Fehler begangen, daß wir bei seinem Erscheinen still geworden waren. Wie die Mehrzahl arge wöhnlicher Leute konnte er das nicht leiden, und Vater Messel, der ihn gut kannte, beeilte sich deshalb, das unheilvolle Schweigen zu brechen. Er wandte sich an uns Kinder, ob wir die Bedeutung des Liedes „Christus ist geboren“ verstanden. Es zeigte sich, daß nicht nur wir, sondern auch die Erwachsenen sie nur schlecht begriffen. Da begann er die Worte: „Preisen, fürsprechen, sich erheben“ zu erklären. Und wie er an das letzte Wort kam, „erhob“ er sich selber mit dem Geist und dem Herzen. Er fing an von der Gabe zu sprechen, die heute, wie zur Zeit Christi jeder Bettler würdiger zur Wiege „des geborenen Messias“ bringen konnte, als die Weisen des Altertums ihre Schätze. Diese unsere Gabe sei unser nach Christi Worten gebessertes Herz. Der Alte sprach von Liebe, von Verzeihung, von der Pflicht eines jeden, Feinde wie Freunde „im Namen Christi“ zu trösten. ... Und ich glaube, daß seine Worte zu jener Stunde überzeugend wirkten...

Wir wußten alle, worauf er hingleite, und lauschten seinen Worten mit einem besonderen Gefühl, wie betend, daß er seine Absicht erreiche. Bei vielen von uns zitterten auf den Wimpern gute Tränen...

Plötzlich fiel etwas... Das war der Stod des Onkels... Man gab ihn ihm, doch er rührte sich nicht: er sah zur Seite geföhnt, und auf seiner aus dem Sessel herabhängenden Hand lag ein großer Türlis aus einer Schnalle. Er ließ auch ihn fallen, doch niemand rückte sich mehr danach.

Alle Augen waren auf sein Gesicht gerichtet. Es geschah etwas Erstaunliches: er weinte!

Der Pfarrer hob die Kinder auseinander, trat an den Onkel heran und segnete ihn schweigend. Dieser blickte den Greis an, ergriff seine Hand und küßte sie vor allen, indem er leise sagte: „Danke!“ Dann winkte er Justin heran und befahl ihm, Flegont herzubringen.

Der kam, blaß, mit verbundener Hand. „Stell dich hierher!“ befahl ihm der Onkel und zeigte auf den Teppich.

Flegont kam heran und fiel in die Knie. „Steh auf... erhebe dich!“ sagte der Onkel. „Ich verzehle dir!“

Flegont warf sich ihm wieder zu Füßen. Der Onkel sprach mit einer nervösen, aufgewühlten Stimme: „Du liebst ein Tier, wie nicht jeder einen Menschen lieben kann. Du hast mich damit gerührt und in Grobmut übertriffen. Ich schenke dir die Freiheit und hundert Kubel auf den Weg. Geh, wohin du willst.“

„Ich danke und ich werde nirgends hingehen“, rief Flegont. — „Was?“

„Ich werde nirgends hingehen“, wiederholte Flegont. — „Was willst du denn?“

„Hier bleiben und Euer Gnaden aus freiem Willen ehrlicher dienen als hörig und aus Angst.“

Der Onkel blinzelte plötzlich mit den Augen, beugte sich vor und umarmte Flegont.

Diese Stimmung warf auch ihren Abglanz auf das Dorf, wohin Kessel mit Hirseblut geschickt wurden. Lustige Feuer flackerten überall auf, und Fröhlichkeit breitete sich über den Hüften aus. In freudiger Demut sagten die Bauern untereinander: „Heute ist es bei uns so gekommen, daß sogar das Tier hinging, um in der heiligen Stille Christum zu preisen.“

Aus dem Russischen übertragen von Michael Charol.

der Herr, Dein Gott... Die Uhr schlug zwei, da zeigte sich der Garten des Paradieses, wo Adam und Eva sich begegneten. Bei drei erschienen die heiligen Drei Könige. Schlag vier kamen die Jahreszeiten. Um fünf zeigten sich die fünf Sinne und so ging es weiter; die sieben Todsünden kamen und die neun Mufen. Und nun schlug es zwölf. Da trat der Nachtwächter mit der Kapuze und dem Morgenstern heraus und sang sein altes Wächtersied. Und während er sang wuchsen Rosen herab und verwandelten sich in Engelstöpschen.

Das Werk war wunderbar zu hören und lieblich anzuschauen. „Es ist das Unglaublichste“, sagten alle Menschen.

Der Künstler war ein junger Mann, brav und treu und gut zu seinen armen Eltern; er verdiente die Prinzessin und das halbe Reich.

Der Tag der Entscheidung war gekommen; die ganze Stadt war geschmückt und die Prinzessin sah auf des Landes Thron, der eine neue Hochhaaraufgabe bekommen hatte, aber dadurch freilich auch nicht gemüthlicher geworden war. Die Richter blinzelten mitunter verächtlich hinüber zu ihm, der gewinnen sollte; sein Glück war gemacht. Er hatte das Unglaublichste zuwege gebracht.

„Nein!“ rief in diesem Augenblick ein langer, knochiger Kraftmensch. „Ich bin der richtige Mann für das Unglaublichste!“ und er schwang eine große Art gegen das Kunstwerk.

„Kraach!“ da lag das Ganze. Räder und Federn flogen umher, alles war zerstört!

„Das vermochte ich!“ sagte der Mann. „Meine Tat hat die seine und Euch jamt und anders geschlagen; ich habe das Unglaublichste vollbracht!“

„Ein solches Kunstwerk zu zerstören“, sagten die Richter, „ja, das ist das Unglaublichste!“

Das ganze Volk war der gleichen Meinung, und deshalb mußte er die Prinzessin und das halbe Reich haben; denn Gesetz ist Gesetz und sei es das Unglaublichste!

Vom Walle und von allen Tärmen herab wurde die Hochzeit verflüht. Die Prinzessin war nicht erfreut; aber lieblich sah sie aus und süßlich war sie angetan. Die Kirche strahlte von Lichtern wieder, die abligen Jungfrauen sangen und führten die Braut herbei, die Ritterhaft sang und geleitete den Brautigam. Er trug den Kaden so stolz, als könne er ihn nicht brechen.

Nun schwebte der Gesang, es wurde so still, daß man eine Stecknadel zu Boden fallen hören konnte; aber mitten in dieser Stille flog mit Kraach und Getöse die Kirchentür auf und — „bum! bum!“ da kam das ganze Uferwerk mitten durch die Kirche marschierend und stellte sich zwischen die Braut und den Brautigam. Da stand nun das Kunstwerk lebhaftig, wie es gefunden hatte, als es noch hell und unberührt gewesen war. Die Schläge ertönten einer nach dem anderen bis zur Zwölft hinauf, und die Gestalten kamen eine nach der anderen hervor. Zuerst kam Moses. Es wehte wie feurige Flammen aus seiner Stirn; er warf des Gesetzes schwere Steintafeln auf die Füße des Brautigams und bestellte sie so am Kirchengrund fest. „Ich kann sie nicht aufheben“, sagte Moses. „Du hast mir die Arme abgeschlagen. Steh wie Du siehst!“ — Nun kamen Adam und Eva, die Besseren aus dem Morgenlande — jeder sagte ihm traurige Wahrheiten: „Schäme Dich!“ Und die Gestalten wuchsen zu schrecklicher Größe empor; es war, als bliebe kein Platz mehr für die wirklichen Menschen in der Kirche. Und als beim zwölften Schlag der Wächter mit der Kapuze und dem Morgenstern hervortrat, begann ein wunderliches Raunen. Der Wächter ging geradewegs auf den Brautigam los und schlug ihn mit dem Morgenstern vor den Kopf. „Dort siege!“ sagte er. „Weiches für Gleiches! Wir und der Meister sind gerächt, wir verschwinden.“

Und dann verschwand das Kunstwerk, aber die Lichter ringsum leuchteten, und die Orgel erklang von selber. Alle Menschen sagten, das sei das Unglaublichste, was sie je erlebt hätten.

„Wollen Sie nun den Richtigen herbeiführen“, sagte die Prinzessin. „Er, der das Kunstwerk schuf, sei mein Ehemann und Herr!“

Und nun stand er in der Kirche, das ganze Volk war sein Gefolge, alle freuten sich, alle segneten ihn; da war auch nicht einer, der es ihm mißgönnt hätte, und das war das Unglaublichste!

DER TÜRRGRIFF

Von Alexi Remisow

In den großen Städten gibt es Dinge, denen ich eine abergläubische Ehrfurcht zolle — z. B. die Türgriffe.

Wenn es sich so trifft, daß ich ein vornehmer, von vielen Menschen bewohntes Haus betrete und an der Tür mit den blanken Spiegelscheiben den in Messing gefassten Griff aus Nußbaumholz berühre — dann erschauere ich unwillkürlich.

In diesem Haus, im dritten Stock, wohnt ein Professor, der mich unwiderrücklich hat durchs Examen fallen lassen. Wohnet nicht auch hier meine Gläubiger? Oder mein Todfeind? Lebrigens, Feinde habe ich nicht — ich nehme eine allzu unbedeutende Stellung im Leben ein. Aber immerhin ein Uebelwollender?

Meiner Meinung nach müßte jeder Griff einer Haustür, aber wenigstens ein Stück von ihm, nach Verlaß von zwanzig Jahren einem Museum zur Aufbewahrung übergeben werden.

Wenn man bedenkt, wieviel Menschen etwa diesen Türgriff hier berührt haben — wieviel nachdenklich zögernde, kühn zugreifende, led entschlossene und schüchtern scheue Hände!

Ein kleines Mädchen jog daran mit beiden Patschhändchen. Verzweifelt sagte ihn ein halbwillküriger Knabe, der mit einer fünf aus der Schule heimkehrte.

Mit träumerisch gebliebenen Augen, nichts lebend, umklammerte ihn ein junges Mädchen, gramgebeugt, ganz gebrochen durch ein unholdes Gesicht.

In stiller, stummer Verzweiflung drehte ihn langsam ein Beamter, der seine Stellung verloren.

An wievielen zerbrochene Hoffnungen gemahnt er! und an wieviel Liebesbetrogene und Heißbrennende!

Die Dinge reden, leben, wirken — spürt Ihr es nicht? ahnt Ihr es nicht? — und nur Eitel oder satte ausgestopfte Vogel scheuchen gehen gleichgültig daran vorüber.

Schachspalte

Nr. 42

Geleitet von R. Rutz.

Aufgabe Nr. 20,

von ten Cate



WeiB: Ka7, Db7, Td4, Lb2, h1; Sf5, h8; Be2, f6 (9 Steine)

Schwarz: Ke5, Ld1, g1; Sc4, d3; Be6, f3, f4 (8 Steine)

Matt in 2 Zügen

Weihnachts-Rätsel

Gesträufel.

Heller Glanz der Christbaumlichter! Frohverklärte Kindergesichter! Das ist Weihnacht! Herrliche Zeit. Auch der Alten trübe Sorgen, Neben sie sich auch wieder morgen Siegen heut so weit, so weit!

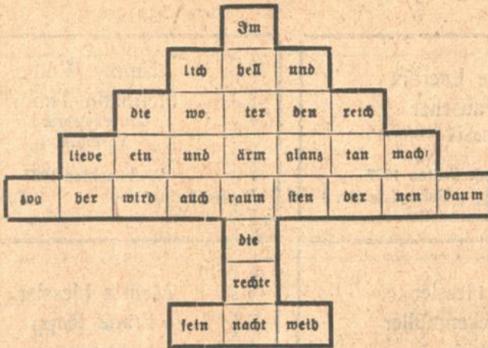
Überall im Erdenzunde Lohnt verheißungsvolle Kunde, Töne Himmelsmelodie, Die wie leises Engelsingen Will in alle Herzen dringen. Hier dies Rätsel kündigt sie.

Ein germanisch Volk im Norden, Das nie ganz besiegt ist worden, Dann, was tapfer mander schwingt, Dann, was stets mit blutigem Schreden, Wildem Streit das Land wird bedeu, Doch auch oft Befreiung bringt.

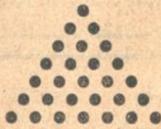
Dann, was III uns trägt und Jene Schließlich, die besorgt um Zähne. — Erste Silb' non jedem Wort Fügt zusammen und das Ganze Gibt im hohen Weihnachtsglance Uns den ewigen Festaktord.

—pt.

Königszug



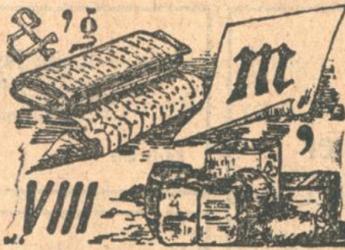
Pyramide.



Total Verhältniswort Fluß in Afrika Pflanze schöner Baum biblischer Prophet Trost für Gläubige.

Von der Spitze beginnend, ist jede weitere Reihe aus der vorhergehenden zu bilden, durch Hinzufügung eines Buchstabens unter beliebiger Stellung der übrigen Buchstaben.

Bilder-Rätsel.



Weihnachts-Arithmogryph.

Table with numbers and words for the Christmas Arithmogryph puzzle.

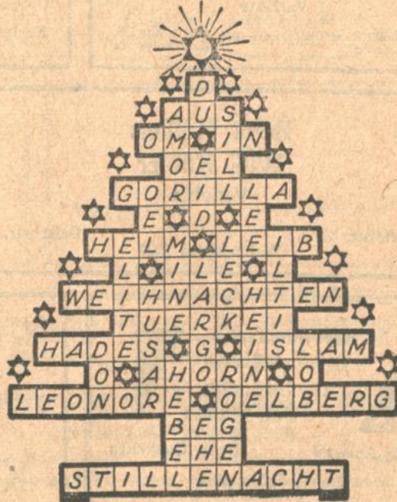
Peter.

Im Glanz der Weihnachtslichter sehn Die Kinder Englein im Tanz sich drehn. Die Alten werden wieder jung In still verklärter Erinnerung. Sie feiern, was das Rätsel kündigt, Und was der Leser leicht wohl findet. 1 sollen wir sein in Tat und Sinn. 2 deutet meist auf was männliches hin. 3-2 erkönen mit frohem Schall; 3-4 umspannt die Menschen all, Giebt Glanz in die Herzen. So feiern wir Geläutert, beglückt das 1 2 3-4.

Rätsel-Auflösungen aus der letzten Sonntags-Nummer.

Gleichklang: bejodnen. Die Cille: Robe, Rose.

Kreuzworträtsel.



Auflösung des Bilderrätsels:

Burgunder. Logogryph: Regierung — Regierung — Regierung. Zifferblatt-rätsel: I II III IV V VI VII VIII IX X XI XII B A D E N A R B E I T U. Bad, Baden, Ade, Aden, Denar, Narbe, Ar, Arbeit, bei, ei (Ei), Tuba. Anagramm: a. Trave, Senje, Ornat, Adol, Rezept, Launen, Reiz, Beil, Selma; b. Vater, Essen, Notar, Eiba, Zepier, Manen, Eris, Leib, Amjel. — Venezuela. Richtige Blungen lauden ein Otto Schöffner, Fritz Joller, beide aus Karlsruhe; Heinrich Bötsch, Hünghelm.



Winterthur

Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft. Lebensversicherungs-Gesellschaft. Unfall-, Haftpflicht-, Kaufsions-, Diebstahl-, Auto- Lebens-Versicherungen mit und ohne Gewinnanteil, Renten-

Versicherungen

Prospekte und Auskünfte bereitwilligst: Direktion für das Deutsche Reich BERLIN SW 68, Charlottenstr. 77 und für Baden: Subdirektion Karlsruhe, Friedenstr. 3. A701

REICHEL ESSENZEN

MARKE LICHTHERZ



ZUR SELBSTBEREITUNG VON LIKÖREN UND BRANNTWEINEN in allen Drogerien erhältlich.

Malen Sie?

Dann decken Sie ihren Bedarf an Farben, Malleinwand, Malpapp n etc. i Kunst e-magazin KIRCHENBAUER Ver-anstalt. i. Ma- u. Zeichenbedar. Karlsruhe Passage 9/11 2495

PIANOS

eigener Fabrikation und andere erste Marken wie Schiedmayer, Ibach, Fiedl, Kraus usw. Ohne Anzahlung Kleine Monatsraten. Große Vorteile. Sprechapparate — Platten Sämtliche Musik instrumente. Billig Knobloch, vorm. Reichle. Musikhaus, Ofenburg, Stelzstr. 21. Pianofabrik. Stuttgart 85-87

Zirkelwörter!

Versuchen Sie bei gemischter Kost, ohne strenge Diät die DUROZYL-KUR. Seit 25 Jahren an tausenden Patienten ärztl. erprobt und bewährt. Orig.-Packg. Nr. 1 u. 2 zus. für 14 Tage M. 5.—, Broschüre frei. Haupt-Apothekenversand durch Dr. R. E. Müller & Co., Berlin-PANKOW 2. (AB203)

Bauschreiner-Zentrale

Telefon 3337 Yorkstr. 65 übernimmt Montage für Innenausbau sowie das Verlegen sämtl. Arten von Fußböden (Parkett), Abziehen und Säubern alter Böden bei tateloser Ausführung u. billigster Berechnung 28521



Automobilisten Schneeketten betr.

Sofort lieferbar: Die neue Good Year Gummi-Gleitschutz- und Schneekette. Keine Beschädigung des Reifens mehr! Keine Beschädigung des Kraftfahrzeugs mehr! Kein Geräusch beim Fahren! Einwandfreier, aneinanderziehender Sitz! Engros: Oberrhein. Automob.-Gesellsh. Freiburg Kaiserstraße 152 und Talstraße 1 u. 1a.

billige böhmische Bettfedern!

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern! 1 Pfund anse, gute gefüllte, Bettfedern 80 u. bessere Qualität 1,40 halbweiße Hanntige 1,20 u. 1,40; weiße, Haumige gefüllte 1,40; feine, gefüllte Halbflaum + Bettfedern 1,40; 5 u. 6 u. Graue Halbflaum 2,40; 7 u. 8 u. weiße 2,40 u. 3,40; 9 u. 10 u. weiße 3,40 u. 4,40; 11 u. 12 u. weiße 4,40 u. 5,40; 13 u. 14 u. weiße 5,40 u. 6,40; 15 u. 16 u. weiße 6,40 u. 7,40; 17 u. 18 u. weiße 7,40 u. 8,40; 19 u. 20 u. weiße 8,40 u. 9,40; 21 u. 22 u. weiße 9,40 u. 10,40; 23 u. 24 u. weiße 10,40 u. 11,40; 25 u. 26 u. weiße 11,40 u. 12,40; 27 u. 28 u. weiße 12,40 u. 13,40; 29 u. 30 u. weiße 13,40 u. 14,40; 31 u. 32 u. weiße 14,40 u. 15,40; 33 u. 34 u. weiße 15,40 u. 16,40; 35 u. 36 u. weiße 16,40 u. 17,40; 37 u. 38 u. weiße 17,40 u. 18,40; 39 u. 40 u. weiße 18,40 u. 19,40; 41 u. 42 u. weiße 19,40 u. 20,40; 43 u. 44 u. weiße 20,40 u. 21,40; 45 u. 46 u. weiße 21,40 u. 22,40; 47 u. 48 u. weiße 22,40 u. 23,40; 49 u. 50 u. weiße 23,40 u. 24,40; 51 u. 52 u. weiße 24,40 u. 25,40; 53 u. 54 u. weiße 25,40 u. 26,40; 55 u. 56 u. weiße 26,40 u. 27,40; 57 u. 58 u. weiße 27,40 u. 28,40; 59 u. 60 u. weiße 28,40 u. 29,40; 61 u. 62 u. weiße 29,40 u. 30,40; 63 u. 64 u. weiße 30,40 u. 31,40; 65 u. 66 u. weiße 31,40 u. 32,40; 67 u. 68 u. weiße 32,40 u. 33,40; 69 u. 70 u. weiße 33,40 u. 34,40; 71 u. 72 u. weiße 34,40 u. 35,40; 73 u. 74 u. weiße 35,40 u. 36,40; 75 u. 76 u. weiße 36,40 u. 37,40; 77 u. 78 u. weiße 37,40 u. 38,40; 79 u. 80 u. weiße 38,40 u. 39,40; 81 u. 82 u. weiße 39,40 u. 40,40; 83 u. 84 u. weiße 40,40 u. 41,40; 85 u. 86 u. weiße 41,40 u. 42,40; 87 u. 88 u. weiße 42,40 u. 43,40; 89 u. 90 u. weiße 43,40 u. 44,40; 91 u. 92 u. weiße 44,40 u. 45,40; 93 u. 94 u. weiße 45,40 u. 46,40; 95 u. 96 u. weiße 46,40 u. 47,40; 97 u. 98 u. weiße 47,40 u. 48,40; 99 u. 100 u. weiße 48,40 u. 49,40; 101 u. 102 u. weiße 49,40 u. 50,40; 103 u. 104 u. weiße 50,40 u. 51,40; 105 u. 106 u. weiße 51,40 u. 52,40; 107 u. 108 u. weiße 52,40 u. 53,40; 109 u. 110 u. weiße 53,40 u. 54,40; 111 u. 112 u. weiße 54,40 u. 55,40; 113 u. 114 u. weiße 55,40 u. 56,40; 115 u. 116 u. weiße 56,40 u. 57,40; 117 u. 118 u. weiße 57,40 u. 58,40; 119 u. 120 u. weiße 58,40 u. 59,40; 121 u. 122 u. weiße 59,40 u. 60,40; 123 u. 124 u. weiße 60,40 u. 61,40; 125 u. 126 u. weiße 61,40 u. 62,40; 127 u. 128 u. weiße 62,40 u. 63,40; 129 u. 130 u. weiße 63,40 u. 64,40; 131 u. 132 u. weiße 64,40 u. 65,40; 133 u. 134 u. weiße 65,40 u. 66,40; 135 u. 136 u. weiße 66,40 u. 67,40; 137 u. 138 u. weiße 67,40 u. 68,40; 139 u. 140 u. weiße 68,40 u. 69,40; 141 u. 142 u. weiße 69,40 u. 70,40; 143 u. 144 u. weiße 70,40 u. 71,40; 145 u. 146 u. weiße 71,40 u. 72,40; 147 u. 148 u. weiße 72,40 u. 73,40; 149 u. 150 u. weiße 73,40 u. 74,40; 151 u. 152 u. weiße 74,40 u. 75,40; 153 u. 154 u. weiße 75,40 u. 76,40; 155 u. 156 u. weiße 76,40 u. 77,40; 157 u. 158 u. weiße 77,40 u. 78,40; 159 u. 160 u. weiße 78,40 u. 79,40; 161 u. 162 u. weiße 79,40 u. 80,40; 163 u. 164 u. weiße 80,40 u. 81,40; 165 u. 166 u. weiße 81,40 u. 82,40; 167 u. 168 u. weiße 82,40 u. 83,40; 169 u. 170 u. weiße 83,40 u. 84,40; 171 u. 172 u. weiße 84,40 u. 85,40; 173 u. 174 u. weiße 85,40 u. 86,40; 175 u. 176 u. weiße 86,40 u. 87,40; 177 u. 178 u. weiße 87,40 u. 88,40; 179 u. 180 u. weiße 88,40 u. 89,40; 181 u. 182 u. weiße 89,40 u. 90,40; 183 u. 184 u. weiße 90,40 u. 91,40; 185 u. 186 u. weiße 91,40 u. 92,40; 187 u. 188 u. weiße 92,40 u. 93,40; 189 u. 190 u. weiße 93,40 u. 94,40; 191 u. 192 u. weiße 94,40 u. 95,40; 193 u. 194 u. weiße 95,40 u. 96,40; 195 u. 196 u. weiße 96,40 u. 97,40; 197 u. 198 u. weiße 97,40 u. 98,40; 199 u. 200 u. weiße 98,40 u. 99,40; 201 u. 202 u. weiße 99,40 u. 100,40; 203 u. 204 u. weiße 100,40 u. 101,40; 205 u. 206 u. weiße 101,40 u. 102,40; 207 u. 208 u. weiße 102,40 u. 103,40; 209 u. 210 u. weiße 103,40 u. 104,40; 211 u. 212 u. weiße 104,40 u. 105,40; 213 u. 214 u. weiße 105,40 u. 106,40; 215 u. 216 u. weiße 106,40 u. 107,40; 217 u. 218 u. weiße 107,40 u. 108,40; 219 u. 220 u. weiße 108,40 u. 109,40; 221 u. 222 u. weiße 109,40 u. 110,40; 223 u. 224 u. weiße 110,40 u. 111,40; 225 u. 226 u. weiße 111,40 u. 112,40; 227 u. 228 u. weiße 112,40 u. 113,40; 229 u. 230 u. weiße 113,40 u. 114,40; 231 u. 232 u. weiße 114,40 u. 115,40; 233 u. 234 u. weiße 115,40 u. 116,40; 235 u. 236 u. weiße 116,40 u. 117,40; 237 u. 238 u. weiße 117,40 u. 118,40; 239 u. 240 u. weiße 118,40 u. 119,40; 241 u. 242 u. weiße 119,40 u. 120,40; 243 u. 244 u. weiße 120,40 u. 121,40; 245 u. 246 u. weiße 121,40 u. 122,40; 247 u. 248 u. weiße 122,40 u. 123,40; 249 u. 250 u. weiße 123,40 u. 124,40; 251 u. 252 u. weiße 124,40 u. 125,40; 253 u. 254 u. weiße 125,40 u. 126,40; 255 u. 256 u. weiße 126,40 u. 127,40; 257 u. 258 u. weiße 127,40 u. 128,40; 259 u. 260 u. weiße 128,40 u. 129,40; 261 u. 262 u. weiße 129,40 u. 130,40; 263 u. 264 u. weiße 130,40 u. 131,40; 265 u. 266 u. weiße 131,40 u. 132,40; 267 u. 268 u. weiße 132,40 u. 133,40; 269 u. 270 u. weiße 133,40 u. 134,40; 271 u. 272 u. weiße 134,40 u. 135,40; 273 u. 274 u. weiße 135,40 u. 136,40; 275 u. 276 u. weiße 136,40 u. 137,40; 277 u. 278 u. weiße 137,40 u. 138,40; 279 u. 280 u. weiße 138,40 u. 139,40; 281 u. 282 u. weiße 139,40 u. 140,40; 283 u. 284 u. weiße 140,40 u. 141,40; 285 u. 286 u. weiße 141,40 u. 142,40; 287 u. 288 u. weiße 142,40 u. 143,40; 289 u. 290 u. weiße 143,40 u. 144,40; 291 u. 292 u. weiße 144,40 u. 145,40; 293 u. 294 u. weiße 145,40 u. 146,40; 295 u. 296 u. weiße 146,40 u. 147,40; 297 u. 298 u. weiße 147,40 u. 148,40; 299 u. 300 u. weiße 148,40 u. 149,40; 301 u. 302 u. weiße 149,40 u. 150,40; 303 u. 304 u. weiße 150,40 u. 151,40; 305 u. 306 u. weiße 151,40 u. 152,40; 307 u. 308 u. weiße 152,40 u. 153,40; 309 u. 310 u. weiße 153,40 u. 154,40; 311 u. 312 u. weiße 154,40 u. 155,40; 313 u. 314 u. weiße 155,40 u. 156,40; 315 u. 316 u. weiße 156,40 u. 157,40; 317 u. 318 u. weiße 157,40 u. 158,40; 319 u. 320 u. weiße 158,40 u. 159,40; 321 u. 322 u. weiße 159,40 u. 160,40; 323 u. 324 u. weiße 160,40 u. 161,40; 325 u. 326 u. weiße 161,40 u. 162,40; 327 u. 328 u. weiße 162,40 u. 163,40; 329 u. 330 u. weiße 163,40 u. 164,40; 331 u. 332 u. weiße 164,40 u. 165,40; 333 u. 334 u. weiße 165,40 u. 166,40; 335 u. 336 u. weiße 166,40 u. 167,40; 337 u. 338 u. weiße 167,40 u. 168,40; 339 u. 340 u. weiße 168,40 u. 169,40; 341 u. 342 u. weiße 169,40 u. 170,40; 343 u. 344 u. weiße 170,40 u. 171,40; 345 u. 346 u. weiße 171,40 u. 172,40; 347 u. 348 u. weiße 172,40 u. 173,40; 349 u. 350 u. weiße 173,40 u. 174,40; 351 u. 352 u. weiße 174,40 u. 175,40; 353 u. 354 u. weiße 175,40 u. 176,40; 355 u. 356 u. weiße 176,40 u. 177,40; 357 u. 358 u. weiße 177,40 u. 178,40; 359 u. 360 u. weiße 178,40 u. 179,40; 361 u. 362 u. weiße 179,40 u. 180,40; 363 u. 364 u. weiße 180,40 u. 181,40; 365 u. 366 u. weiße 181,40 u. 182,40; 367 u. 368 u. weiße 182,40 u. 183,40; 369 u. 370 u. weiße 183,40 u. 184,40; 371 u. 372 u. weiße 184,40 u. 185,40; 373 u. 374 u. weiße 185,40 u. 186,40; 375 u. 376 u. weiße 186,40 u. 187,40; 377 u. 378 u. weiße 187,40 u. 188,40; 379 u. 380 u. weiße 188,40 u. 189,40; 381 u. 382 u. weiße 189,40 u. 190,40; 383 u. 384 u. weiße 190,40 u. 191,40; 385 u. 386 u. weiße 191,40 u. 192,40; 387 u. 388 u. weiße 192,40 u. 193,40; 389 u. 390 u. weiße 193,40 u. 194,40; 391 u. 392 u. weiße 194,40 u. 195,40; 393 u. 394 u. weiße 195,40 u. 196,40; 395 u. 396 u. weiße 196,40 u. 197,40; 397 u. 398 u. weiße 197,40 u. 198,40; 399 u. 400 u. weiße 198,40 u. 199,40; 401 u. 402 u. weiße 199,40 u. 200,40; 403 u. 404 u. weiße 200,40 u. 201,40; 405 u. 406 u. weiße 201,40 u. 202,40; 407 u. 408 u. weiße 202,40 u. 203,40; 409 u. 410 u. weiße 203,40 u. 204,40; 411 u. 412 u. weiße 204,40 u. 205,40; 413 u. 414 u. weiße 205,40 u. 206,40; 415 u. 416 u. weiße 206,40 u. 207,40; 417 u. 418 u. weiße 207,40 u. 208,40; 419 u. 420 u. weiße 208,40 u. 209,40; 421 u. 422 u. weiße 209,40 u. 210,40; 423 u. 424 u. weiße 210,40 u. 211,40; 425 u. 426 u. weiße 211,40 u. 212,40; 427 u. 428 u. weiße 212,40 u. 213,40; 429 u. 430 u. weiße 213,40 u. 214,40; 431 u. 432 u. weiße 214,40 u. 215,40; 433 u. 434 u. weiße 215,40 u. 216,40; 435 u. 436 u. weiße 216,40 u. 217,40; 437 u. 438 u. weiße 217,40 u. 218,40; 439 u. 440 u. weiße 218,40 u. 219,40; 441 u. 442 u. weiße 219,40 u. 220,40; 443 u. 444 u. weiße 220,40 u. 221,40; 445 u. 446 u. weiße 221,40 u. 222,40; 447 u. 448 u. weiße 222,40 u. 223,40; 449 u. 450 u. weiße 223,40 u. 224,40; 451 u. 452 u. weiße 224,40 u. 225,40; 453 u. 454 u. weiße 225,40 u. 226,40; 455 u. 456 u. weiße 226,40 u. 227,40; 457 u. 458 u. weiße 227,40 u. 228,40; 459 u. 460 u. weiße 228,40 u. 229,40; 461 u. 462 u. weiße 229,40 u. 230,40; 463 u. 464 u. weiße 230,40 u. 231,40; 465 u. 466 u. weiße 231,40 u. 232,40; 467 u. 468 u. weiße 232,40 u. 233,40; 469 u. 470 u. weiße 233,40 u. 234,40; 471 u. 472 u. weiße 234,40 u. 235,40; 473 u. 474 u. weiße 235,40 u. 236,40; 475 u. 476 u. weiße 236,40 u. 237,40; 477 u. 478 u. weiße 237,40 u. 238,40; 479 u. 480 u. weiße 238,40 u. 239,40; 481 u. 482 u. weiße 239,40 u. 240,40; 483 u. 484 u. weiße 240,40 u. 241,40; 485 u. 486 u. weiße 241,40 u. 242,40; 487 u. 488 u. weiße 242,40 u. 243,40; 489 u. 490 u. weiße 243,40 u. 244,40; 491 u. 492 u. weiße 244,40 u. 245,40; 493 u. 494 u. weiße 245,40 u. 246,40; 495 u. 496 u. weiße 246,40 u. 247,40; 497 u. 498 u. weiße 247,40 u. 248,40; 499 u. 500 u. weiße 248,40 u. 249,40; 501 u. 502 u. weiße 249,40 u. 250,40; 503 u. 504 u. weiße 250,40 u. 251,40; 505 u. 506 u. weiße 251,40 u. 252,40; 507 u. 508 u. weiße 252,40 u. 253,40; 509 u. 510 u. weiße 253,40 u. 254,40; 511 u. 512 u. weiße 254,40 u. 255,40; 513 u. 514 u. weiße 255,40 u. 256,40; 515 u. 516 u. weiße 256,40 u. 257,40; 517 u. 518 u. weiße 257,40 u. 258,40; 519 u. 520 u. weiße 258,40 u. 259,40; 521 u. 522 u. weiße 259,40 u. 260,40; 523 u. 524 u. weiße 260,40 u. 261,40; 525 u. 526 u. weiße 261,40 u. 262,40; 527 u. 528 u. weiße 262,40 u. 263,40; 529 u. 530 u. weiße 263,40 u. 264,40; 531 u. 532 u. weiße 264,40 u. 265,40; 533 u. 534 u. weiße 265,40 u. 266,40; 535 u. 536 u. weiße 266,40 u. 267,40; 537 u. 538 u. weiße 267,40 u. 268,40; 539 u. 540 u. weiße 268,40 u. 269,40; 541 u. 542 u. weiße 269,40 u. 270,40; 543 u. 544 u. weiße 270,40 u. 271,40; 545 u. 546 u. weiße 271,40 u. 272,40; 547 u. 548 u. weiße 272,40 u. 273,40; 549 u. 550 u. weiße 273,40 u. 274,40; 551 u. 552 u. weiße 274,40 u. 275,40; 553 u. 554 u. weiße 275,40 u. 276,40; 555 u. 556 u. weiße 276,40 u. 277,40; 557 u. 558 u. weiße 277,40 u. 278,40; 559 u. 560 u. weiße 278,40 u. 279,40; 561 u. 562 u. weiße 279,40 u. 280,40; 563 u. 564 u. weiße 280,40 u. 281,40; 565 u. 566 u. weiße 281,40 u. 282,40; 567 u. 568 u. weiße 282,40 u. 283,40; 569 u. 570 u. weiße 283,40 u. 284,40; 571 u. 572 u. weiße 284,40 u. 285,40; 573 u. 574 u. weiße 285,40 u. 286,40; 575 u. 576 u. weiße 286,40 u. 287,40; 577 u. 578 u. weiße 287,40 u. 288,40; 579 u. 580 u. weiße 288,40 u. 289,40; 581 u. 582 u. weiße 289,40 u. 290,40; 583 u. 584 u. weiße 290,40 u. 291,40; 585 u. 586 u. weiße 291,40 u. 292,40; 587 u. 588 u. weiße 292,40 u. 293,40; 589 u. 590 u. weiße 293,40 u. 294,40; 591 u. 592 u. weiße 294,40 u. 295,40; 593 u. 594 u. weiße 295,40 u. 296,40; 595 u. 596 u. weiße 296,40 u. 297,40; 597 u. 598 u. weiße 2

Weihnachten 1927

Oerda Zureich
Gottlob Bertsch
cand. arch.
Verlobte
Karlsruhe Tullastraße
Heilbronn a. N.

Margarete Lacroix
Karl Pauscher
Verlobte
Karlsruhe, Weihnachten 1927
Yorkstraße 26
Baumeisterstr. 4

Emmy Wild
Hermann Thom
Gewerbelehrer
Verlobte
Weihnachten 1927
Breisach
Furtwangen

Gretel Groh
Hans Stiel
Verlobte
Karlsruhe
Weihnachten 1927

Statt besonderer Anzeige.
Lotte Jacob
Emil Printz
Verlobte
Großsch. Bez. Leipzig
Weihnachten 1927
Karlsruhe i.B. Kaiserstr. 17a

Erika Hessler
Karl Truckenmüller
Verlobte
Karlsruhe
Weihnachten 1927

Melitta Hessler
Franz Rupp
Verlobte
Karlsruhe
Weihnachten 1927

Thea Zielinski
Anton Braun
Verlobte
Weihnachten 1927
Karlsruhe

Berta Notheis
Willi Kübler
Verlobte
Scheffelstr. 47
Weihnachten 1927
Balschstr. 6

Hedwig Oesterle
Friedrich Kaltenbach
Elektro-Ingenieur
Verlobte
Weihnachten 1927

Zilly Burkard
Alexander Kratky
cand. ing. architekt
Verlobte
Karlsruhe Kriegsstr. 74, III.
Baden b. Wien.
Weihnachten 1927

Herrenwäsche
Damenwäsche
Tischwäsche
Bettwäsche
Große Auswahl Beste Qualitäten
Eigene Fabrikation.
Leinen- u. Wäschehaus
August Schulz
Inh. Ernst Finkenzeller
Herrenstraße 24

Else Metzner
Klaus Gumbrecht
Verlobte
Karlsruhe

Luise Jayme
Wilhelm Kaiser
Verlobte
Karlsruhe
Adlerstraße 28

Ihr Kind hat sich verlobt!!
Wie wird es sich da freuen, wenn Sie ihm aus diesem Anlaß etwas schenken, was für den späteren Haushalt wichtig ist. Sollte da nicht ein Speiseservice das Richtige sein, das zeitgemäß und schön in Form und Dekor ist? Wie wird sich Ihr Kind freuen, wenn es ein wirklich gutes und zeitgemäßes Geschirr sein eigen nennen kann. Aber auch über Wein- und Likörgläser, über Vasen aus Kristall, Porzellan oder Steingut und über all die Waren, die ich für Gebrauch und Schmuck des Hauses und der Tafel führe, wird sich Ihr Kind freuen und seinen lieben Eltern, die vor der Hochzeit so vorsorglich schön und praktisch zu schenken wußten. Zeit seines Lebens liebende, dankbare Erinnerung bewahren * Gerne werde ich Sie beraten. 8903
Gelchenhaus Wohlfelgele
Kaiserstraße 173.

Fachgeschäft für
Uhren, Gold- u. Silberwaren
Bestecke / Eheringe
Carl Diehl
Kaiser-Allee 7, Mühlburger Tor, Neubau.

Mathilde Bernbach
Karl Irle
Verlobte
Karsau-Beuggen
Karlsruhe
Weihnachten 1927.

Friedel Götz
Willy Oettinger
Verlobte
Karlsruhe
Ludwigshafen
Weihnachten 1927

Oetzel's Möbelfabrik
Musterlager
Karlsruhe, alter Bahnhof, ist in Qualität u. Form führend
Erste Referenzen. Fabrikpreise. 10 Jahr Garantie. Dem Ratenkauf der Badischen Beamtenbank angeschlossen.

Zur Anschaffung von
Leib-, Tisch- und Bettwäsche
hält sich bestens empfohlen
Christ. Oertel
Kaiserstraße 101/103. Telefon 217.
Wäsche- und Betten-Ausstattungs-Geschäft. 8901

Herd BECKER
bei der Beamtenbank
Gasherd Junker & Ruh. Neues Modell Mk. 120.- 135.- 165.-
Anzahlung im Januar. Mk. 8.- 13.15 12.40
Monat. Rate Mk. 11.- 12.- 15.-
13 Waldstraße 13

Fridl Kranich
Karl Umhauer
Verlobte
Weihnachten 1927. FH3592

Verliebt, verlobt, doch erst vermählt,
Wenn Krämers Möbel sind gewählt.
S. Krämer, Kaiserstr. 30.
8912

Einheirat.
Ingenieur
in guten Verhältniss. u. sich, angeh. Etwa. 40 bis 50 Jahre, aus besserer Familie, tadell. Charakter, als Gatte f. pfl. Erbin mittelst. Fabr. b. Eisenbrücke gei. Nur Selbst. angeh. m. Bild u. Nr. 2678 an die Bad. Pr.

Privat-Handelschule „Merkur“
Dipl.-Handelslehrer Dr. K. Döll
Karlsruhe, Karlsstraße 13, neben Moninger
Beginn neuer Tages- und Abendkurse.
4. Januar 1928
Sämtliche kaufm. Fächer. Stenographie u. Maschinenschreiben. Sprachen f. Anfänger und Fortgeschrittene
Man verlange unseren neuen Prospekt!
25. Schuljahr 30/02
Studium ohne Reifezeugnis, Rechtswissenschaft, Wirtschaftswissenschaften, Rat, Selbst- u. Fernunterricht. Briefe Dr. jur. Hiesinger, Ferle W. Fürber Str. 12, Pross 6 T.

Ria Aschinger
Luigi Romano
Verlobte
Karlsruhe
Werderstr 48
24. Dez. 1927
Teapel

Horoskope für 1928
mit Charakter- und Lebensbeschreibung u. ausführl. Prognose über alle Lebensfragen f. d. einzelnen Monate u. Tage. Für jeden nötig! - bestnd. f. Geschäftslente - erfüllt, ausgearb. werden umgehend, ausgeführt, nach Angabe Geburtsdatum u. Ortes. (8702a) In Mel. intern. Erfolge u. Anerkennung. Astrologisches Büro Dr. A. Schaefer. Baden-Baden, Seitenstr. 21. Bestellungen umgehend erbeten.

„Der Bund“
Zentrale Kiel-Ehagen.
Zweigstellen überall. Gegr. 1914.

LYA MARA
HARRY LIEDTKE
grüßen als Verlobte in dem großen D.L.S.-Film
„An der schönen blauen Donau“
Weihnachten 1927
Atlantik-Lichtspiele

Weihnachtswunsch!
Geschäftstochter, Ende d. 20, häusl. erz., mit feiner Kunst u. nat. Vermög., wünscht charakt. tücht. Herrn in sich. Lebensstellung, zwecks Heirat lernen zu lernen. Einbeirat nicht ausgeschlossen. Zuschriften mit Bild u. Nr. 2688 an die Badische Presse.

Ein Vermögen
zu erlangen, ist heute sehr schwer, aber durch eine gute Einheirat können Sie in kurzer Zeit Ihr Glück machen! Bei uns werden tügl. aus Baden u. Süddeutschland gute Einheiraten gemeldet, Tausende hatten Erfolg. Verlangen Sie unverzüglich unsere Bundesschrift 53 gegen 30 Pf. Wir machen Ihnen kostenlos Vorschläge, wenn Sie uns über Ihre Wünsche unterrichten. A198

STATT KARTEN
ERNST EBERLE
Forstassessor
ANNEMARIE EBERLE
geb. Hottenroth
VERMAHLTE FH.3564
KARLSRUHE Dezemb. 1927 Akademiestr. 5

Heiratsgesuche
Anbahnung!
Ehe, vornehm - diskret - durch
Frau S. Czinger
Karlsruhe,
Säbingerstraße 27, III.
Rückporto erwünscht.
(81301)

Witwe
frühere Geschäftsbüroistin, Ende 30, achtsam, fleißig, Hausfrau, gebil., mit 25.000 M. Barvermögen, sucht sich recht bald wieder allf. zu verheiraten. Angeb. u. 28443 an die Badische Presse.

Neigungsehe
bekannt zu werden. Geil. Zuschriften u. Nr. 2673 an die Badische Presse erbeten. Beständ. Ehrenfide. Anonym zwecklos.

Neujahrs-Glückwunschkarten
liefert preiswert und in geschmackvoller Ausführung
Ferd. Thiergarten
Buch- und Kunstdruckerei
(Verlag der Badischen Presse)
Hauptgeschäftsstelle: Lammstr. 1b
FILIALEN: Werderplatz Nr. 34a
Kaiserstr. 148 | bei der Hauptpost

Weihnachten 1927

Lina Beckmann
Adolf Schwaiger
Verlobte
Karlsruhe i. B. Weihnachten 1927
Kaiserallee 53

Hermine Daubenger
Karl Lusch
stud. arch.
Verlobte
Karlsruhe, Blücherstr. 7
Freiburg i. Brg.
Weihnachten 1927

Gertrud Schmid
Oskar Marx
Verlobte
Weihnachten 1927

Emma Neuner
Friedrich Zorn
Verlobte
Zeuthern
Weihnachten 1927

Elisabeth Uhrich
Karl Müller
Verlobte
Weihnachten 1927
Hilsbach

Liesel Ganz
Joseph Graf
Verlobte
Karlsruhe
Weihnachten 1927

Statt Karten.
Lina Cleve
Franz Raufer
Verlobte
Karlsruhe
Weihnachten 1927

Friedel Mohr
Ludwig Bürk
Verlobte
Karlsruhe, Weihnachten 1927
Frühlingstr. 1a
Westendstr. 26

Maria Krieg
Hans Quack-Seeliger
Verlobte
Karlsruhe
Weihnachten 1927
Saarbrücken

Frida Kübler
Ferdinand Schilling
Verlobte
Brunnenstraße 2
Kronenstraße 40
Weihnachten 1927

Klara Reitter
Fritz Schneider
Verlobte
Böblingen
Karlsruhe i. B.

Herta Walter
Paul Braun
Verlobte
Klauprechtstr. 23
Marie-Alexandrastr. 49
Weihnachten 1927

Die große Dauermöbelschau
im Markgräfl. Palais, Karlsruhe
ist unbedingt als beste Bezugsquelle gediegener Wohnungseinrichtungen anzusehen. Besichtigen Sie bitte unverbindlich meine ca. 160 Musterzimmer. Eintritt frei. 1/9-7 Uhr.
Inh.: Erich Rudolf.

Will das Brautpaar glücklich sein,
kauft Möbel nur bei **Freundlich** ein
Karlsruhe
Kronenstr. 37/39

Möbelhaus Maler Weinheimer
32 Kronenstraße 32
Großes Lager * Billigste Preise
Zahlungserleichterung
Dem Ratenkaufabkommen der Beamtenbank angeschlossen.

Verlobten
und Interessenten
empfiehlt sich
Möbelhaus **Brüder W. Bär**
Karlsruhe, Kaiserstrasse Nr. 111

KARLSRUHE KAISERSTR. 104
FRIEDR. BLOS
Bekannt ersteklassige Auswahl
beliebter Verlobungs- u. Hochzeitsgeschenke
als Gebrauchsgegenstände und als Schmuck
fürs eigene Heim
Für Silvester Bowlen und Gläser
schon zu billigsten Preisen
BADEN-BADEN FILIALE LICHTENTALERSTR. 7

MÖBEL
jeglicher Art
ganze Brautausstattungen sowie
einzelne Zimmereinrichtungen
kaufen Sie in prima Qualität sehr preiswert bei
Karl Thome & Co.
Karlsruhe i. B. / Möbelhaus / Herrenstr. 23
gegenüber der Reichsbank. 3906

NACHRUF.
Am 23. Dezember 1927 verschied unerwartet nach kurzer Krankheit unser Prokurist und Hauptkassier
Herr Dr. Heinrich Diemer
Wir verlieren in dem Verstorbenen einen bewährten Beamten von vorbildlicher Pflichttreue, dem wir ein dauerndes ehrendes Gedenken bewahren werden.
Karlsruhe, den 24. Dezember 1927.
Direktion der Rheinischen Creditbank
Filiale Karlsruhe.
30871

Todes-Anzeige.
Unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel
Christoph Linder
Schreinermeister
wurde gestern Abend durch einen sanften Tod im Alter von nahezu 80 Jahren von uns genommen.
TEUTSCHNEUREUT, 24. Dezember 1927.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Fam. Leop. Glutsch
Fam. Emil Linder, Heidelberg.
Fam. Herm. Gräber, Karlsruhe.
Beerdigung: Montag, 26. Dezember, nachm. 2 Uhr.

Die Patentex-Fabrik
Inventar-Nr. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Wer sucht
der findet
durch eine kleine Anzeige in der Badischen Presse ist es den schwerigsten Fällen das was er wünscht.

Todes-Anzeige.
Heute vormittag 1/8 Uhr entschlief nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder und Onkel
Joseph Schleicher
im Alter von 51 Jahren.
Karlsruhe, den 23. Dezember 1927.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Maria Schleicher und Kinder
(31307)
Die Beerdigung findet Montag, den 26. Dezember, vormittag 12 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.
Trauerhaus: Schwanenstr. 22. III.

NACHRUF.
Gestern verstarb unerwartet
Herr Dr. Heinrich Diemer
Bankprokurist.
Der leider zu früh Dahingeshiedene war uns stets ein Vorbild der Pflichterfüllung. Sein lauterer Charakter machte ihn bei seinen Kollegen und Untergebenen äußerst beliebt.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Karlsruhe, den 24. Dezember 1927.
Die Angestellten der Rheinischen Creditbank
Filiale Karlsruhe.
30873

Statt besonderer Anzeige.
Heute mittag 3 Uhr wurde unser lieber, treusorgender Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder u. Onkel
Jakob Weinbrecht
Alt-Strausswirt
Veteran von 1870/71
infolge eines Schlaganfalles im Alter von über 80 Jahren heimgerufen.
Teutsch-Neureut, den 23. Dez. 1927.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 25. Dez., nachmittags 3 Uhr, in Teutsch-Neureut statt. 5958a

Todes-Anzeige.
Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem unerwartet raschen Ableben des langjährigen Innungsmitgliedes u. treuen Kollegen
Herrn Jacob Wilhelm Weinbrecht
Metzgermeister u. Alt-Strauss-Wirt
Teutsch-Neureut
gezielmäßig in Kenntnis zu setzen.
Die Innung hat in dem Dahingeshiedenen sein ältestes Mitglied verloren. Der liebwerte Verstorbene hatte sich als Vertreter des Metzgergewerbes Karlsruhe-Land um den Ausbau unserer Innung große Verdienste erworben und war als tüchtiges Aufsichtsrats-Mitglied der Innungswirtschafts-Genossenschaften stets ein eifriger Förderer des Metzgerhandwerks. Wir werden dem verstorbenen Kollegen ein dauerndes und ehrendes Andenken bewahren.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 25. Dezember 1927, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus Wirtschaft zum Strauß, Teutsch-Neureut aus statt.
Wir bitten um zahlreiche Beteiligung.
30891
Freie Metzger-Innung Karlsruhe.

ALEXANDER
Die Geburt eines kräftigen Jungen zeigen an
G. GRUBE, Dipl.-Ing.
R. GRUBE, geb. Werner.
F.H.3594

Chrysler Sedan
Modell 62 12/55 P.S., Ballonbereift.
Presto Innensteuer
Simontone 512ta, 10/50 P.S., 6 Zylinder, Ballonbereift.
Beide Fabriken.
umständlicher zu beschreiben. Preisen abzugeben. Autor. u. Nr. 1054/10438 an die Badische Presse.

Zu taufen gesucht
gebraucht jedoch gut erhalten, 2 liegende Reihbretter, etwa 1000x1200 mm groß, Höhenlage, verstellbar, benannt wird. System Parallelo.
Angebote unter Nr. 3.9.574 an die Badische Presse, Filiale Hauptstadt.

Trauerbriefe werden rasch und billig angefertigt in der **Druckerei der Badischen Presse**

Centralboden

Breussische Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft.

Wir bringen z. Zt. eine neue Emission

8% Central-Gold-Pfandbriefe

vom Jahre 1927 mit April-Oktober-Zinsen

in den Verkehr, die bereits an der Berliner Börse zugelassen ist und demnächst amtlich notiert werden wird. Wir legen davon

6 000 000 Goldmark zum Kurse von **98,20%**

abzüglich Stückzinsen vom Abnahmetage bis 1. April 1928

zur **Zeichnung** auf.

Die Zeichnung findet statt

bis zum 10. Januar 1928,

früherer Schluß vorbehalten,

bei der **Breussischen Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft,**

Direction der Disconto-Gesellschaft

und deren Zweiganstalten,

„ **S. Bleichröder, Berlin,**

„ **Sal. Oppenheim jr. & Cie., Köln,**

„ **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt**

und deren Zweiganstalten,

„ **Norddeutschen Bank in Hamburg,**

„ **A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.-G.**

und deren Zweiganstalten,

„ **M. M. Warburg & Co., Hamburg,**

in Karlsruhe (Baden):

bei der **Badischen Bank,**

„ **Strauss & Co.,**

„ **Süddeutschen Discontogesellschaft, Filiale**

Karlsruhe,

und bei anderen Zeichnungsstellen und Bankfirmen, wo ausführliche Prospekte zu beziehen sind.

Die Abnahme der Stücke kann jederzeit bis 31. Jan. gesehen.

Die **Sicherheit** der Gold-Pfandbriefe beruht auf Gold-Hypotheken nach Feingoldwert, die auf ländlichen und städtischen Grundstücken eingetragen sind.

Eine Kündigung ist bis 1933 ausgeschlossen. Die Tilgung muß spätestens 1965 beendet sein.

Stücke über 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Goldmark.

Breussische Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft.

Berlin NW 7, Unter den Linden 48/49

Bastband mit Firmaaufdruck
in allererster Güte braucht jedes Badengeschäft.
Ich suche tüchtige Verkaufskräfte als Stelle- u. Platz-
Vertreter

gegen hohe Provision. (A3480)
Erich Baumé, Berlin S. O. 16.

50 000 Km. Jahresverdienst
durch Generalvertretung eines auswärts-
reichen Unternehmens von großer volkwirtschaftlicher Bedeutung. Gelehrter-
männliche Herren, welche über ein Barfaktol von 4-8000.- Km verfügen, mögen sich umgehend ausführlich bewerben unter Abschrift an: Postfach 1161 Berlin W. 9.

Bezirksleitung und Vertreterinnen
gesucht f. erstkl. Frauenartik. u. Bek. d. Trip.-
Kundsch. Keine lehr. angab. Reueheit biet. Gar-
rant. f. glanz. Verdienst bei höchst. Prop. Zu-
schrift. unt. S. Z. 11025 an Ala-Patienten A
Boiler, Stuttgart. (A3474)

Händler, Kolporteur
gesucht. Gute, lohnende Arbeit. Muster gegen
Einsendung von 60 Pf. in Marken (S. 3593)
Deutscher Verlag, Karlstr. 100, Karlsruhe.

Mein Geschäft befindet sich
jetzt Rheinstraße 72
nicht mehr Gluckstraße 2. B1287
Johann Jungblut, Dachdeckergefch.

KLISCHEES

ENTWÜRFE
ZEICHNUNGEN RETUSCHEN
AUTO-U. STRICHATZUNGEN
HOLZSCHNITTE
GALVANOS
MATERN STEREOI

GRAPH. KUNSTANSTALT
ADOLF SCHÜTZLE
TELEFON 3669 BRAUERSTR. 19

Hören Sie, bevor es zu spät ist,
fachmännischen Rat in
Steuersachen und Bilanzen.
Julius Hepp
KARLSRUHE Kriegstr. 174. Tel. 427.

Lern es auswendig!

Deutschland hat als Daweslasten

zu zahlen:

in der Sekunde	80 Goldmark
„ „ Minute	4800
„ „ Stunde	288 000
im Tage	6 912 000
„ Monat	207 360 000
„ Jahr	2 500 000 000

Der Singer-Nähmaschinen-
Trust erhält 215 300 000

Reichsverband Deutscher Mechaniker E. V.
Reichsverband des Kraftfahrzeug-, Fahrrad-,
Büro- u. Nähmaschinenhandels Sitz Bremen.
Bezirk Karlsruhe. 30875

Deutsche kauft deutsche Nähmaschinen!



HOTEL GERMANIA
KARLSRUHE

1. Weihnachtstag, 25. Dezember
ab 8 Uhr GESELLSCHAFTSABEND

Kein Souper-Zwang

Das große Festmenü:
Straßburger Gänseleberpastete in Aspik
mit Toast und Butter

Klare Ochsenschwanzsuppe
in Tassen

Mince Pie

Seezungenköhlchen auf venetianische Art

Brüsseler Masthuhn
Californisches Dunstobst
Loretto-Salat

Plum Pudding

2. Weihnachtstag, 26. Dezember
von 4½ - 6½ Uhr TANZ-TEE

Ab 8 Uhr in allen Räumen des Hotels
WEIHNACHTS-BALL

Tischbestellungen und Teilnahme
am Souper für beide Tage
rechtzeitig erbeten

Telefon Nr. 4042, 4043

Ab Sonntag den 1. Januar 1928, jeden
Sonntag von 4½ - 6½ TANZ-TEE
Jeden Donnerstag und Sonntag Abend
ab 8 Uhr Gesellschaftsabend mit Tanz

Reservieren Sie sich bitte frühzeitig
die Tische für den großen
SYLVESTER-BALL

Autoeinstellung für auswärtige Besucher.

Generalvertreter mit Vertreterkolonne

zum direkten Verkauf an Private von sehr leistungsfähiger
fächlicher Wäsche- und Tapetierfabrik

zu günstigen Bedingungen gesucht. Dauernde Erfolge. Diskretion ge-
achtet. Nur ausführl. Offerten unt. Z. 581 an Ala-Dresden. (A3484)

Führendes mitteldeutsches
Säge- und Zurnierwerk sucht
Vertreter.

In Frage kommt nur ein besonders tüchtiger Fachmann im
Sachverstand mit in- und ausländischen Kaufbüchern und Zurnieren
und Spezialitäten mit nachweisbaren guten Beziehungen zu Hän-
dlern und Großverbrauheren. Ausführliche Bewerbungen mit Auf-
gabe von Referenzen werden unter R. D. 7789 an Rudolf Mosse,
Leipzig, erbeten. (A3477)

Sichere, hochverzinsliche Kapitalsanlage
bieten die

8%igen

Goldhypotheken-Pfandbriefe R. IV
der **Mitteldeutschen Bodenkredit-Anstalt**

Die Pfandbriefe stehen zum jeweils letzten amtlichen
Berliner Börsenkurs bei allen Banken,
Bankiers und Sparkassen sowie bei der unter-
zeichneten Anstalt zum Verkauf.

Börsenkurs z. Zt. 97 3/4 %

Eine Rückzahlung der Pfandbriefe kann nicht vor dem
30. September 1932 erfolgen. Die 8%ige Verzinsung ist so-
mit bis zu diesem Zeitpunkt gesichert. Die Pfandbriefe tragen
am 1. April und 1. Oktober jeden Jahres fällige Zinsscheine
und sind an der Berliner Börse amtlich notiert; ihre Zulassung
auch zur Dresdener Börse sowie zum Reichsbank Lombardverkehr
wird beantragt. A3446

Mitteldeutsche Bodenkredit-Anstalt
Greiz
Berlin, Charlottenstr. 42.

Altrenommierte Mannheimer Zigarrenfabrik

leistungsfähig in Sandblatt und Konsumpreislagen, sucht für Ba-
den (mit den Bezirken Karlsruhe Freiburg Konstanz)

zielbewußten, eingeführten
Vertreter.

Wir erbitten ausführl. Off. m. Aufgabe u. Referenzen u.
R. D. 2259 an Ala-Patienten & Boiler, Mannheim. (A3487)

Privat-Tuch-Reisende

die Wert darauf legen, viel Geld zu verdienen und
ein leistungsfähiges, kulantcs Haus zu vertreten,
arbeiten für die

Verkaufslederlage Deutscher Webstoffe G. m. b. H.
Berlin W. 9, Potsdamer Str. 20

Bestes Privatvachwerkshaus Deutschlands.

Wir stellen sofort noch einige tüchtige, gut eingeführte
Vertreter ein. A3479

Offene Stellen

Reise-Vertreter
der Schreiner in Stadt
u. Land besucht, zur An-
nahme neuer, leicht ver-
käuflicher Vorlagewerke (Mo-
belschreibungen) gef. 20 M.
Einkaufspreise für Muster er-
forderlich. (A3474)

H. Borzelt,
Rudw. Str. 1, 1. u. 2. Etg.,
Klara-Str. Nr. 3.

Existenz
finden Sie nach Ausbildung in
schwed. Massage und Badefach
mit ärztl. Schulprüfung und amtl. begl. Prüf-
ungsschein. Probe gegen 15 Bg Rückporto.
Spezialinstitut
I. Südd. Sanitarium Baden-Baden.

Erfinder - Vorwärts
strebende, Verdienstmöglichkeit? Auffkl. Pro-
schüre „Ein neuer Welt“ gratis d. Erd-
mann & Co., Berlin, Königsbergerstr. 71

Anfangs-Reisender
Anstellung.
findet gegen Brum und Provision

Gelassenheit zum Fortwärtkommen ge-
boten. Angebote mit Angabe des Alters
und bisheriger Tätigkeiten und au richten
unter R. D. 5098/43462 an die Ba-
dische Presse.

Hoh. Verdienst
garantiert bei An-
schaffung einer (A342a)

Strickmaschine
Gründlicher Unterricht
frei erleichterte Zah-
lungsbedingungen.
Man verlange Kataloge.
Fritz Leonhardt,
Kastell,
Badenlostraße 17.

Kassenführung
und Mittelverabfolgung, sucht eine tü-
rende, kranke eine(n)
Beamten

gereifteren Alters mit guten Umgangs-
formen. Geeignete Bewerber wollen
Offerten, mögl. mit Bild, Gehaltsan-
forderungen und Eintrittsdatum einreichen unter
Nr. 30853 an die Badische Presse.

**Sanitär-
Monteure**

Tüchtige, durchaus selb-
ständige, nicht zu junge
Monteure, baufähig für
Grob- und Kleinarbeiten,
für Auswärtsmon-
taturen sofort gesucht. Kurz-
gehaltene Angebote mit
Lebenslauf und Zeugnis-
abschriften an (A3485)
Zierrathen G. m. b. H.,
Baden-Baden.

Damenhüte.
Leistungsfähige Großhandlung sucht für Süd-
deutschland unverb.

Reisenden
gegen Brum und Provision, der bei Spezialputz-
geschäften und Modistinnen gut eingeführt ist.
Eintritt sofort oder später. Angebote unter Nr.
5955a an die Badische Presse.

Reisedamen
sucht
Hohner Corlettfabrik
Mag. K. u. N. (A3440)

Warenegroßhandlung
sucht für beide einen län-
geren, möglichst einen
Reisenden
für Mittel- u. Oberba-
den Da Auto vorhanden,
können nur Herren mit
Führerschein berücksichtigt
werden. Angebote unter
Nr. 5090 an die Ba-
dische Presse.

20 Mark täglich
Jed. Provisionsreisender
für Lebensmittelgeschäfte
gesucht (A3479)
Gefüllig-Manufaktur,
Dresden-Bretzel 1.

**Textilwaren-
Großhandlung**
sucht per 15. Januar 1928
aus achtbarer Familie
Lehrling
für Lager und Büro.
Angebote mit schrift-
lichem Lebenslauf
unter Nr. 30866 an die
Badische Presse erbeten.

Schlosserlehrling
soll für den dortigen Bezirk vergeben werden.
Angehörige Büromöglichkeit. Erforderliches Kapital
5-6000 M. Ausführliche Angebote unter R. 2255
an Hiesig & Kraemer, Annoncen-Exp., Berlin-
Schöneberg. (A3460)

Generalvertretung
jährl. Verdienst ca. 30-40 000 Mt.

soll für den dortigen Bezirk vergeben werden.
Angehörige Büromöglichkeit. Erforderliches Kapital
5-6000 M. Ausführliche Angebote unter R. 2255
an Hiesig & Kraemer, Annoncen-Exp., Berlin-
Schöneberg. (A3460)

Wir suchen
zum sofortigen Eintritt in unsere Werkstatt
einen tüchtigen, selbständigen (30717)

Mechaniker

welcher gute Erfahrung im Umbau von Zent-
ralen und Apparaten hat. Ferner für unsere
Revisionsabteilg. 1-2 durchaus selbständige

Reparatur-Monteur

für Reihen-Zentralen u. Automaten-Anlagen.
Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnis-
abschriften, Gehaltsansprüchen und Angabe
des frühesten Eintrittstermins erbeten an
Badische Telefon-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe
Gartenstrasse 4.

Branchenkundige
Vorführdame

für feines Mode- und Modell-Geschäft welche nach
im Verkauf und Anprobieren verweist ist,
Baden-Baden gesucht. Offerten mit Lebenslauf
unter R. 5960a an die Badische Presse.

Lehrling
für Schreiner gesucht.
Angeb. unt. Nr. 3584
an die Badische Presse.

Anfänger(in)
gut stenogr. u. Masch.
Schreib. sucht (A3589)
Büro Bremmer,
Karlstr. 29a.

Nordd. Großunternehmen
sucht für den Bezirk Baden routinierten
Herren als
Alleinvertreter

zum Verkauf eines guten Spezial-Ge-
brauchs-Artikels an Behörden und Indu-
strie. Verkaufsanfrage wird bevorzugt.
Es wird sehr hohe Provision, prima Ware
und erstklassige Zuerstellung geboten.
Angebote unter R. D. 9590 an Ru-
dolf Mosse, Frankfurt a. M. (A3457)

Wir suchen
zum sofortigen Eintritt in unsere Werkstatt
einen tüchtigen, selbständigen (30717)

Mechaniker

welcher gute Erfahrung im Umbau von Zent-
ralen und Apparaten hat. Ferner für unsere
Revisionsabteilg. 1-2 durchaus selbständige

Reparatur-Monteur

für Reihen-Zentralen u. Automaten-Anlagen.
Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnis-
abschriften, Gehaltsansprüchen und Angabe
des frühesten Eintrittstermins erbeten an
Badische Telefon-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe
Gartenstrasse 4.

Branchenkundige
Vorführdame

für feines Mode- und Modell-Geschäft welche nach
im Verkauf und Anprobieren verweist ist,
Baden-Baden gesucht. Offerten mit Lebenslauf
unter R. 5960a an die Badische Presse.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 23. Dezember 1927.

Weihnachten.

Weihnachtslieder. Wieher, wieder
süßlich und besänftigend mich,
kommst, o kommst, ihr hohen Lieder,
nehmst mich, überwältigst mich!

Was soll Weihnachten sein? Es ist vor allem ein Fest der Kinder. Schon seit vielen Tagen ruft ein Kind dem andern: Ihr Kinderlein, kommet, o kommet doch all! Zur Krippe her kommet in Bethlehem's Stall! Aber sollte es nur ein Fest der Kinder sein? Sollen wir Erwachsenen fern stehen und nur uns daran freuen, wie die Lichtlein des brennenden Baumes sich in der Kinder Augen spiegeln? „Daß ich in die Knie fallen, daß ich wieder Kind sein kann!“ Gott gebe uns den rechten Kinderstern, auf daß uns das Himmelreich nahe sei!

Weihnachten — ein Fest der Freude! Das ist es auch. Das Weihnachten unserer Tage, die oft so voll Not sind, hat auch ein Recht auf Freude; es hat bei seinen lauten Vergnügungen so wenig wahre Freude, Freude mit tiefem Gehalt und mit heiliger Weisheit. Wir sollten eine Freude haben, die nicht vorüberdauert, die um so stärker leuchtet, je dunkler die Tage sind.

Weihnachten — ein Fest der Liebe! Das ist es auch. Wären nicht viele, um wieder einmal im Familienkreise dabei unter dem Christbaum zu stehen? Spricht sich diese Liebe nicht in stöcklichen Gaben aus? Und wer zählt die stillen Gänge und die öffentlichen Feiern, die den Koselenden einen Lichtstrahl bringen sollen? Wir wissen aber auch, daß die Tage vor Weihnachten überfüllt von Arbeit sind, daß viele Menschen ganz abgesehen vom Fest auf das Fest sind, so daß manche Menschen ganz abgesehen vom Fest auf das Fest sind, so daß manche Menschen ganz abgesehen vom Fest auf das Fest sind.

Es gibt so viele Weihnachtsfeiern, denen die Hauptsache fehlt. Weihnachten ist doch zuerst und zuletzt das Fest der Geburt Jesu Christi, in dessen Leben und Wesen sich Gott zum Heil der Menschen offenbart. Der Evangelist Johannes drückt das wunderbar-Geschwehnde der stillen, heiligen Nacht so aus: Das Wort ist Fleisch geworden. In einem Menschenleben, das wie jedes andere räumlich und zeitlich bestimmt und begrenzt ist, aber auch diese Grenzen und zeitlich bestimmt und begrenzt ist, aber auch diese Grenzen sprengt und sich in die Menschheit ergießt, sprach und sprach Gott, in ihm antwortet er auf unsere Fragen, mit denen wir den Himmel fürchten möchten. Haben wir die Augen, welche Jesu Herrlichkeit schauen können, dann stehen wir still in seliger Schau und wissen, daß Gottes Liebe unendlich ist. Hier ist der wahre Freudenquell, an Gottes Liebe entzündet sich unsere Liebe, eine Liebe, die alles hofft und erwidern will, auch das einmal Friede werde auf Erden.

Die Geburt Jesu bedeutete eine Zeitwende. Und man meint, es müsse jedes Weihnachtsfest mit seinem Glockenklang, der uns sanft und bestimmt, eine neue Zeit einläuten. Wir wissen, daß im Weltkrieg der Romonendonner den Glockenklang überdünnte. Trotzdem hoffen wir es immer wieder. Wenn im deutschen Volk, das sich gern das Weihnachtswohl der Erde nennt, weil bei ihm christlicher Glaube und deutsches Gemüt dieses Fest zusammen auf das Sinnigste geflohen, einmal alle Weihnachtsfeiern stille, heilige Nächte wären, voll Weihnachtsglauben, — dann müßte für es wenigstens eine Zeitwende andeuten.

Weihnachtsfeier. Am Freitag abend 8 Uhr fand im Sitzungssaal des Evang. Oberkirchenrats eine interne sinnige Weihnachtsfeier statt, welche die Oberkirchenräte und die ganze Beamtenschaft um den Lichtstrahlenden Christbaum versammelte. Zu Anfang sang Herr Prof. H. A. u. d. von seiner Schwester am Klavier begleitet, mit seinem Gesangbuch das Magnificat für Fido aus dem ersten Altentonwerk von Mozart vor. Im Mittelpunkt stand das Weihnachtsbenedictum, das Herr Kirchenpräsident W. u. r. t. h. verlas und in einer kurzen, packenden Ansprache deutete. Es folgten dann zwei Lieder von Peter Cornelius, „die Hirten“ und „die Könige“, zart und innig gesungen von Fräulein Brian und begleitet von Herrn Alshof. Es folgten weiter ein Kirchenlied aus dem 15. Jahrhundert, „Immanuel“ von Nöhler, freudig und kraftvoll vorgetragen von Herrn Schnellbach und begleitet von Fräulein H. A. u. d. Der gemeinsame Gesang von „O du fröhliche, o du selige Gedenkbildende Weihnachtszeit“ beschloß die wirkungsvolle Feier, von der jeder Teilnehmer zur Erinnerung und als schlichtes Symbol der großen Weihnachtsgaben Gottes ein Geschenk mitnehmen durfte.

Wagenvermittlung. Das schöne Weihnachtsfest hat auch seine Schattenseiten. Es hat sogar eine besondere Festlichkeit, wenn man so sagen will, die beinahe obligatorische Wagenvermittlung. In den Weihnachtstagen beteiligt sich die Mehrzahl aller Erwachsenen und ganz besonders aller Kleinen allzusehr an der Verteilung von Süßigkeiten und Kuchen aller Art. Dazwischen wird Wein, Bier oder Likör getrunken. Dann wird dem Wagen wieder, zum Mittagbrot, ein besonders fetter Braten zugeführt. Das alles durcheinander hat vielfach katastrophale Folgen. Nicht selten muß der Arzt dem malträtierten Wagen zu Hilfe kommen.

Todesfall. Nach kurzer Krankheit ist hier Herr Dr. Heinrich Diehmer, Proturist und Hauptkassier der Rheinischen Creditbank gestorben. Die Creditbank verliert in dem Heimgegangenen einen pflichttreuen Beamten, der sich durch sein lebenswichtiges Wesen allgemeiner Beliebtheit zu erfreuen hatte.

Δ Jubiläum. Der technische Reichsbahnobeflehter Emil Bähler, Leiter der Weichenwerkstätte im Hauptlager 3 in Karlsruhe, konnte dieser Tage auf eine 24jährige Dienstzeit bei der Eisenbahnverwaltung zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurden ihm vom Vordirektor des Reichsbahnausbesserungswerks mit Worten der Anerkennung die Glückwünsche des Reichspräsidenten, des Generaldirektors der Reichsbahn und des Präsidenten der Reichsbahndirektion Karlsruhe in feierlicher Weise überreicht. Anschließend daran wurde dem Jubilar von den Beamten im Reichsbahnhauptlager 3, ein sinniges Geschenk und ein Blumengebinde überreicht, wobei von dem Abteilungsleiter, dem Vertreter der Beamtenschaft und dem Vertreter der Belegschaft seine langjährige, in treuer Pflichterfüllung ausgeübte, verdienstvolle Tätigkeit bei der Eisenbahnverwaltung, sowie seine gegen Jedermann freundliche und zuvorkommende Wesen besonders gewürdigt wurden.

Δ Weihnachts-Unterstützung für Techniker. Der Vorstand des Bundes der technischen Angestellten und Beamten hat beschlossen, wie im Vorjahre den am 1. Dezember noch stellenlosen hilfsbedürftigen Bundesmitgliedern zum Weihnachtsfest eine über die lahngemäße Regelleistung hinausgehende Unterstützung, die je nach der Dauer der Mitgliedschaft 25 bis 50 RM beträgt, wozu noch Kinderzulagen von je 5 RM kommen, zuteil werden zu lassen. Diese Unterstützung wurde an nahezu 700 Mitglieder, die mit der laufenden Stellenlosenunterstützung des Bundes ausgestattet sind, gezahlt. Dazu kommen noch die Unterstützungen seiner örtlichen Verwaltungen, die durch freiwillige Spenden der in Arbeit stehenden Mitglieder auch in diesem Jahre wieder in reichlichem Maße aufgebracht wurden.

Badisches Landesheute. Der 2. Weihnachtsfesttag, Montag, den 26. Dezember, bringt anlässlich des 90. Geburtstages des Grafen Wagner eine Aufführung von Richard Wagners „Die Meistersinger von Nürnberg“. Die musikalische Leitung hat Josef Krips und die szenische Leitung Otto Krauß. Die Vorstellung beginnt um 17 Uhr.

Gaulängerfest in Karlsruhe 1928.

Das Programm des großartigen Festes im September. — Eine große Kundgebung für das deutsche Lied in der badischen Landeshauptstadt.

Der Karlsruher Sängergau, der die Vereine von Karlsruhe, seiner näheren und weiteren Umgebung zusammenfaßt, steht seiner glänzenden inneren Organisation nach und seinen richtunggebenden alljährlich stattfindenden großangelegten Gaulängerfesten wohl an der Spitze der Sängergäue, die der Badische Sängerbund umschließt. Nach den glänzend verlaufenen Sängersfesten in Karlsruhe, Weingarten, und Ettlingen, die von mehreren tausend Sängern besucht waren, hat die Leitung das Gaulängerfest für das kommende Jahr auf Sonntag, den 26. September, in Karlsruhe mit folgendem Programm festgelegt.

Zwei große Konzerte, am Vormittag und Nachmittag, umrahmen eine große Kundgebung für das deutsche Lied und für das deutsche Männerchorwesen, die vor dem Schloß stattfindet. In der Mitte dieser großen Kundgebung wird eine Ansprache liegen, die auf die Bedeutung und Richtung dieses Musikfestes eingehen, und besonders darauf hinweisen wird, daß der Gesang, die vollständigste Kunst des deutschen Volkes, gerade in unserer Zeit ganz bedeutende Aufgaben zu lösen hat, und Träger ist aller unsterblichen Ideale. Bei dieser öffentlichen Kundgebung wird auch der Heimatcharakter des Gaulängerfestes betont werden. Es ist sehr interessant, wie gerade die Bedeutung der Heimat allmählich aus diesen Festen herauswächst und eine ganz bedeutende Rolle übernommen hat. So dürfen wir heute schon sagen, daß das Karlsruher Gaulängerfest für dessen Teilnahme wohl alle 65 Gauvereine gemeldet werden, ein großer und eintragsvoller Heimatstag in Karlsruhe geben wird.

Das Morgenkonzert, im großen Saale der Rättschen Festhalle stattfindend, zerfällt in drei Gruppen, die von je fünf einzelnen aufstrebenden Vereinen bestritten werden. Jeder Verein singt ein selbstgewähltes Lied; jede Gruppe vereinigt sich zu einem Gruppen-

chor und alle fünfzehn Vereine werden mit über tausend Sängern mit einem Gesamtchor dieses erste Konzert in eintragsvoller Weise beschließen.

Die Kundgebung vor dem Schloße wird von zwei Gesamtchören, zwei volkstümlichen und martigen Liedern umrahmt werden.

Ein zweites Konzert findet nachmittags ebenfalls im großen Saale unserer Festhalle statt. Das Programm gliedert sich in drei Teile und wird durch einen Orgelvortrag eingeleitet. Drei Vereine mit zusammen über 500 Sängern bringen die Kantate „Den Gefallenen zu Ehren“ von Ludwig Baumann unter Mitwirkung des gesamten Orchesters unseres badischen Landesheaters und einem Schülerchor zur Aufführung.

Der zweite Teil dieses Konzertes ist dem größten Meister des deutschen Liedes, Franz Schubert, gewidmet, und stellt eine eintragsvolle Ehrung zum Gedächtnis dieses großen Komponisten dar. Fünf Vereine werden gleichfalls mit über 500 Sängern zwei Schubertchöre singen. Liedvorträge für eine Solostimme und ein Orchestervortrag wird diese Schubertfeier runden.

Der dritte Teil des Programms wird acht Männerchöre zu einem gemeinsamen Vortrag vereinigen. Am Abend findet bei günstiger Witterung ein großes Stadtgartenfest statt; bei ungünstiger Witterung ein Bankett in der Festhalle.

Neben der Pflege unseres herrlichen deutschen Volksliedes, neben dem volkstümlichen Liede, der Eigenschöpfung des deutschen Männerchores, werden an diesem Tage auch moderne technisch und musikalisch schwierige Liedkompositionen zum Vortrag gebracht werden, so daß der Hörer einen wertvollen Einblick gewinnen wird in das reiche Tätigkeitsgebiet des deutschen Männerchores. Daneben will aber auch dieses Gaulängerfest, das weder ein Wettstreit, noch ein Wertungsingen ist, auf alle Vereine antegend wirken.

He.

Weihnachtsfeier des Schwarzwaldvereins.

Wie schon seit mehreren Jahren, veranstaltete die Ortsgruppe Karlsruhe des Schwarzwaldvereins am Donnerstag vor dem Christfeste ihre Weihnachtsfeier in Form eines Klavierabends im kleinen Saale der Festhalle.

Eine festlich gestimmte Menge füllte den Saal, ein hoher, reich geschmückter Tannenbaum überstrahlte mit seinem milden Kerzenglanz die festlichen Gesichter, an deren Besichtigung dankenswerterweise die Mitglieder selbst einen großen Anteil hatten.

Das Programm des Abends wurde eröffnet mit der Reitation des Robert Haaschen „Advent“ durch Fr. Else Hoffmann, be-

Die nächste Ausgabe der Badischen Presse

erscheint am Dienstag, den 27. Dez. vormittags, zur gewohnten Stunde.

gleitet von einem instrumentalen Pro- und Epilog durch ein Streichquartett des Instrumentalvereins. Die schöne, packende Dichtung des heimischen Poeten, dessen Denkmahl halb vergessen in der Beherrschung der Allee steht, wurde von der Vortragenden in einer eigenartig fesselnden, an die Technik des modernen Sprechchores anknüpfenden, sehr plastisch wirkenden Art wiedergegeben. Dazu erklang von der Höhe herab in den verdunkelten, nur durch den Lichtschein matt erleuchteten Saal das jahrhundertalte schönste deutsche Weihnachtslied „Es ist ein Ros entsprungen“, von dem Streichquartett mit einer Freiheit der Tongebung und des Zusammenklangs gespielt, die wahrhaft berückelnd wirkte.

Darauf ergriff der 1. Vorsitzende der Ortsgruppe, Rektor Fischer, das Wort. Er wies auf die tiefere Bedeutung der deutschen Weihnachtsfeier für die Familie wie für das Volksganze hin und gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß ein Volk, das sich so einmütig um einen Symbol der Liebe wie den deutschen Weihnachtsbaum schart, das so fest an seinen Idealen hänge, auch tiefere Werte in sich habe, um untergehen zu können, daß es sich stetig wieder zur Freiheit emporarbeiten werde. In sinnvoller Verknüpfung mit diesen weitgeplanten Betrachtungen gedachte er der Arbeit des Schwarzwaldvereins wie der Ortsgruppe Karlsruhe, die ebenfalls nur idealen Zielen dienend, nicht nur in praktischer Hinsicht, sondern auch, indem sie sich als ein einigendes Band um die Volksgenossen schlinge, in rein geistiger Beziehung segensreich wirke.

Die folgende Programmnummer führte auf das Pöbium die Violinistin Emma Schuch mit dem Varghetto aus der G-Dur-Sonate von Händel — eine Meisterleistung, bei der man nicht wußte, was man mehr bewundern sollte: die Reinheit und Sülze des Tons oder die Vollkommenheit in der Beherrschung ihres schönen Instruments, Eigenschaften, die auch in ihren späteren Nummern „Wiener Tanzweisen“ von Kreisler und „Ungarischer Tanz“ von Brahms (der wiederholt werden mußte) unvermindert in die Erscheinung traten. Fräulein Herta Rohrer hatte die lohnende Aufgabe, die sympathische Künstlerin am Feuerhügel zu begleiten, was ihr ausgezeichnet gelang.

Für den gefanglichen Teil des Abends hatte sich Frau Erna Zochum zur Verfügung gestellt. Sie sang — von Herrn Stehlin mit sicherem Takte begleitet — das Weihnachtslied „von Becher, Marias Wiegenlied“ von Regner und „Ave Maria“ von Busch. Im Besitz eines glänzenden, alle Register ihrer Stimmorgane mühelos beherrschenden Soprans, fand sie sofort die Herzen der Hörer. Stürmischer Beifall zwang sie zu wiederholten Zugaben.

Auch Fräulein Hoffmann mußte bei ihrem zweiten Auftreten ihrem „Mädchen vom Glück“ von Ernst Eckstein noch verschiedene Zugaben — keine Rederissen wie „Biene und Schmetterling“ von Mey, „Die Gänsefüterin“ von W. von Ernst usw. — folgen lassen.

Den Instrumentalpart hatte ein Kammerorchester, gestellt von Mitgliedern des Instrumentalvereins, übernommen. Wie schon in der Eingangsnnummer als Streichquartett, so zeigte sich dieser Musikkörper auch in seiner stärkeren Besetzung bei dem Andante aus der 1. Sinfonie von Beethoven und der „Kleinen Nachtmusik“ von Mozart als eine Vereinigung von künstlerisch hochstehenden Musikern, die die gestellten nicht leichten Aufgaben einwandfrei zu lösen vermochte und wohlverdienten Beifall erntete.

In seinen Dantesworten nach dem Ablauf des mit keinem Geschmack zusammengestellten Programms konnte Herr Fischer mit vollem Rechte allen Künstlern gemeinsam einen großen Lorbeerkranz winden, und die allseitige Zustimmung, die seine Worte fanden, bewies, daß seine Entscheidung als die richtige auch von den Zuhörern anerkannt wurde.

Den Schluß des Abends bildete die übliche Gabenverteilung, bei der die schwarzen und die weißen Cole von schöner Damenhand dargeboten wurden und die launische Glücksgöttin sich manchen neckischen Scherz gestattete.

Grüne Weihnachten.

Die Witterung im Schwarzwald. — Der Weihnachtsreiseverkehr.

Die Hoffnung der Wintersportler auf eine weiße Weihnachten im Schwarzwald, kann nach der heutigen Wetterlage wohl endgültig aufgegeben werden. Im gesamten Schwarzwald sind die noch vorhandenen Schneereise bei starkem Föhn weiterhin abgetaut. Es liegen stellenweise nur noch 5 cm Schnee bei 2 bis 4 Grad Wärme in den mittleren Lagen und Temperaturen um Null Grad im Hochschwarzwald. Im nördlichen Schwarzwald hat es in der Nacht vom Freitag auf Samstag bei 2 Grad Wärme geregnet. Die meisten Hotels im Schwarzwald hatten bei dem günstigen Wintersportwetter zu Beginn der Woche bis in den Januar hinein Anmeldungen vorliegen. Durch den überaus raschen Witterungsumschlag erleiden die Schwarzwaldhotels betragsmäßig großen Schaden, da von überall her Abbestellungen vorliegen.

In der Rheinebene herrschen seit gestern fast frühlingmäßige Temperaturen, sodass in diesem Jahre von einer „grünen Weihnachten“ gesprochen werden kann. Der Mask, den uns Schnee und Nacht wie gewöhnlich zur Erinnerung in der Stadt hinterlassen haben, ist Dank der Straßenreinigungsarbeiten des städtischen Tiefbauamtes und der Hausbesitzer auf die Festtage beseitigt worden.

Der Reiseverkehr auf der Eisenbahn hat seit einigen Tagen den gewohnten Umfang angenommen, obwohl gegenüber der Vorkriegszeit eine gewisse Zurückhaltung nicht zu leugnen ist, eine Erscheinung, die in der allgemeinen Geldknappheit ihre Ursache hat. Im Laufe der Kurszüge ist seit dem Nachlassen der großen Kälte einigermaßen wieder Stabilität eingetreten, aber immerhin sind noch manche Störungen zu verzeichnen, die sich bei einem so umfangreichen Betrieb nicht leicht vermeiden lassen, so erlitt der D-Zug 2 Berlin—Mannheim heute eine Verspätung von nahezu einer Stunde. Zahlreiche Sonderzüge wurden von der Eisenbahnverwaltung eingelegt, die bisher alle gut besetzt waren. Die vorgeesehenen Weihnachts-Wintersport-Sonderzüge in den Schwarzwald fallen, wie bereits berichtet, infolge der warmen Witterung aus. Dagegen verkehren im Hinblick auf den zu erwartenden starken Festtagsverkehr zahlreiche Ergänzungszüge.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Luftdruck in Meereshöhe	Temp. d. Luft	Rel. Feuchtigk. d. Luft	Niederschlag	Schneehöhe	Wetter
Berthel	746,7	7	10	6	—	bedeckt
Badenweiler	747,4	6	13	4	—	bedeckt
Karlsruhe	747,4	6	11	7	—	mit Wolken
Baden-Baden	749,5	9	3	5	—	bedeckt
St. Blasien	—	—	8	—	—	bedeckt
Freiburg	623,1	1	2	—	1	bedeckt
Badenweiler	—	—	—	—	—	bedeckt

Allgemeine Witterungsübersicht. Die im Süden der Norddeutschen aus polaren Gebieten vorrückenden Kaltluftmassen haben südwärts an Raum gewonnen. Ueber Ostdeutschland und der deutschen Küste ist Abkühlung eingetreten. Südwestdeutschland liegt noch im Bereiche der Warmluft; die Morgenstemperaturen halten sich in der Rheinebene bei 8 bis 10 Grad, im Hochschwarzwald bei minus 1 Grad. Mit Ausbreitung der nördlichen Kaltluftmassen ist weiterer Rückgang der Temperaturen zu erwarten.

Wetterausichten für Sonntag, den 25. und Montag, den 26. Dezember 1927: Kälter, zeitweise leichte Niederschläge, im Hochschwarzwald Frost und leichte Schneefälle.

Wasserstand des Rheins.

Rheil, 24. Dez., morgens 6 Uhr: 205 Zim., gestiegen 37 Zim.
Mannheim, 24. Dez., morgens 6 Uhr: 276 Zim., gestiegen 47 Zim.
Sauterinsel, 25. Dez., morgens 6 Uhr: 115 Zim., gestiegen 41 Zim.
Raxau, 24. Dez., morgens 6 Uhr: 398 Zim., gestiegen 88 Zim.



Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen.“

helfen hier. Wie ästig wie quälend ist der Husten, wie gefährlich der Keuchhusten wie schlimm das kratzende Gefühl im Hals bei Verschleimung bei Heiserkeit! Hier helfen nur die berühmten, seit 35 Jahren bewährten Kaiser's Brust-Caramellen Paket 40 Pf. Dos. 80 Pf. A 2843 Zu haben in Apotheken Drogerien und wo Plakate sichtbar

MÖBELHAUS Heinrich Karrer Philippstr. Nr. 19

Kein Laden — bietet große Vorteile in Preis, Qualität u. Zahlung — Ausstellung von ca. 100 Einrichtungen — Lieferung franko Wohnung per Auto — Dem Ratenkauf abkommen angeschlossenen

Eigene Schreinerei — Polsterwerkstätte — Patent-Matratzen-Fabrik

80732

Aufhebung des Sichtvermerkszwanges mit England.

Zwischen der deutschen und der großbritannischen Regierung ist ein Abkommen über die Aufhebung des Sichtvermerkszwanges für die beiderseitigen Staatsangehörigen mit Wirkung vom 1. Januar 1928 getroffen worden.

Für Kinder unter 15 Jahren genügt an Stelle eines Nationalpasses ein amtlicher Ausweis, der Name, Alter, Staatsangehörigkeit und Wohnort des Kindes enthält.

Für Personengruppen, die aus deutschen Reichsangehörigen oder britischen Staatsangehörigen bestehen, und die einen bestimmten gemeinsamen Reisezweck haben, gelten die von der zuständigen Behörde ausgestellten Sammellisten als Pässe.

Deutsche Reichsangehörige, die in das Gebiet von Großbritannien und Nordirland einreisen wollen, um dort eine Stellung anzunehmen, müssen vor dem Grenzübertritt im Besitze einer besonderen Erlaubnis (Zusicherung der Bewilligung zum Stellenantritt, Ministry of Labour Permit) sein.

Ergänzend sei noch folgendes bemerkt: Deutsche Reichsangehörige können auf Grund ihres Nationalpasses ohne Sichtvermerk auch nach Kanada, Neuseeland, der Südafrikanischen Union, dem Frieschen Freistaat, Neufundland und Südrhodesien einreisen.

Da deutsche Reichsangehörige, die in England eine Stellung anzunehmen beabsichtigen, sich im Besitze einer obengenannten Erlaubnis befinden müssen, ist anzunehmen, daß die britischen Einwanderungsbeamten — vor allem in der ersten Zeit nach Inkrafttreten des Abkommens — die ankommenden Deutschen eingehend nach dem Zweck ihrer Reise befragen werden.

Voranzeigen der Veranstalter.

Elkveherball des K.F.V. 1846. Es wird uns geschrieben: Der am 11. Dezember 1927 in den Räumen der Stadthalle festliche festliche Festzug...

Colosseum-Theater. Das Ensemble der großen Wiener Revue „Wien und die Wiener“ ist mit zwei Extravaganzen hier eingetroffen.

Die Rosari-Künstlerspiele, die unter der gleichen Leitung stehen wie das Colosseum, haben ein Weihnachtsprogramm zusammengestellt.

Doch aber nicht nur in Freiburg-Berlin, sondern auch im Süden gute Bühnenkräfte geboten, das beweist der Musik-Virtuose Karl Hermann, der aus der nächsten Umgebung von Karlsruhe kam.

Weihnachtsfeier des Geser Verbandes der Hotel- und Restaurant-Angehörigen, Aktion Karlsruhe. Wir meinen nochmals auf die am Mittwoch, den 20. Dezember, stattfindende Weihnachtsfeier...

Filmschau.

Palast-Lichtspiele, Herrenstraße 11. Der neue Weihnachtsplan bringt die beiden äußerst beliebten dänischen Originale Pat und Patagon in ihrem besten bisher fertiggestellten Film „Pat und Patagon auf dem Pulverschiff“.

Die Reibens-Lichtspiele (Waldbühne) zeigen im Weihnachtsprogramm den eben fertiggestellten Ufa-Großfilm: „Zwei unter einem Kissele“, nach dem zuletzt erschienenen, vielgelesenen Roman der „Berliner Illustrierten Zeitung“ von Ludwig Wolff.

Tages-Anzeiger

Sonntag, den 25. Dezember.

- Vandestheater: Max und Moritz; Heran! Die Suppenpe, 16 bis 17 Uhr. Die Nacht des Soldats, 19 1/2-22 Uhr. Roserthaus: Der Glücksspieler, 19 1/2-21 1/2 Uhr. Weiballe: Götterkonzert der Harmoniekapelle, 1/2-6 Uhr.

Montag, den 26. Dezember.

- Vandestheater: Die Weiserfinger von Nürnberg, 17-22 Uhr. Roserthaus: Spiel im Schloß, 19 1/2-22 1/2 Uhr. Kolosseum: Revue Wien und die Wiener, 4 und 8 Uhr.

Täglich ab 7 Uhr Jeden Sonntag Weinhaus Just Weinhaus z. goldenen Ochsen 11-1 Uhr Frühshoppenkonzert KONZERT

ROEDERER Arabisches Kaffee Die gemütliche Korallengrotte Gaststätte

J. Pelry Wwe. Juwelen-, Gold- u. Silberwaren Das gediegene Spezialhaus Begründet 1846 Verkaufsstelle der Württemberg. Metallwarenfabrik Geislingen-St.

Feuerwerkskörper Schweizer & Brecht Nachf. Fernruf 3928 Karlsruhe Gottesauerstr. 6 Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer!

Einfamilienhäuser in schönster Lage der Albsiedlung zweistöckig, mit 3 Zimmer, Bad, Dielen, Garten und ausbaufähigem Dachgeschoß auf sofort und später zu verkaufen. evtl. zu vermieten. Näheres Büro Stefaniinstr. 40, 2. Stock. (60885)

Das Qualitäts - Motorrad für Reise und Sport Scheid-Henniger Motorradbauwerkstatt Karlsruhe i. B. Das neue Modell 28 jetzt lieferbar bei günstigsten Zahlungsbedingungen mit Einzyl. 600 ccm u. Zweizyl. 680 ccm Original JAP-Motoren

Immobilien VILLA Nähe Mühlberg, erstl. Bauzustand, 8 Zimmer, 2 Bäder, 2 Garagen, Gartengarten, Zentralheizung usw., ca. 700 qm Garten, Preis ca. 52 000 M.

Einfamilienhaus Konradstr. 5 gelegen, ohne Gegenüber, mit freiem Blick nach der Albsiedlung, bestehend aus 2 Etagen mit 5 schönen, großen Zimmern, Dielen, Bad, Küche, Kegelbahn, etc. etc. Preis nach dem Garten, mit Vor- und Hintergarten, Gas, Wasser u. elektr. Licht sofort besetzbar, zu günstigen Bedingungen zu verkaufen. (60775)

Das neue Modell 28 jetzt lieferbar bei günstigsten Zahlungsbedingungen mit Einzyl. 600 ccm u. Zweizyl. 680 ccm Original JAP-Motoren Die idealsten Seitenwagenmaschinen. Unverblüht, Beschleunigung jederzeit gestattet. Scheid-Henniger, Karlsruhe, Motorfahrzeugbau GERWIGSTRASSE 18 - TELEFON 2718

Geschäftshaus Kaiserstraße, massiv, repräsentabel Bau, Laden und Wohnung besetzbar Preis ca. 80 000 M.

1500 qm äußerst günstig gelegenes Baugelände „Eist jeher“ In der Gegend von Mühlheim i. B. werden sofort ca. 1500 qm Baugelände 200 m vom Bahnhoff entfernt, a am Km. 2, - abzugeben. Bestimmung ist Kaufverpflichtung bis Mitte Januar 1928. Offert. abschließen auf Nr. 6, 3280 an „Ebaner“, Ann.-Gewerb. Freiburg i. B. (60775)

Verlobungs-, Vermählungs- und Dank-Karten werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei Ferdinand Thiergarten.

5 Zimmer-Etagenhaus 1. Wohnung mit 2 Bädern, Badestube, Veranda, Garten usw., besetzbar, Preis 52 000 M. Mieteinnahme 5000 M. Abgaben ca. 2000 M. Sehr gute Lage. Geschäftshaus jeder Art und Größe. Anbahnung und Zahlungsbedingungen, sowie alles weitere erfahren Sie durch die mit dem Verkauf beauftragte Immobilienfirma (21309)

Wohnhaus - Villa beste Lage in Baden-Baden 15 große Zimmer, eingerichtete, vornehmes Bad, Zentralheizung, Warmwasserbereitung, Garten, frei von Immanubewirtschaftung. Jede Detail beschreibung (teilweise wenn notwendig, sofort), Interessenten wenden sich an: Architekt Gustav Weber, Baden-Baden, Maria-Bitoriastraße Nr. 8.

Jakob Finkelstein b. H. Holz- und Kohlenhandlung Karl-Friedrichstr. 21 (Rondellplatz) 18998 Fernsprecher 6275

Der Tiger

ROMAN VON JULIUS REGIS
Autorisierte Übersetzung von Merett
Amerikanisches Copyright by Robert Lutz, Stuttgart 1927.

8. Fortsetzung.

Der Tag war bereits zur Feige gegangen, als Rambouillet den Journalisten wieder.

„Es ist höchste Zeit!“, sagte er.

Maurice Wallon sprang auf, wach und mit hellem Blick, als hätte er bei einem Lagerfeuer in der Wüste gelegen.

„Wird Parigatan 1 schon bewacht?“ fragte er.

„Ja, Monsieur, der eine von Aspelands Detektivten ist schon dort. Wir haben einen guten Ausgangspunkt zwischen den Säulen bei Parigatan 2, gerade gegenüber. Niemand, nicht einmal die Bewohner des Hauses selbst, können merken, daß jemand unter den Baum steht. Der Detektiv und ich werden abwechselnd die ganze Nacht da postiert sein.“

„Sie, Monsieur Rambouillet? Sie wachen, Sie wachen in der Villa Kola mit dabei?“

„Nein, ich nehme das andere Ende der Gasse auf meinen Teil, und ich garantiere, daß niemand, nicht einmal eine Katze in dieser Nacht ungelesen aus Parigatan 1 herauskommt!“

„Um so besser!“ sagte Wallon.

Er machte sich lächelnd fertig. Rambouillet war schon in Reich und Mühe, trug einen respektvolleren Stiefel und arbeitete seinen kleinen Schurz mit erwartungsvoller Miene.

„Der Große Unbekannte wird sich heute Nacht noch recht unternehmungslustig fühlen, hoffe ich!“ meinte er.

„Wenn er nur herauskommt?!“ rief Wallon, „ich er unsere liebevollen Augen auf sich gerichtet und wird lächeln!“

„Dieses Risiko müssen wir auf uns nehmen.“, antwortete der Journalist und sah sich ringsum. „Habe ich nichts verlesen? Nein! Rambouillet kam mit nach der Villa Kola hinaus, um an dem engstirnigen Krieger teilzunehmen.“

„In der Villa Kola lag Spannung in der Luft. Aspeland war damit beschäftigt, eigenhändig einen Kiesel an der Kuchentür fest aufzudrücken. Er trocknete sich den Schweiß von der Stirne, als der Journalist und der Fremde anlangten, und sagte grimmig:

„Für hier zu kommen!“

„Soo! Jetzt braucht er einen Mauerbrecher, um durch diese von Alan im Grad, den Arm noch immer in der Hand. Sie war strahlend schön, in einem entzückenden Kleid aus weißer Seide, welches Rambouillet's Augen vor Bewunderung zum Leuchten brachte. Sie sah etwas blaß aus, streifte aber beide Hände Wallon entgegen und sagte mit einem müden Lächeln:

„Möge es Ihnen glücken, Herr Wallon! Alan und ich werden jetzt Ihren Befehl ausführen und uns auf den Weg nach dem Maglais machen!“

„Ich hoffe, daß alles in Ordnung sein wird, bis Sie wieder kommen.“, antwortete Wallon und drückte ihr die kleinen, weichen Hände. „Sobald Sie zurück sind, werde ich Ihnen einen Detektiv zur Begleitung geben. Ja, er hat sogar Geißel. Sie nicht aus den Augen zu lassen, von dem Augenblick an, wo Sie die Villa verlassen, bis Sie zurückgekommen sind.“

„Herr Wallon!“, sagte Alan plötzl. „rechnen Sie mich denn für ganz und gar nichts?“

Der Journalist schaute den jungen Mann an. Alan's wach 3 Gesicht hatte wieder einen neuen Zug bekommen, seitdem Wallon es zum letztenmal gesehen hatte, und er hatte den geländerten Arm über die Schulter gelegt. Wallon lächelte eine angenehme Liebertragung und nickte freundlich.

„Doch“, antwortete er. „Aber wir können nicht vorsichtig genug sein, verstehen Sie!“

Er nahm den Detektiv beiseite und gab ihm mit leiser Stimme einige letzte Instruktionen. Als Suzanne, Alan und der Detektiv gleich darauf die Villa verlassen hatten, blinnte er ihnen nach und lächelte.

„Haben Sie gemerkt, Monsieur Rambouillet?“ fragte er. „Alan Christman hängt an aufzuwachen!“

„Er wäre sonst auch ein recht hoffnungsvoller Junge.“, antwortete der Fremde trocken.

Maurice Wallon machte eine Runde durch die Villa. Er, Aspeland und Rambouillet waren jetzt allein. Auch die Dienerschaft war fortgeschickt worden. Alles war bereit — die Halle stand offen.

„Kann denn, meine Herren“, sagte der Journalist, „Aspeland und ich bleiben hier. Es wäre vielleicht gut gewesen, ein paar Mann als Helfer zu haben, aber wir können nicht auf eine ganze Kompanie aufpassen. Unter Gesner hätte sich geniert fühlen können. Am liebsten würde ich Sie hier haben, Monsieur Rambouillet, aber wir müssen ein paar scharfe Augen auch bei Parigatan 1 placieren. Sobald Sie etwas Verdächtiges da draußen sehen, so telephonieren Sie her und benachrichtigen uns, aber versuchen Sie keine Festnahme oder Verfolgung von Ihrer Seite aus, wenn wir es nicht von hier verlangen. Und vor allem: Seien Sie vorsichtig, daß Sie nicht gesehen werden. Das würde alles verderben!“

Sie bereiteten sich noch kurze Zeit, worauf sich Rambouillet zu seiner nachlässigen Expedition aufmachte. Jetzt waren nur Wallon und Aspeland übrig. Der Journalist ging durch das Haus und löschte alle Lichter, und der Polizeibeamte untersuchte die Fenster.

Die Villa Kola lag dunkel, verriegelt und einsam hinter ihrer hohen Parkmauer und ihrem verriegelten Gittertor.

„Mein lieber Aspeland“, sagte Wallon durch das Dunkel. „Wir dürfen nicht vergessen, daß wir zwei gegen einen sind und daß wir es durchsetzen können! Kein Mensch darf der Villa das Gesicht zeigen, bis wir herausgefunden haben, was wir nicht voraussehen können. Verliert einer von uns den Kopf, so ist alles verloren.“

Darauf entspann sich ein Diskut, ob die Tür zwischen den Klängen räumen und der Halle offen bleiben oder von innen verriegelt werden sollte.

„Verriegelt!“ sagte Aspeland. „Das verfeinert das Operationsfeld!“

„Offen!“ entgegnete Wallon. „Wir wollen ihn nicht aufhalten, sondern vielmehr ihn vorgehen lassen, bis vor unsere Revolvermündungen!“

Es geschah, wie der Journalist verlangte.

Die beiden Wärter der Villa Kola gingen in den ersten Stock hinauf. Aspeland nahm seinen Revolver, Wallon ließ sich in einen der Stühle nieder, wo er die Aussicht auf das Gittertor hatte. Außerdem hatte er das Telefon neben sich auf dem Tisch,

Alexander-Redakteur erschien und blieb geformt an der Tür stehen. Er der Philanthrop sah sich noch umgewandt hatte, warf er einen geschlagenen Blick auf Wallon. Dann stand er stumm, mit niedergedrückten Augen.

„Walter Gray drehte sich langsam im Stuhl um, und blinnte auf seinen Diener, das Kinn auf die über die Stockstraße gelegten Hände gestützt.“

„Sieh mich an!“

Er flüsterte, aber sein Flüster machte Eindruck, selbst auf Wallon.

Redakteur erschrak plötzlich, hob die Augenlider und blinnte seinen Herrn an. Seine Augen waren vollkommen ausdruckslos.

„Du bist mit meinem Auto aus gewesen, ohne mich um Erlaubnis zu fragen?“

Redakteur's Blick wanderte zu dem Journalisten und dann zu Gray zurück.

„Ja, Monsieur“, antwortete er leise.

„Du glaubst, daß ich nichts dagegen habe?“

„Du bist also bumm?“

Redakteur antwortete nicht.

„Du bist ebenso dumm, wie es die Iphigene wird, deine alten Angehörigen zu verlassen. Weißt du, daß du es nur zu verbieten hast, daß du ein anständiger Mensch geworden bist?“

Der Philanthrop rief mit dem Stock auf den Fußboden.

„Was hast du in der Villa Kola zu suchen?“

Redakteur fuhr wieder erstickt zusammen und machte den Mund auf. Der Philanthrop erhob die Hand und sagte mit sanfter Stimme:

„Wenn du zu sagen wagt...“

Der Redakteur fing an, seine mürrische Sicherheit zu verlieren und flammte übermäßig:

„Ich will nicht lügen. Ich war da. Es war nichts Neues dabei. Ich wollte bloß hin und sehen.“

Walter Gray hob seinen weisen Zeigefinger in Augenhöhe und schüttelte ihn langsam. Mit noch sanfterer Stimme fragte er:

„Sagst du mir, daß du dich hinter Madame Christman her spionierst?“

Seine Hände öffneten und schlossen sich, und er wurde ein paar mal in den Schuhen auszuweichen.

„Nein!“ antwortete er, aufsteiger, als Wallon erwartete hatte. „Ich war dumm, Herr, aber niemand hat mich beobachtet! Ich wollte hat mich beobachtet. Sie irren sich. Ich war nur neugierig und dumm. Sie wissen, Herr, daß ich früher... ich wollte wissen, wie so etwas geht.“

Das war wahrhaftig die längste Rede, die Alexander-Redakteur jemals gehalten hatte. Er schloß sich über seine Herzkammer zurück und schloß sich plötzl. und fiel wieder in sein früheres mürrisches Wesen zurück.

„Kann aber, warum hast du vorhin diesen Herrn, der mein Freund ist, überfallen?“

Redakteur sah den Journalisten an, aber jög schnell seinen Blick wieder zurück.

„Ich bin bei der Villa Kola überfallen worden“, marmelte er. „Ich dachte, der Herr ist gekommen, um hinter mich her zu spionieren.“

„Hm!“ machte der Philanthrop und wandte sich Wallon zu. „Der Kerl ist so dumm, daß ich Luft habe, ihm zu glauben. Seine verwerfliche Neugierde, den Schweiß eines Verbrechens zu sehen, hat ihm einen Streich gespielt. Ich gehe jetzt zurüch nach Hause mit solchen Dingen um und jänge an, sie zu durchschauen.“

Dann fuhr er plötzl. seinen Bedienten an:

„Geht! Und vergiß nicht, daß du von meinem Wohlwollen abhängst! Komm dich in acht — du weißt, was ich meine! Laß mein Automobil fünfzig in Ruhe! So — mach daß du hinaus kommst!“

Redakteur ärgerte.

Herr... hing er an.

Walter Gray's Stock rief auf dem Boden auf, und der Diener verschwand ohne ein weiteres Wort. Der Philanthrop lachte leise vor sich hin. Seine Miene hatte wieder ihren wohlwollenden Ausdruck erlangt, und er kugerte:

„Es war gut, daß ich das von Ihnen erfahren habe. Jetzt hat der Herr eine Lektion bekommen, ehe ein Schaden angerichtet wurde. Sie waren wohl recht erstaunt, Monsieur Wallon?“

„Nein, nicht so besonders. Ich bin allen vielen Geschehnissen begegnet, hinter deren ohrenschmerzliche Mäße ich etwas ganz anderes entdeckt habe. Ich rate Ihnen, Ihre schlüssige Hand über Redakteur zu halten. Ich kann es ihm nicht ergehen.“

Walter Gray drehte seinen Stock zwischen den Fingern und lächelte.

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 31. Dezember 1927.)

„Finden Sie das lustig?“ sagte Rambouillet.

„In gewisser Beziehung, ja“, antwortete Wallon und wurde ernst.

„In gewisser Beziehung.“

Das Gespräch fand in der Wohnung des Journalisten statt, und dieser lag auf dem Sofa und rauchte. Jetzt drehte er sich auf die Seite herüber und blinzelte dem Fremden durch den Rauch hindurch zu.

„Unter Gesner hat den schwachen Käufer vorgeschoben“, sagte er. „Ich habe das Gefühl, daß beim nächsten Zug Schach sein wird!“

Er stand auf und schnippte seine Zigarre.

„Sagen Sie mir, auf mich zu warten?“ fragte er. „Ich will nur auf einen Sprung zu Walter Gray...“

„Wollen Sie?“

„Ja, gewiß, er ist einer meiner besten Freunde, wie Sie wissen, und ich habe keine Geheimnisse vor ihm.“

Wallon lächelte noch einmal. Als er auf die Straße hinaus kam, flügelte er sich leicht hin.

„Angedem erwarit mich auch der Philanthrop ganz bestimmt...“

„Kommend kam, und er klingelte noch einmal. Plötzlich wurde die Tür aufgerissen und Redakteur kam heraus.“

Sie mußten sich gegenseitig von Kopf bis zu Fuß.

„Sie gebeten Sie nicht meinen Besuch anzumelden?“ fragte der Journalist kurz.

„Aber nicht genug damit, daß Redakteur's Betragen den Franzosen in Verwunderung gesetzt hatte: auch Maurice Wallon sollte sich darüber wundern.“

Die Kundengegen-Physiognomie des Dieners wurde nützlich gelb-grün bei Wallons Anrede, und es sah aus, als ob sein ganzer Körper, unterlegter Körper sich zusammenballte.

„Berfluchter Spion!“ fauchte er und seine gebaltete Faust klopf vor.

Der Journalist, der den Stoß nur halb parieren konnte, schwankte und fiel beinahe rücklings in den Schnee.

„Alan, können Sie, mein Freund!“ brammte er zwischen den Zähnen. „Wie du mir, so ist dir! Verflucht du!“

Und verfluchte Redakteur bis ins kleinste einen Schlag unter das Kinn.

Der Meisterhorst a. D. legte halbgebend nach rückwärts hinten und nahm mit einem dumpfen Laut auf dem Teppich Platz. Der Journalist folgte nach und jög die Tür an. Redakteur roppelte sich mit einem kurzen, wütenden Gebrauh auf und wollte sich eben auf Wallon stürzen, als eine väterlich vorwurfsvolle Stimme von oben her auf der Treppe erkante:

„Redakteur!“

Der Redakteur's forchte wie ein Hund auf, und der Philanthrop, der auf seinen Stock gestützt, auf dem Treppenhause stand, fuhr fort:

„Doch du vergißest, Alexander, was du mir schuldig bist? Aus meinen Augen, ich schäme mich deiner! Diese Sache werde ich mit dir später abmahnen.“

Trotz der milden, tonlosen Stimme lag ein gewisser Nachdruck in den Worten, und Alexander-Redakteur verzog sich wie ein Schmetterling.

Der Philanthrop wandte sich zu dem Journalisten und sagte:

„Ich bitte Sie, kommen Sie hier herauf — und seien Sie nicht böse. Ich muß um Entschuldigung bitten, daß ich einen solchen Diener habe.“

„Ich bin umso weniger böse“, begann Wallon, nachdem er sich an seiner Seite in den Salon.

„Ich bin umso weniger böse“, begann Wallon, nachdem er sich gefestigt hatte. „Als das einen pallenden Ausgangspunkt für unser Gespräch ergibt!“

Redakteur? Für unser Gespräch?“ wiederholte der Philanthrop verständnislos.

„Ja“, antwortete Wallon und berichtete darauf ohne Umschweife die ganze Geschichte, die ihn der Franzose betraf hatte, wobei er jedoch den Namen seines Gewerksmannes verschwieb.

Im Laufe des Berichtes lenkte sich der lahle Schmettel des Philanthropen mehr und mehr herab, und keine Brillengläser schienen sich zu beschlagen, denn er begann sie mit feinem roten, lebenden Lächeln auch zu putzen.

„Das schmerzt mich!“ flüsterte er, als der Journalist geendet hatte. „Was Sie da erzählen, schmerzt mich wirklich!“

Seine grauen Gesichtszüge erschlafften und nahmen einen gequälten Ausdruck an. Er lenkte leise und sagte:

„Die angeborene Natur ist hart, Monsieur.“

„Es hat so den Anschein“, stimmte Wallon bei.

Walter Gray sah gleichgültig geärgert und betraht aus wie ein keine Reigung sein Kind zu schlüpfen. Er drückte auf die Klingel.

„Haben Sie etwas dagegen, daß diese unerquickliche Geschichte jetzt gleich zu Ende geführt wird?“ fragte er.

„Reineswegs, im Gegenteil!“ betonte Wallon höflich.

Treffbube

Von Edgar Wallace
DEUTSCH VON
D. ME. CALMAN.

ist Trumpf

82. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Stafford räufperte sich. „Ich kann aber einen zweiten Zeugen aufbringen, Sir Stanley“, sagte er.

„Was Sie sagen!“ Sir Stanley Harris den anderen an. „Wen denn?“

„Den Treffbuben“, sagte Stafford, und Sir Stanley sprang auf. „Treffbuben!“ wiederholte er. „Was meinen Sie?“

„Treffbube war dort“, sagte Stafford und erzählte die Geschichte von dem geheimnisvollen plötzlichen Auftauchen dieser rätselhaften Gestalt.

Er berichtete alles, hielt nur die Aufklärung bis zum Schluß zurück.

„Und dann beleuchteten Sie sein Gesicht mit Ihrer elektrischen Taschenlampe“, sagte Sir Stanley. „Nun, und wer war es?“

„Mistie White“, sagte Stafford.

„Pohausend!“

Sir Stanley ging ans Fenster und schaute, die Hände in den Hosentaschen vergraben, einige Minuten heraus. Dann drehte er sich um und sagte:

„Hinter dieser Sache steckt ein größeres Geheimnis als ich dachte“, sagte er. „Haben Sie Fräulein White um eine Erklärung gebeten?“

Stafford schüttelte den Kopf.

„Ich hielt es für besser, Sie erst von der Sache in Kenntnis zu setzen, ehe ich sie bat —“

„Sich zu stellen, wie? Nun, vielleicht taten Sie recht, vielleicht aber nicht. Ich kann mir jedoch vorstellen, daß Ihre Erklärung eine sehr einfache sein kann.“

„Wie meinen Sie?“

„Ich meine“, sagte Sir Stanley, „daß Treffbube, der Richter, diese Nacht in dem Zimmer des Obersten war, ja, logat an dem Bett dieses Herrn sah, als er erwachte und ihm, wenn der Bericht des Herrn Bounburg, den er mir vor zwei Stunden in diesem Zimmer machte, stimmt, sein nahes Ende ankündete.“

„Zieht was es Stafford, der erstaunt war.“

„Sind Sie dessen ganz sicher?“

„Abolut“, sagte Sir Stanley. „Sie können sich denken, daß der Oberst eine solche Geschichte nicht erfinden würde. Aus irgendwelchen Gründen — vielleicht um durch den Kontakt mit mir kommenden Unheil schneller zu wittern —, besteht der Oberst in letzter Zeit darauf, mir alle seine Erlebnisse zu erzählen. Gegen zehn Uhr heute morgen bat er um eine Unterredung mit mir und berichtete mir von dem Besuch, den er bekommen hatte. Das Erlebnis ist ihm, glaube ich, sehr an die Nieren gegangen, denn er scheint zum ersten Male richtig aus der Fassung gebracht zu sein. Wo ist aber Fräulein White?“

„Sie ist hier, Herr Präsident.“

„Hier? Um so besser. Können Sie sie herholen?“

Einige Minuten später sah das junge Mädchen dem Präsidenten gegenüber.

„Seht, Fräulein White, müssen wir einige Einzelheiten über Ihre Masterade wissen“, sagte Sir Stanley freundlich. „Ich höre, daß Sie sich als den Treffbuben verkleidet und eine ziemlich gute Imitation seiner Stimme gegeben haben. Ehe wir weiteres be-

sprechen, will ich Ihnen gleich sagen, daß ich keinen Moment glaube, daß Sie der Treffbube sind. Habe ich recht?“

Sie nickte.

„Ganz recht, Sir Stanley“, sagte sie. „Ich weiß jetzt nicht, warum ich so etwas Berrücktes machte. Ich glaube aber, weil ich wußte, daß Pinto so große Angst vor dem Treffbuben hat. Den Mantel hatte ich unter meinen früheren Theaterkostümen und machte die Maste selbst. Ich wußte, zuerst nicht, ob ich davon Gebrauch machen würde, aber ich dachte, daß wenn ich in eine Klemme kommen sollte und den Mann erschrecken mußte, diese Rolle zu spielen das einzige Mittel wäre.“

Sir Stanley nickte.

„Und die Stimme nachzuahmen, war natürlich leicht“, fügte sie hinzu.

„Aber wie konnten Sie die Stimme nachahmen, wenn Sie den Treffbuben nie gesehen haben?“

„Doch, einmal habe ich ihn gesehen“, Sie schauderte leicht. „Sie scheinen zu vergessen, Sir Stanley, daß er mich aus jenem schrecklichen Haus rettete.“

„Ja, natürlich“, sagte Sir Stanley, „und Sie ahnten ihm nach, nicht wahr?“ Er wandte sich dann an Stafford. „Ich schenke Fräulein Whites Erklärung unbedingten Glauben, Stafford, und rate Ihnen, daselbe zu tun. Sie fuhr hin, um Silva zu beobachten und nahm die Verkleidung auf alle Fälle als eine Art Schutz mit. Nun, Fräulein White, sind Sie mit Ihrer Arbeit als Detektiv zufrieden?“

Sie lächelte lässlich.

„Nein, ich fürchte, ich habe mich als Detektiv nicht sehr mit Ruhm bedeckt“, sagte sie.

„Das fürchte ich auch“, meinte Sir Stanley und bot ihr die Hand, als er aufstand. „Es gibt nur einen einzigen richtigen Detektiv in der Welt, und der ist Treffbube, der Richter!“

XXVIII.

Philopolis wird verhaftet.

Pintos Stedenpferd, wenn er eins hatte, war entschieden das Orpheum-Theater. Dieses Varietè hatte sehr darnieder gelegen und war zu einer Zeit zum Verkauf angeboten worden, als Theaterdirektoren und Theaterbesitzer der Geldknappheit wegen sehr wenig unternehmungslustig waren. Pinto hatte daher diese Bühne spottbillig erwerben können, und es war ihm gelungen, das Unternehmen wieder einigermaßen in die Höhe zu bringen. Es wurde jetzt ganz gut besucht, und vor allem erfüllte das Theater zwei Zwecke, es gab Pinto eine angenehme Beschäftigung und diente als Begründung seines Reichtums. Da zu den Vorstellungen wenig Künstler notwendig waren, und er keine Bühnen führte, konnte man nur die ungefähre Höhe seiner Einnahmen taxieren. In Wirklichkeit waren die Gewinne nicht sehr erheblich, aber sie reichten doch aus, um sein mühseliges Leben mehr oder weniger zu rechtfertigen.

Ein- oder zweimal waren Ständbegleichen über das Orpheum in die Öffentlichkeit gebrungen, die nicht gerade zu dem guten Ruf dieses Unternehmens beitrugen, aber Pinto war es jedesmal gelungen, sich vor der Öffentlichkeit reinzuwaschen.

Die Probenkumulo im Orpheumtheater wurde stets für Pinto reserviert. Sie gehörte ihm ausschließlich und diente ihm gleichzeitig als Empfangs-, Wohnzimmer und Bureau. Bedieulich und in trüber Stimmung sah er an diesem Abend der Revue zu, die die Hauptnummer des Programms bildete, aber seine Gedanken waren ganz von den dringenden Fragen erfüllt, die ihn beschäftigten. Vor allem hatte ihn die Unterredung, die er mit der Subdetschleider Polizei gehabt hatte, in seiner Sicherheit sehr erschüttert.

Er hatte eine Geschichte erfinden müssen, um zu erklären, wieso er die Bibliothek verlassen und warum Herr Croin gleich danach erschossen hatte. Glücklicherweise war er durch den Vorder-

eingang des Hauses zurückgekehrt und hatte in der Diele gestanden, wo er der erregten Lady Spbil Märchen von Einbrechern erzählte, als sie den Schuß hörten, der dem Leben des unglücklichen Herrn Croin ein Ende machte. Dieser Vorfall hatte Pinto wenigstens davor gerettet, daß der Verdacht der Beihilfe am Verbrechen auf ihn gefallen war. Der Schweiß brach ihm aus allen Poren bei dem bloßen Gedanken daran.

Es klopfte an die Tür der Loge, und ein Theaterdiener reichte den Kopf herein.

„Ein Herr möchte Sie sprechen“, sagte er, „er meint, er ist bestellt worden.“

„Wie heißt er?“

„Herr Cartwright.“

Pinto nickte.

„Führen Sie ihn bitte herein“, sagte er und verbannte für den Augenblick alle unangenehmen Gedanken.

Der Besucher war ein adrett aussehender Mann mit verwitterten Zügen. Er war im Frack und sprach wie ein gebildeter Mann.

„Ich habe Ihren Brief erhalten, Herr Silva“, sagte er. „Sie belamen, hoffe ich, meinen telephonischen Befehl?“

„Ja“, sagte Silva. „Ich wollte Sie in einer besonderen Angelegenheit sprechen. Ich muß Sie jedoch vorher bitten, unser Gespräch als streng vertraulich zu betrachten.“

„Ja, gewiß“, sagte der Mann, der Cartwright hieß.

Er nahm die Zigarette, die Pinto ihm bot.

„Ich habe in den Zeitungen von Ihnen gelesen“, sagte Pinto. „Sie sind der Mann, der den Dauerflug für die „West-Fluggesellschaft“ ausführte, nicht wahr?“

„Ganz recht“, lächelte Cartwright. „Ich habe schon sehr viele Dauerflüge gemacht. Sie meinen vermutlich meinen San-Sebastian-Flug?“

Pinto nickte.

„Nun muß ich Ihnen einige Fragen stellen, bitte Sie aber vorher, sie nicht etwa der Neugierde zuzuschreiben, sondern nur dem Wunsche, Auskunft über etwas zu erhalten, das eine lebenswichtige Frage für mich bedeutet. Welche Stellung haben Sie bei dieser „West-Gesellschaft“?“

Cartwright zuckte die Achseln.

„Fluggesellschaft bin ich“, sagte er. „Wenn Sie meinen, ob ich einer der Direktoren der Firma oder sonstwie finanziell bei dieser Gesellschaft beteiligt bin, so muß ich diese Frage zu meinem Bedauern verneinen. Ich wünschte, ich könnte sie bejahen“, fügte er hinzu, „aber ich bin ein einfacher Angestellter der Firma.“

Pinto nickte wieder.

„Das wollte ich nur wissen“, sagte er. „Nun noch eine Frage. Was kostet ein erstklassiges Flugzeug?“

„Das kommt darauf an“, erwiderte der andere. „Eins für Dauerflüge so wie die, die ich immer geführt habe, könnte bis fünf-tausend Pfund kosten.“

„Könnten Sie mir eins kaufen? Oder sind sie nicht verkäuflich?“ fragte Pinto schnell.

„Ich könnte morgen ein Dutzend kaufen, wenn ich wollte“, sagte der andere prompt. „Die Regierung verkauft augenblicklich ihre Maschinen, die sie im Kriege gebraucht hat, und ich wüßte schon, wo ich das beste Flugzeug erwerben könnte, das es in ganz England gibt.“

Nachdenklich sah Pinto den Vorgängen auf der Bühne zu und biß sich auf die Lippen.

„Ich werde Ihnen sagen, was ich brauche“, meinte er. „Ich interessiere mich nicht sehr für Flugzeuge an und für sich, aber es wäre möglich, daß ich sehr schnell nach Portugal zurückkehren müßte. Es ist Ihnen wohlbelannt, daß wir Portugiesen uns meistens in den Wehen irgendeiner Revolution befinden.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine 420-tägige, silberne, handgehämmerte
BESTECK-EINRICHTUNG
zeigt Mittwoch, den 28. und Donnerstag, den 29. Dezember 1927
im Schaufenster der Firma B. & H. B. A. S. R. Damenstraße,
Kaiserstraße Nr. 163, zwischen Douglas- und Hirschstraße.
Ludwig Altmann, Gold- und Silberwaren, Bestecke
Stephanienstraße Nr. 71. Telefon Nr. 5754

**Kunst-Stopferei
und Handweberei**
Liefert das Beste auf dem Gebiete der unsichtbaren Wiederherstellung
beschädigter Kleidungsstücke in Stoffen aller Art, bei allerschwersten
Geweben, auch werden Kleider zum unsichtbaren Flecken angenommen.
Reparaturen von orientalischen sowie aller Arten von Teppichen.
Mäßige Preise. — Gute Bedienung.
Telephon
Nr. 4598 **Gottfried Wolf** Karlsruhe
Herren- und Damenschneiderei, 27 Zirkel 27.

Messmer-Kaffee
Der Kaffee für Sie 27877
Zu haben in sämtlichen Pfannkuch-Fillialen


Fahrschule
In der Kraftverkehrsgesellschaft m. b. H.
Gottesauerstr. 6 KARLSRUHE Tel. 5149 u. 5449
werden Sie als Berufsfahrer oder Herrenfahrer (auch Damen)
auf Benz-Personen- u. Lastkraftwagen sowie Kratträdern ge-
wissenhaft u. gründlich von erprobtem Lehrpersonal ausgebildet
Kursbeginn und Anmeldung jederzeit!

**Personen- und Lastauto-, Motorrad-,
Zylinderschleifen**
Einbaufert. Kolben in Guß u. Glockenlichtmetall. Kurbelwellen-
schleifen. Neu-Lagerungen. Garage vorhanden.
KARL WOERNLE, Motorenfabrik Feuerbach 17.
bei Stuttgart — Telephon S.A. 809 77.

Holstein-Marschhengst
„HEINZ“
Die Reit- und Fahrschule
zu Elmshorn liefert Holstein-
Wagen- u. Reitpferde
Gesundheits- u. Ackerpferde
zu festen Preisen direkt v. Züch-
ter bezogen. A 15
— Ausbildg. jung. Leute im Reiten.
Fahren etc. — Prospekt gratis — Adr.
Verband der Züchter
des Holsteiner Pferdes

Feuerwerk
Beste Qualitäten. (2658)
Sebastian Wind
Scheffelstraße 55.
Uhren-Reparaturen
Grammophon und
Kautwerke
Jeder Art werden bei
billiger Berechnung unter
Garantie ausgearbeitet.
T. K. K.
Röhrenstr. 44. 14828


JUNKERS
Gasbadeöfen
Generalvertretung:
PAUL FUSBAHN
Stuttgart, Sonnenbergstraße 11

Brief-Umschläge
werden rasch und preiswert angefertigt in der
Druckerei Ferdinand Thiergarten.

Wollen Sie Ihre
A u f o
oder Motorrad, auch re-
paraturbedürftig, verkau-
fen? So stellen Sie es kostenlos
zu mir. Habe laufend
größere Anzahl Käufer
vorgemerkt. (57004)
Karl Dier, Kaffatz,
Postfach 66.

Lesen Sie gerne spannende u. gute Romane?
Dann bestellen Sie bei Ihrem
Postamt die billigste Roman- und Familien-
Wochenschrift.
Die Romanwoche 90 Pfg. Postgeb. extra. Ver-
lagsort Villigen. (64814)

Briefmarken
u. Album in großer Auswahl. 27834
E. JUSTI, Herrenstraße 15.

Teppich
und Kellm-Raumteppiche
und Mäntelerei entspricht
jedem Auftrag. (25089)
Karl Müller
Mathustraße 32
Karlsruhe. Telefon 6955
Berlanten Sie Referenz.

Obstbäume
Beerenobst
Coniferen
Stauden
Rosen
Ziergehölze
Bedenpflanzen
Schlinggewächse
Beliebender Katalog
kostenlos, Bestätigung
der Bestellungen gestattet
Erich Iben,
Baumschulen (f. 1901)
Ettlingen in Bad.
bei Karlsruhe.

10 %
bei Barzahlung auf sämtliche
PELZWAREN
Kürschnerei NEUMANN
Erbprinzenstraße 3
Kaiserstraße 185 24642

Teppiche
Läufer-, Tisch-,
u. Diwanddecken
verschönern Ihr Heim.
Sie kaufen bei uns
gute Qualität gegen
9 Monats-Raten
Schreib, Sie ist an
Teppichvertrieb
Fleischer & Co.
München.
Rauingerstr. 31/1.

Die kluge Hausfrau
benutzt die Vorteile des neuen, billigeren
Gastaris und kauft ins Badezimmer oder zur
vorübergehenden Beheizung 29716
Gas-Heizofen
bei
Reckler & Hauller
am Ludwigplatz, Waldstraße 65.

Anoden-Block-Akku
10 Volt
Jahrel. aufladbar
Preis: 3.50 Mk.
Jahresproduktion
Ueber 1 Million
Platten und Zellen
Alfred Lutzer
Akkumulat. Fabrik
Dresden-Gireh.
Preise freibleibend.

Graue Haare
(auch Bart), erhalten
Naturfarbe und Glanz
wieder durch mein neu.
Haarwurzelsaft „Sonia“.
Kein Farbmittel!
Garantie für Erfolg und
Unschädlichkeit, sonst Geld
zurück! Preis 2.20.
Porto extra. (193343)
Franz J. Blocherer,
Augsburg 40.
Kaiserstraße Nr. 35.

Achtung!
Bei Verzinsung und Inkassobehaltung sämtlicher
Schulden:
Herren-Sohlen 2.30
Damen-Sohlen 2.30
Kinder-Sohlen an 1.50
Herren-Hied an 1.00
Damen-Hied an 1.00
Reparaturen bei billiger Berechnung bei
Josef Weckesser
Kriessstraße 66, Ecke Kronenstr. u. Reiffenstr. 70a.

Ankauf
von Rohfellen
zu höchsten Tagespreisen
Zuchtkanin 1—2.50 Mk.
Kurt Franz, Kürschner
Karlsruhe, Karl-Schrempfstraße 3, 1
Hardwald-Siedlung. 5960



Das schönste
Weihnachtsgeschenk
ein Citroën

Modell 1928

Ein jeder Tag bringt ihm neue Freunde
durch seine zahlreichen Neuerungen:

Licht- und Signal-Anlage in der Mitte des
Lenkrades.

Besondere Stabilität des Fahrgestells,
Aufhängung des Motors in 4 Punkten.

Geräuschloser Gang durch verlängerte
Hinterfedern u. neuartige Stoßdämpfer.

Größte Sicherheit bei Unfällen durch die
fugenlos verarbeitete Karosserie

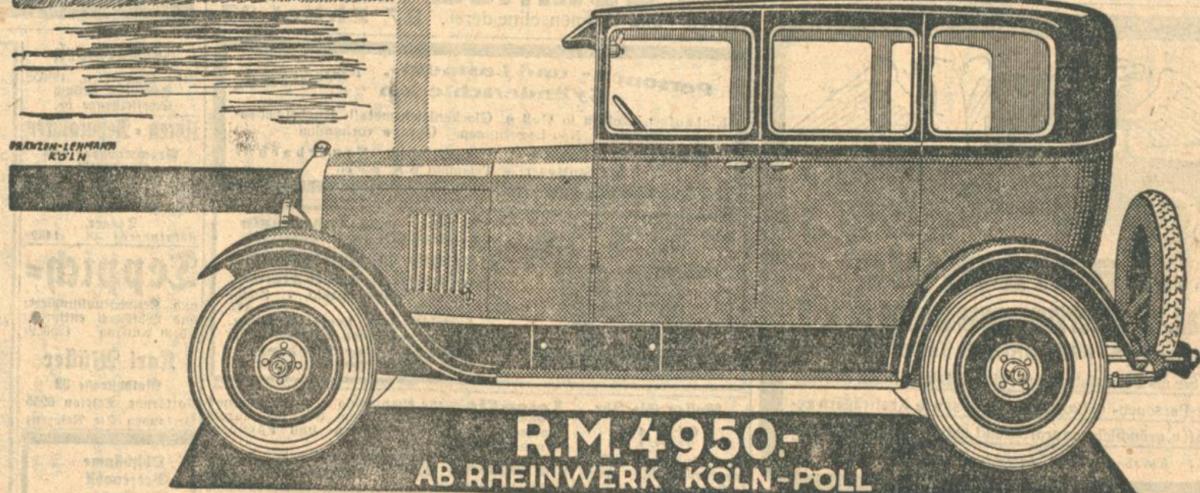
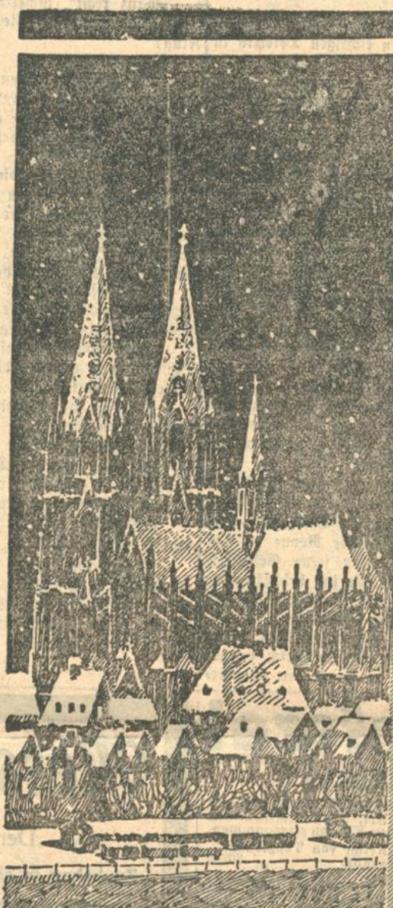
„Ganz aus Stahl“.

Gediegene Vornehmheit eines Luxuswagens
bei mäßigem Preise.

Druckschriften und Preisliste durch:

WALTER HERTENSTEIN
Karlsruhe, Stephanienstrasse 5

Citroën-Automobil A-G Köln-Poll



R.M. 4950-
AB RHEINWERK KÖLN-POLL

CITROËN